

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

r. 266. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mit tags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 5.—, wöchentlich Pl. 1.25; Ausland: monatlich Pl. 8.—, jährlich Pl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrauer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigegepaaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Pilsudski-Interview Nr. 4.

Der Marschall ist über die Verhaftung der ehem. Abgeordneten sehr zufrieden. Man soll keine Schurken wählen, sagt Pilsudski.

Polens Ministerpräsident und Marschall Pilsudski hat das Land heute wieder mit einer „Sonntagsbetrachtung“ in Form eines Interviews mit dem Redakteur der „Gazeta Polska“ Medzinski „beglückt“. Nach der Unterbrechung am vergangenen Sonntag wird die Sanacjapresse heute nunmehr das 4. Interview Pilsudskis nach der Sejmauflösung zum Abdruck bringen. Wer von den Sanacjamenigen aber diesmal wieder auf mit allerlei „Lederbissen“ gespickte Auslassungen des Marschalls gehofft hat, der erlebt eine kleine Enttäuschung. Die den jeweiligen Ausführungen Pilsudskis anhaftenden Sonderheiten sind diesmal ausgeblieben: Pilsudski hat sie, mit einigen Ausnahmen, für sich behalten. . . .

Ministerpräsident Pilsudski teilt zu Beginn seiner Unterredung mit, daß er sich augenblicklich ausschließlich den Budgetvorbereitungen widme. Er sei bemüht, trotz der schweren Zeit ein bezugsloses Budget zusammenzustellen, ebenso wie er danach trachte, das laufende Budget ohne Defizit abzuschließen. Pilsudski beklagt sich, daß die verfassungsmäßigen Bestimmungen, durch welche die Regierung gezwungen ist das Budget dem Sejm spätestens Ende Oktober vorzulegen, sehr un bequem seien. Diese Frist sei zu kurz, da es der Regierung nicht möglich sei, in so kurzer Zeit das Budget entsprechend zu überprüfen. Pilsudski kündigt hierbei an, daß er diese Schwierigkeiten in Zukunft beseitigen werde. (Auf welche Weise? Ohne Sejm oder mit welchem Sejm? Ann. d. Redaktion.)

Es folgt die Besprechung einer Reihe technischer Budgetfragen, worauf Pilsudski auf die verhafteten Abgeordneten zu sprechen kommt. Pilsudski erklärt, er sei mit den Gerichtsbehörden sehr zufrieden, da diese ihre Funktionen gut erfüllen und die Abgeordneten in Haft behalten. Von den verhafteten Abgeordneten sprechend, sagt Pilsudski wörtlich: „Die Haft wird ihnen sehr gut bekommen, da sie es sich abgewöhnen werden zu schnauzen (pyskawac)!“ Aus den Ausführungen Pilsudskis geht übrigens hervor, daß er bestrebt ist, die Verhafteten bis nach den Wahlen festzuhalten.

Vom übrigen Inhalt der Unterredung verdient noch ein Absatz hervorgehoben zu werden, der sich auf die gegenwärtigen Wahlen bezieht. Pilsudski kann es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, über die Abgeordneten herzufallen und sie zu beschimpfen. Während er nämlich über die Unzulänglichkeiten der Budgetvorarbeiten spricht, stellt Pilsudski fest, daß diese Unzulänglichkeiten so lange andauern werden, als die Wähler immer dieselben Schurken

(Lajdaki) wählen werden, die dann nach Warschau kommen und sich als Oberschaffner, Oberchauffeure, Oberpräsidenten und Oberfinanziers aufspielen.

Dieser letzte Satz bedeutet also nicht nur eine Beschimpfung der Oppositionsabgeordneten, sondern kommt einer Aufforderung gleich, für den Regierungsbloc zu stimmen. Doch kann man darüber, in welchem Lager sich die Schurken befinden, wohl auch anderer Meinung sein.

Dreitägiger Proteststreik in Oberschlesien.

Kattowitz, 27. September. Am Sonnabend wurden auf den Straßen im Industriebezirk sowie in den Betrieben Flugblätter verteilt, die von den polnischen Oppositionsparteien unterzeichnet sind. Die Arbeiterschaft wird zu einem tätigen Generalstreik als Protest gegen die Auflösung des schlesischen Sejm und die Verhaftung Korfants aufgerufen. Die Auswirkung des Aufstaus läßt sich noch nicht übersehen. Ein Teil der Flugblätter ist beschlagnahmt worden.

Korfant in Brestler Gefängnis eingeliefert.

Die von uns gestern geäußerte Vermutung, daß der in Kattowitz verhaftete Abg. Korfant nach dem Brestler Gefängnis geschafft wird, hat sich bestätigt. Er wurde mit dem Polizeiauto in Begleitung zweier Polizeifunktionäre nach Brest gebracht und gestern in das Militärgefängnis eingeliefert.

Die von uns gestern der Warschauer Abendpresse zufolge gebrachte Meldung über die Verhaftung von noch 7 Abgeordneten des schlesischen Sejm hat sich nicht bestätigt. Außer Korfant wurde nur noch der kommunistische Abgeordnete Wiczorek verhaftet.

Die Kandidatur der verhafteten ehem. Abgeordneten.

Der „Robotnik“ teilt mit: Da in manchen Blättern Nachrichten über die eventuelle Unmöglichkeit des Kandidierens der verhafteten ehem. Abgeordneten erscheinen, stellen wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, fest, daß alle Verhafteten schon vor der Verhaftung sämtliche Formalitäten, die mit der Kandidatur im Zusammenhang stehen, erledigt haben.

Der Sturz der österreichischen Regierung.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung berichtet hierüber wie folgt: Was vor wenigen Tagen noch sehr unwahrscheinlich erschien, ist geschehen: die Regierung Schöber ist — genau ein Jahr nach ihrer Bestellung! — gestürzt.

Die Regierung Schöber war eine durch und durch reaktionäre Regierung. Aber gestürzt ist sie nicht deshalb, weil sie reaktionär war. Gestürzt wurde sie deshalb, weil sich Schöber in dem Streit um die Ernennung Straßlaks von den elementarsten Grundätzen bürgerlicher Anständigkeit nicht abdrängen lassen wollte.

Es ist etwas ganz Unerhörtes, etwas ganz Beispielloses, was da geschehen ist — etwas, was höchstens noch im fernsten Halbsahnen möglich wäre: eine Regierungspartei stürzt ihre Regierung, weil sich der Regierungschef weigert, einen Häuferschieber, einen Steuerdefraudanten, einen Inflationsgewinner, einen, dem vor wenigen Tagen erst ein gerichtliches Urteil das Brandmal der Unsauberkeit und Unforretheit aufgedrückt hat, zu einem der allerhöchsten, allerwichtigsten Vertrauensposten zu berufen!

Herr Schöber ist gestürzt worden, weil er bei der antimodischen Meinung verharrte, daß man saubere Hände haben müsse, wenn man zu einem hohen öffentlichen Amte berufen werden soll!

Herr Schöber ist vor einem Jahre als der Vertrauensmann der Heimwehren Bundeskanzler geworden. Man weiß es aus Kunschals Erzählung. Während die Christlichsozialen nach der Regierung Streeruwitz ihr Vertrauen aussprachen, verkindete in den Wandelgängen schon der Major Pabst: In wenigen Stunden wird Streeruwitz abgetan und Schöber da sein. Und so war es. Herr Schöber kam ins Parlament zunächst mit seiner Verfassungsreform: mit einem Projekt, das ein wahres Ausnahmerecht gegen die Arbeiterklasse begründete, das Wien vor allem völlig entrechtete, das die Möglichkeit, auf kaltem Wege eine Diktatur aufzurichten, schaffen sollte. Und wenn gleich diese Pläne an dem Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert sind und Schöber von seinen Verfassungsplänen nur soviel durchsetzen konnte, als die Sozialdemokratie zugestehen konnte und zugestanden hat, wenn gleich er die Diktaturparagrafen, die Entrechtung Wiens, die Bestimmungen, die Recht und Macht der Arbeiterklasse in der Republik vernichten sollten, nicht durchsetzen konnte, so folgten diesen reaktionären Versuchen doch weitere reaktionäre Taten. In die Regierungszeit Schöbers fällt die Aenderung des Pressegesetzes, die die Pressefreiheit so empfindlich eingengt hat. In seine Regierungszeit fällt das Antiterrorgegesetz, jenes schmählische Ausnahmengesetz, das Arbeiter, die ihre Löhne gegen Schmutzkonkurrenz von Solidaritätsbrechern verteidigen, mit schweren Strafen bedroht, aber alle Brutalitäten des Unternehmerrrors ungestraft läßt. Die Regierung Schöber hat die Arbeitslosenversicherung und, mit dem Bundesbahngesetz, die elementarsten Rechte der Eisenbahner angegriffen. Es ist nicht ihr Verdienst, daß sie diese Beute nicht bergen konnte. Und diese politische und soziale Reaktion war, wie immer, begleitet von der Kulturreaktion. Die Regierung Schöber hat, um das Prinzip der Unabsehbarkeit der Richter unbekümmert, den Verfassungsgerichtshof auseinandergeragt, um, den Alerikalen zuliebe, einen neuen zu ernennen, der die Dispensesehen zu vernichten bestimmt gewesen ist. Sie hat Gelehrte ersten Ranges — einen Mann wie Kelsen! — aus Wien scheiden lassen und dafür die Universität nach habenkreuzlerischem Rezept durh die „Studentennationen“ reformieren lassen. Sie hat die Kaiserhymne zum Lied der Republik gemacht und keine Gelegenheit zur Huldigung vor schwarzgelben Traditionen veräumt.

Auch die Wirtschaftspolitik der Regierung Schöber war unfruchtbar. Schöber hat allerdings, wenn gleich zu sehr ungünstigen Bedingungen, die Investitionsanleihe bekommen, um die Seipel jahrelang geworden hatte, wie denn überhaupt Schöber in der äußeren Politik immerhin glücklicher war als in der inneren.

Und dennoch, trotz alledem, was diese Regierung verschuldet und was sie veräumt hat, muß es gesagt werden: die Umstände, unter denen diese Regierung gestürzt worden ist und die Ursachen ihres Sturzes sind eine Schande für

Die Beschwerde des Memellandes

Genf, 27. September. Der Völkerbundsrat hat heute vormittag einstimmig beschlossen, die von der deutschen Regierung vorgebrachte Memelbeschwerde auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrates zu setzen. Zum Berichterstatter wurde Hambro-Norwegen ernannt, der in der nächsten Woche dem Rat zu berichten hat. Der litauische Außenminister erklärte, daß nach dem Pariser Abkommen von 1924 die Memelländer kein Recht hätten, über die Verwaltung des Memelgebietes eine Beschwerde vor den Rat zu bringen. Im vorliegenden Fall wären der litauischen Regierung die Namen der Beschwerdeführer unbekannt. Litauen müsse feststellen, daß die Entscheidung des Juristenausschusses diese beiden Punkte nicht berücksichtige und lehne deshalb seine Entscheidung ab. Um nicht Zweifel an ihrem guten Willen entstehen zu lassen, erklärten sie sich bereit, über die Beschwerde vor dem Rat selbst zu verhandeln. Sie müsse jedoch grundsätzlich für die Zukunft die Behandlung ähnlicher Fälle ablehnen, so lange nicht die Zulässigkeit solcher Beschwerden durch den internationalen Haager Gerichtshof geklärt sei. Reichsaußenminister Dr. Curtius stellte fest, daß aus der Erklärung des

litauischen Außenministers von praktischer Bedeutung lediglich das Einverständnis sei, die Memelbeschwerde auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen. Er lehnte sodann ausdrücklich die Stellungnahme Litauens ab, in dem das Recht der Memelländer bestritten wird, sich an Mitglieder des Völkerbundsrates zu wenden. Das gesamte Beschwerdeverfahren sei bereits durch ein Rechtsgutachten vom 26. September 1928 ausreichend geklärt worden. Es besteht keine Möglichkeit, das Recht der Ratmitglieder in Frage zu ziehen, sämtliches ihnen zugehendes Material zu verwenden. Entscheidend sei nur, daß das betreffende Ratmitglied nach grundsätzlicher Prüfung des Beschwerdematerials zu der Ueberzeugung komme, daß tatsächlich ein Bruch des Memelabkommens vorliege. Diesen Angriff der litauischen Regierung gegen das Recht der Ratmitglieder müsse er aufs nachdrücklichste zurückweisen. Durch das Juristengutachten sei ausdrücklich festgestellt worden, daß unmittelbare Beziehungen zwischen den Ratmitgliedern und den Beschwerde führenden Memelländern möglich seien.

Reform der politischen Leitung des Völkerbundes.

Auch in dieser Frage sind die Gegensätze ziemlich scharf.

Oesterreich. Warum ist Schober gefallen? Woran ist er gefallen? Zunächst: die Regierung Schober war eine Regierung der Reaktion, aber der legalen, der gesetzlichen, der verfassungsmäßigen Reaktion. Herr Schober hat sich nicht von den Bahnen der beschworenen Verfassung abdrängen lassen; und hat sich darum bei der Verfassungsreform, da eine Verfassungsänderung eben nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden kann, damit abgefunden, daß er nur soviel erreichen konnte, als die Sozialdemokratie ihm bewilligen konnte. Er hat sich, als die Faschisten mehr erzwingen wollten, als sie mit Putz und Staatsstreich drohten, ihnen, obwohl sie es waren, die ihn zur Macht gehoben hatten, sehr entschieden entgegengestellt und hat dadurch den Bürgerkrieg verhütet. Er hat, dadurch mit den Faschisten in Konflikt geraten, den putschistischen Generalsstab zerstreut, den Pabst ausgewiesen, Steidle zu Fall gebracht. Das ist es, warum er die Gunst und Unterstützung aller offenen und aller geheimen Faschisten verloren hat. Und dazu ein Zweites: er war gegen seinen Vizkanzler Baugoin sehr schwächlich, hat Baugoin's ständige Einmischung in fremde Ressorts geduldet, hat ihm einen Minister, einen Mann wie Michael Hainisch, geopfert, hat sich von Baugoin zu manchem, was gegen seine eigene Ueberzeugung war, drängen lassen; aber der Zumutung, eine Ernennung vorzunehmen, die er als unanständig, als unmoralisch empfand, hat er widerstanden. Er ist — in jedem zivilisierten Lande wäre es nur selbstverständlich, in Oesterreich ist es ein Verbrechen! — lieber gegangen, als einen Mann von den moralischen Qualitäten des Herrn Strafella zu ernennen! Und darum ist er gestürzt!

Daß das möglich ist, das zeigt vor allem die moralische Beschaffenheit der christlichsozialen Partei, das moralische Niveau, auf das sie Herr Baugoin gebracht hat.

Aber nicht nur die christlichsoziale Partei ist für diesen Skandal verantwortlich. Schuldig ist der ganze beschämende Geist des Antimarrismus, der Oesterreich verheut. Man stelle sich einmal vor, man hätte das getan, was dem Geiste parlamentarischer Demokratie am besten entspräche, was man in solchen Fall in jeder alten Demokratie getan hätte: man hätte nicht in Konventikeln entschieden, sondern hätte über die Ernennung Strafellas, über den Streitgegenstand zwischen Schober und Baugoin das Parlament selbst durch Abstimmung entscheiden lassen! Kein Zweifel: selbst wenn alle Christlichsozialen Mann für Mann für die Strafella-Moral gestimmt hätten — selbst dann wäre Baugoin in der Minderheit geblieben! Da habt ihr den eigentlichen Grund dieser Schande um Strafella: da der „Antimarrismus“ alles dem Ziele untergeordnet, die große Partei der Arbeiter, die Partei, die mehr als zwei Fünftel unseres ganzen Volkes vertritt, von jeder Mitbestimmung fernzuhalten, können die Christlichsozialen, obwohl sie doch eine Minderheit im Parlament sind, tun, was sie wollen, können sie die Republik wie ihr Parteieigentum behandeln, alles nach ihren engherzigsten parteipolitischen Bedürfnissen entscheiden, die ganze Republik auf das moralische Niveau ihrer jetzigen Führung hinunterbringen.

Schober ist also gegangen. Was nun? Nach der neuen Verfassung hat der Bundespräsident den Mann zu bestimmen, der die Regierung zu bilden hat. Zum ersten Male hat der Bundespräsident diese Pflicht zu erfüllen. Man wird sehen, von welchen Grundsätzen sich Herr Bundespräsident Miklas bei dieser Auswahl leiten lassen wird. Die Neuwahlen nahen! Bereit sein, ist alles! Es wird unsere Aufgabe sein, unsere Republik von der Schande dieses Triumphs der Strafella-Moral zu befreien!

Die Heimwehr will die antimarristische Front wieder herstellen.

Wien, 27. September. Auf der Führertagung der österreichischen Heimwehren am Sonnabend wurde folgende Kundgebung einstimmig beschlossen: „Die Heimwehr begrüßt die Betrauung des Vizkanzlers Baugoin mit der Regierungsbildung, weil sie von seiner Person auf Grund seiner bisherigen antimarristischen Tätigkeit einen verschärften Kampf gegen den volks- und wirtschaftszerstörenden Marrismus erwartet. Um diesen Kampf auch weiterhin kraftvoll zu führen, verlangt die Heimwehr von dem antimarristischen Parlament unter Hintanzetzung aller persönlichen parteipolitischen Interessen die Aufrechterhaltung der antimarristischen Front und sie will daher eine gemeinschaftliche Mehrheitsregierung. Sollte wider Erwarten diese antimarristische Front zerstört werden und sollten dadurch vorzeitig neue Wahlen notwendig werden, so behält sich die Heimwehr vollkommene Handlungsfreiheit vor.“

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Heimwehr das Innenministerium und das Außenministerium im zukünftigen Kabinett Baugoin für einen ihrer Mitglieder verlangt habe. Für das Innenministerium soll der Tiroler Landesführer Dr. Steidle in Betracht kommen.

Die Anordnung des Justizministers.

Rechtsanwalt Benkel, ein Mitglied der P.P.S., erhielt vom Vizpräsident des Appellationsgerichts in Warschau die Erlaubnis zum Besuch des in Brest eingeleiteten gen. Abg. Dubois. Die Erlaubnis wurde erteilt im Zusammenhang mit einer Gerichtssache des Gen. Dubois, bei welcher Rechtsanwalt Benkel als Verteidiger auftritt.

Justizminister Car hat nun „angeordnet“, daß die Besuchserlaubnis zurückgezogen werde.

Der Präsident des Appellationsgerichts Dutkiewicz hat sich dieser Anordnung gefügt und die Erlaubnis zurückgezogen.

Die Erteilung derartiger Besuchserlaubnisse liegt aber ausschließlich im Kompetenzbereich der Gerichtsbehörden. Ohne Kommentar.

Genf, 27. September. Die in den letzten Tagen der langen Ausschussverhandlungen heftig umstrittene Frage der politischen Leitung des Völkerbundsekretariats war am Sonnabend von neuem Gegenstand neuer Anträge im Haushaltsausschuß der Völkerbunderversammlung. Der Vorschlag der englischen und französischen Regierung sieht die Schaffung von 10 Untergeneralsekretären anstelle der bisherigen drei Generalsekretären vor. Demgegenüber sucht der deutsch-italienische Vorschlag einen beratenden Ausschuss, bestehend aus sämtlichen Untergeneralsekretären, zu schaffen, den die Generalsekretäre des Völkerbundes in allen wichtigen Entscheidungen zur Mitarbeit heranziehen sollen. Es kam aber zu keiner Einigung zwischen beiden Parteien. Der englische Unterstaatssekretär Dalton beantragte daraufhin die Einsetzung eines neuen Ausschusses und Entscheidung auf der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes.

Die gesamte Aussprache hat jedenfalls zum Ergebnis, daß die Reform der politischen Leitung des Sekretariats in Angriff genommen worden ist. Praktische Ergebnisse werden auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes ebenfalls nicht erzielt werden können, da zwischen der englischen und französischen Auffassung auf der einen und dem deutschen und italienischen Standpunkt auf der anderen Seite ein Ausgleich nicht erzielt werden kann. Auch die Stellungnahme der übrigen Regierungen ist geteilt.

Genf, 27. September. Der Haushaltsausschuß der Völkerbunderversammlung beschloß am Sonnabend einen neuen Ausschuss einzusetzen, der die Frage der politischen Leitung des Völkerbundsekretariats von neuem prüfen und der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes einen Bericht vorlegen soll. Der Ausschuss hat ausdrücklich den Auftrag, die Abschaffung oder Aufrechterhaltung, sowie die Verminderung oder Vermehrung der Generalsekretärposten vorzunehmen. Die Zusammensetzung sowie der Zusammentritt dieses Ausschusses bleiben der Entscheidung des Völkerbundes überlassen.

Um die Gesundung der Wirtschaft.

Zusammenarbeit der Staaten der einzige Weg. — Der Bericht der Wirtschaftskommission des Völkerbundes.

Genf, 27. September. Der wirtschaftspolitische Ausschuss der Völkerbunderversammlung hat einen eingehenden Bericht ausgearbeitet, der ein großes wirtschaftspolitisches Programm enthält. Der Bericht ist auf der Forderung nach enger wirtschaftlicher Zusammenarbeit vor allem der europäischen Staaten aufgebaut. Er sieht darin den einzigen Weg zur Gesundung und Rettung der Wirtschaft. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles nennt der Bericht eine regionale wirtschaftliche Verständigung der einzelnen Wirtschaftsprüfungsgremien, Regelung der Zolltariffrage, Rationalisie-

Henderson ist mit Genf zufrieden.

London, 27. September. Außenminister Henderson ist am Sonnabend nach London zurückgekehrt. Henderson erklärte bei seiner Ankunft, daß die Sitzung des Völkerbundes zwar weniger ereignisreich, aber seiner Ueberzeugung nach nicht weniger nützlich gewesen sei als die im Jahre 1929.

Eine englische Stimme zum Abbruch der italienisch-französischen Flottenverhandlungen

London, 27. September. In einem Leitartikel der „Times“ wird festgestellt, daß man in Londoner Kreisen hinsichtlich des Zusammenbruchs der italienisch-französischen Flottenverhandlungen ernste Besorgnisse hege. Ohne eine Regelung der Streitfragen zwischen Italien und Frankreich über die Seerüstungen gebe es keine Hoffnung auf allgemeine Abrüstung. Die letzten Völkerbundsverhandlungen hätten gezeigt, daß die öffentliche Meinung der Welt mit der Verzögerung der Abrüstungsarbeit unzufrieden sei. Die allgemeine Unruhe, die in den letzten Monaten in Europa zugenommen habe und durch den Ausgang der deutschen Wahlen und die Zeugenaussage Hitlers vor dem Reichsgericht noch etwas verstärkt worden sei, mache es notwendiger denn je die Abrüstung energisch zu betreiben. Der extreme Nationalismus hätte in Deutschland nie solche Kraft gewonnen, wenn die Signatarmächte des Friedensvertrages Beweise ihres Willens gebracht hätten, ihre nationalen Rüstungen laut Artikel 8 des Völkerbundstatuts in einer Weise herabzusetzen, die sich mit der nationalen Sicherheit und der Erfüllung internationaler Verpflichtungen verträglich.

Immer noch Unruhen in Prag.

Prag, 27. September. Der Prager Stadtrat hat eine Entschliessung gefaßt, die die „würdigen Kundgebungen“ der Bürger zum Schutz des slawischen Charakters untersucht aber bedauert, daß diese Kundgebungen durch die Schuld einiger unverantwortlicher Faktoren zu Strafhandlungen ausgeartet seien. Die tschechischen Sozialdemokraten nahmen eine Entschliessung an, die gegen die deutschfeindlichen Kundgebungen Stellung nimmt.

Prag, 27. September. Die Straßen Prags durch-

zung der Meistbegünstigungsklausel, Regelung des internationalen Kreditwesens und des Goldverkehrs.

Ein deutscher Abänderungsantrag.

Genf, 27. September. Die deutsche Abordnung hat zu dem Bericht des wirtschaftspolitischen Ausschusses einen Abänderungsantrag eingebracht. In dem Bericht heißt es, daß die gegenwärtigen Dumpingmethoden eingehend von den Staaten geprüft werden sollen, um sodann zu einem gemeinsamen internationalen Vorgehen gelangen zu können. Die deutsche Abordnung hat offenbar in der Absicht, die darin erblickte Spitze gegen die sowjetrussische Dumpingmethode zu vermeiden, beantragt, daß lediglich eine allgemeine Untersuchung beschlossen werde, ohne daß jedoch hierbei bereits ein internationales Vorgehen der Staaten gegen die Dumpingmethoden gewisser Regierungen vorgezogen werde.

Die Wurstelei um die Abrüstung.

Der Abrüstungsausschuß beendet seine Arbeiten.

Genf, 27. September. Der Abrüstungsausschuß der Völkerbunderversammlung hat seine Arbeiten am Sonnabend mit der Annahme eines Berichts und eines Entschliessungsentwurfes abgeschlossen. In dem Bericht wird der Wunsch hervorgehoben, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz während des Jahres 1931 einberufen wird. Der Entschliessungsentwurf, der noch der Zustimmung der Vollversammlung bedarf, erwähnt jedoch nicht die Einberufung der allgemeinen Konferenz für einen festen Zeitpunkt, betont nur die befriedigende Ergebnisse der Londoner Flottenkonferenz und spricht die Gewissheit aus, daß der vorbereitende Ausschuss in seiner Novembertagung einen endgültigen Vertragsentwurf für die kommende Abrüstungskonferenz ausarbeiten soll, damit der Völkerbundrat die Konferenz in möglichst kurzer Frist einberufen kann. Weiter wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Ausschuss für die Ausarbeitung des Abkommens über die Kontrolle der Waffenherstellung, dessen Vorsitz Graf Bernstorff innehat, unmittelbar nach der Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses zusammentreten soll.

Der Volksbundrat dankt Calonder für sein Verbleiben.

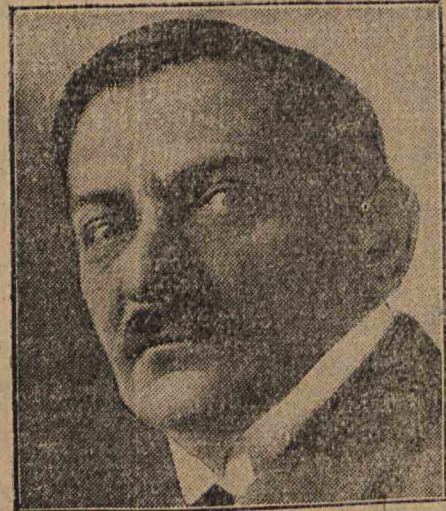
Genf, 27. September. In der heutigen Sitzung des Völkerbundrates wurde Calonders Schreiben bekannt gegeben, mit dem er sein Rücktrittsgesuch zurückzieht. Der Rat beschloß, einstimmig, Calonder seinen Dank für diesen Entschluß auszusprechen.

ziehen Gendarmerieabteilungen mit aufgepflanztem Bajonnett. Abends fanden wiederum Zusammenrottungen statt, die die Gendarmerie zerstreute und 23 Personen festnahm. Der Ministerpräsident sagte den beiden deutschen Ministern in der Regierung rücksichtslose Unterdrückung weiterer deutschfeindlicher Ausschreitungen zu.

Prag, 27. September. Im Prager Ministerrat erhoben gestern die deutschen Minister lebhaften Protest gegen die deutschfeindlichen Ausschreitungen.

Schiedspruch für die oberschlesische Montanindustrie.

Gleiwitz, 27. September. In dem Tarifstreit zwischen dem Arbeitgeberverband für die oberschlesische Montanindustrie und den Gewerkschaften über ein neues Lohn- und Arbeitszeitabkommen fällt die Schlichtungskammer einen Schiedspruch, wonach die bisherigen Abkommen im wesentlichen bis Ende September 1931 verlängert werden.



Prof. Dr. Walter Schüding-Deutschland wurde mit großer Stimmenmehrheit zum Richter am Saager Weltschiedsgerichtshof gewählt.

Das Hungergepöhl über Sowjetrußland.

Moskau, 27. September. Nach Meldungen aus Moskau wird in einer neuen Verordnung des Zentralausschusses der kommunistischen Partei zugegeben, daß das bisherige Ergebnis der Getreideablieferung außerordentlich mangelhaft sei. Es sei nunmehr ernstlich mit einer Hungersgefahr im kommenden Winter zu rechnen. Das Programm für August nur bis 67 v. H., das für September aber sogar nur bis zu 47 v. H. durchgeführt ist, werden wiederum gegen die in Lieferstreik befindlichen Bauern

die schärfsten Strafmaßnahmen angeordnet. Zu gleicher Zeit gibt das Präsidium des Zentralbollzugsausschusses bekannt, daß auch der Verlauf der Herbstsaat vollkommen unzureichend sei. Aus Vertretern der Industriearbeiter und der kommunistischen Jugendverbände werden neue Stoßbrigaden gebildet, die in den Dörfern die Getreideablieferung organisieren und die Durchführung der Herbstsaat überwachen sollen.

Direktorium Brüning-Treviranus?

Berlin, 27. September. Die Möglichkeit eines Direktoriums Brüning-Treviranus — das nur mit Einverständnis des Reichspräsidenten von Hindenburg bestehen könnte — ist nicht unwahrscheinlich.

Das Kabinett hat am Freitagabend um Mitternacht seine Beratungen beendet. Außer einem Arbeitsbeschaffungsprogramm sind weitgehende sozialpolitische Pläne in Aussicht genommen. Es ist wahrscheinlich, daß die Regierung Brüning ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm und ihr künftiges Arbeitsprogramm mit dem neuen Reichstag durchführen kann.

Kabinett Brüning hat sein Gesamtprogramm fertiggestellt.

Dienstag, 27. September. Amtlich wird mitgeteilt: Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtprogramm wurde am heutigen Sonnabend, wie beabsichtigt, zu Ende geführt. Die heutigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und des preussischen Finanzministers Dr. Höppler-Michoff führten zu einstimmigen Entschlüssen des Reichskabinetts. Auf Grund dieser Beschlüsse wird über Sonntag die technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzelproblemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt werden. Eine abschließende Kabinettsitzung zur Verabschiedung der formulierten Vorschläge ist für Montag vorgesehen. Die öffentliche Verlautbarung der Reichsregierung über das Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstag.

Wirtschaftspartei für Revision des Youngplanes.

Berlin, 27. September. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat am Freitag ihre erste Sitzung abgehalten. Im Anschluß fand eine Sitzung des Reichsausschusses der Partei statt, der sich hart gegen die große Koalition aussprach und die Revision des Young-Planes und des Versailler Vertrages forderte.

Aufgedeckter Wahlschwindel in Frankreich.

4000 „tote Seelen“ in den Wahllisten.

Paris, 26. September. Wie der „Populaire“ aus Barcelona berichtet, haben die vereinigten Linksparteien einen geharnischten Protest an die Regierung gerichtet. Durch einen Zufall sei man dort einem riesigen Wahlschwindel auf die Spur gekommen. Bei der Aufstellung der Wahlliste für die kommenden Parlamentswahlen seien nicht weniger als 4000 fiktive Wähler in die Liste eingetragen worden. Dabei war den Fälschern der Mißgriff unterlaufen, daß sie auch einige stadtbekannt Persönlichkeiten, die längst gestorben waren, in die Liste aufgenommen hatten.

Vor den Budgetdebatten in der französischen Kammer.

Tardieus Bluffmanöver.

Paris, 25. September. Die Finanzkommission der Kammer ist zum 16. Oktober zur ersten Sitzung einberufen worden, um mit der Vorprüfung des Budgets für 1931/32 zu beginnen. Wie Leon Blum im „Populaire“ erklärt, wird die Kommission die Verpflichtung haben, den Vorschlag der Regierung aufs genaueste zu prüfen. Wie immer hat nämlich Tardieu zu blaffen versucht. Er behauptet im Widerspruch mit der Wahrheit, daß es seinen heroischen Anstrengungen gelungen sei, die Budgetausgaben nicht nur ins Gleichgewicht zu bringen, sondern sie auch leicht zu vermindern. In Wirklichkeit sei aber das Budget mit 1,8 Milliarden Franken im Defizit. Diese Tatsache sollte dadurch vertuscht werden, daß man der Amortisationsklasse den gleichen Betrag entnommen und die Gegentilgung entsprechend vermindert habe. Diese Politik sei mehr als gefährlich, denn sie werde über kurz oder lang zu neuen Steuererhöhungen zwingen.

Ein groteskes Mißverständnis.

„Der Minister ist ermordet“.

Donnerstagabend trat in der deutschen Reichshauptstadt und in anderen Städten, auch des Auslandes, das Gerücht auf, daß auf Reichsaußenminister Dr. Curtius ein Anschlag verübt worden sei. Die Leitungsredaktionen wur-

den mit Anfragen aus dem In- und Auslande befürt. Es erwies sich sehr bald, daß das Gerücht, das in weiten Kreisen gewaltiges Aufsehen erregte, auf einem grotesken Mißverständnis beruhte. Die Berliner Funkstunde fandte Donnerstagabend ein Hörspiel von Erich Ebermayer, das den Titel führte „Der Minister ist ermordet“ und die Ermordung Rathenaus behandelte. In einer szenenmäßig vorgeesehenen Unterbrechung des Hörspiels kündigte der Ansjager gemäß den Regieanweisungen an: „Der Reichsaußenminister ist um 20.03 Uhr ermordet worden“. Eine Anzahl der Hörer, die nur diese Worte vernahmen und die Meldung für eine der Tagesnachrichten des Berliner Senders hielten, glaubte auf Grund einer noch ungelärten Ideenassoziation, daß ein Revolveranschlag auf den Reichsaußenminister in Genf verübt worden sei. Auf diese Weise wurde das wilde Gerücht in Umlauf gesetzt.

Die Kriegsschuldfrage.

Newyork, 27. September. Der amerikanische Historiker Kirby Page veröffentlicht in der Zeitschrift „The World To-Morrow“ das Ergebnis einer Rundfrage über Kriegsschuldfrage. 100 der bekanntesten amerikanischen Geschichtsforscher, darunter Harry Elmer Barnes, der Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Nation“, und Charles Beard, der führende Historiker Amerikas, haben geantwortet. 95 von ihnen sprachen die Ueberzeugung aus, daß Deutschland nicht allein schuldig am Kriege sei. Weitere 429 Antworten gaben in der Hauptsache Professoren, Redaktoren und Pfarrer. Auch von diesen Antworten sieht man nicht in Deutschland den Alleinschuldigen am Weltkrieg. Ein Teil der Antworten hält in erster Linie Oesterreich für schuldig.

Die Diktatur der chinesischen Generale.

London, 27. September. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die chinesische Zentralregierung dem Machthaber der Mandchurei Marshall Tschang den Oberbefehl über die Streitkräfte der Zentralregierung angeboten. Gleichzeitig wurde dem Marschall volle Handlungsfreiheit in Nordchina zugesprochen. Marschall Tschang hat die Annahme dieses Postens davon abhängig gemacht, daß er in Nordchina Organisationen der chinesischen Nationalpartei nicht zu dulden brauche. In englischen politischen Kreisen erklärt man, daß die chinesische Zentralregierung dem Marschall Tschang diese Zugeständnisse für seine neutrale Haltung in dem Kampf zwischen den nordchinesischen Aufständischen und der Zentralregierung gemacht habe.

Vor der britischen Reichskonferenz.

London, 27. September. Für die am 1. Oktober beginnende britische Reichskonferenz fanden gestern hier Vorbesprechungen statt. An diesen Besprechungen nehmen teil diejenigen Ministerpräsidenten der britischen Gliedstaaten, die zur Teilnahme an der Reichskonferenz nach London gekommen sind, sowie der englische Ministerpräsident Macdonald und der englische Minister für die Gliedstaaten. In Londoner politischen Kreisen wird erklärt, daß die englische Regierung auf der Reichskonferenz die Abhaltung von Reichswirtschaftskonferenzen vorschlagen werde, sowie die Schaffung eines britischen Reichswirtschaftssekretariats, ähnlich wie dies vor wenigen Tagen in der gemeinsamen Denkschrift der englischen Gewerkschaften und der englischen Industrieverbände gefordert wurde.

Russisch-türkisches Bündnis?

Frankreich ist darüber sehr verärgert.

Paris, 27. September. Der Besuch des türkischen Außenministers Nuschi Bey in Moskau hat einen Teil der französischen Presse äußerst verstimmt. Unter der Ueberschrift „Die Türkei wirft sich in die Arme der Sowjets“ wendet sich das „Journal“ in scharfen Worten gegen eine derartige politische Kundgebung, die nach Ansicht des Blattes um so mehr verurteilt werden müsse, als sie zu einem Zeitpunkt geschehe, in dem sich die Türkei mitten in der politischen Krise befinde. Niemand könne behaupten, daß es sich hier um ein zufälliges Zusammentreffen handle. Man wisse überhaupt nicht, was Mustapha Kemal Pascha wolle. Es sei jedenfalls eine merkwürdige Art, eine neue Zeit anzukündigen, in dem sich die Regierung zu Kundgebungen wie in Moskau hinreißen lasse, ganz abgesehen davon, daß derartige Kundgebungen eine sehr eigentümliche Vorbereitung für den europäischen Staatenbund seien.

Vor neuen Unruhen in Spanien.

Paris, 27. September. Havas meldet aus Barcelona, der katalonische Separatistenführer Oberst Macia, der im geheimen nach Spanien zurückgekehrt war, sei gestern nachmittag bei seiner Tochter verhaftet worden. Nach einer

Erklärung von dem Polizeichef sei er in Begleitung zweier Polizisten in einem Auto in unbekannter Richtung abgereist. Die Madrider Zeitung „La Voz“ meldet aus La Coruna, daß der dortige Arbeiterverband der Regierung mitgeteilt habe, falls der Gouverneur von Lugo nicht abberufen würde, würde in La Coruna der Generalstreik erklärt werden. Der Gouverneur habe die Zensur über der Telefonverkehr verhängt.

Die Unruhen in Indien.

London, 26. September. Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es in Panval, etwa 50 Kilometer von Bombay entfernt, zwischen 5000 Gandhi-Anhängern und einer kleinen Polizeibeamtenabteilung zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei es 15 Tote und 50 Verwundete gab. Ein Stadtrat und der Forstverwalter sind ermordet worden.

Katastrophale Arbeitslosigkeit in Bombay.

Die Arbeitslosigkeit in den Spinnereien von Bombay nimmt nach offiziellen Angaben immer größeren Umfang an. Zurzeit sind bereits 48 000 Arbeiter der Spinnereien beschäftigungslos, und die Not unter ihnen ist katastrophal. In erster Linie muß man die schlechte Lage am Bombayer Arbeitsmarkt auf die Folgen der verschärften Boykottbewegung der Kongreßanhänger zurückführen.

Die Organisierung der Neger in U. S. A.

(S. G. B.) Wenn auch noch verschiedene Mitgliederorganisationen des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.) der Aufnahme von Negern abhold gegenüberstehen, so muß doch zugegeben werden, daß sich die Leitung der A. F. of L. der Wichtigkeit des Problems und der Notwendigkeit der Zeit durchaus bewußt ist. Wiederholt hat der Vorsitzende der A. F. of L., W. Green, zum Ausdruck gebracht, daß die organisierte Arbeiterchaft keinen Unterschied machen darf zwischen der Nationalität, dem Glauben und der Hautfarbe des Arbeiters. Praktische Anstrengungen zur gewerkschaftlichen Erfassung der Neger gingen in den letzten Jahren vor allem von der starken Organisation der Schlafwagenbeschaffner aus, die seit dem Jahre 1928 in den größten Städten regionale Negerkonferenzen veranstaltet. Kürzlich ist nun auch ein nationaler Negerkongreß abgehalten worden, dessen Zweck es war, das Interesse der Neger für die gewerkschaftliche Organisation im Rahmen der A. F. of L. wachzurufen. Die A. F. of L. stützte diese Versammlung und entsandte als Vertreter den Vorsitzenden des Gewerkschaftsstellens von Chicago. Die Konferenz beschäftigte sich mit verschiedenen gewerkschaftlichen Problemen und sprach sich für die Aktion der A. F. of L. gegen die Einhaltsbefehle sowie zugunsten von Alterspensionen und der Organisierung in den Südstaaten der U. S. A. aus. Es besteht die Absicht, diese nationale Konferenz, die die Kommunisten natürlich zu sprengen versuchten, zu einer ständigen Institution zu machen.

Nach Beendigung des siegreichen Kampfes in Nordfrankreich.

(S. G. B.) Der große Kampf der Textilarbeiter Nordfrankreichs ist siegreich beendet. Von der ursprünglich beabsichtigten „Treueprämie“, an der die Unternehmer unter allen Umständen festhalten wollten und die den Arbeiter jeglicher Bewegungs- und Aktionsfreiheit beraubt hätte, ist nichts übrig geblieben. Dem Unternehmer ist die Möglichkeit genommen worden, an die Stelle der freien Lohnaktion der Arbeiter einen Trostpreis für ihre Verflauung an den Betrieb zu setzen. Der Ausgang des Ringens ist um so bedeutungsvoller, als es sich um die Aktion einer ganz besonders benachteiligten und unterdrückten Arbeiterchaft handelte. Erschwert wurde der Kampf durch die Unnachgiebigkeit eines unnatürlich gehässigen Unternehmerführers und durch einen Angriff im Rücken seitens der gegen die freien Gewerkschaften im allgemeinen und die Sozialversicherung im besonderen wütenden Kommunisten. Deshalb ist aber auch der Erfolg ein zweifacher: ein Erfolg gegenüber den Kommunisten, die trotz eifrigster Ausnutzung der „revolutionären Situation“ gerade wieder bei diesem direkten Kontakt mit den Arbeitern gewaltig an Boden verloren haben. Nicht umsonst findet ein kommunistischer Kritiker im Zentralorgan der kommunistischen Gewerkschaften die „Lage um so ernster“, als dieser Mißerfolg der Moskauer Gewerkschaftspolitik „in eine für die Entwicklung der kommunistischen Bewegung äußerst günstige Periode fällt“.

„Le Peuple“, das Organ der freien Gewerkschaften, schreibt zur Beendigung des Kampfes: „Selten wurde ein Kampf seitens der Unternehmer mit so viel Hartnäckigkeit geführt. Selten wurde aber auch eine Streikaktion mit einer so guten und freiwillig eingehaltenen Disziplin, einem so einheitlichen Auftreten und einem so bestimmten Siegeswillen durchgeführt. Der erzielte Erfolg ist moralisch von größter Wichtigkeit. Die Unterdrückung der unwürdigen „Treueprämie“ bedeutet den Mißerfolg einer ganzen Unternehmerpolitik. Die Kameraden des Nordens dürfen auf ihren Sieg stolz sein. Erhobenen Hauptes kehren sie in die Fabriken zurück!“

Den Kommunisten, die natürlich den Sieg herabmindern und neuen Haß zu säen versuchen, antwortet B. Vandeputte in einem Leitartikel des „Peuple“:

„Unsere Volksgewerkschaften werden in ihrer Unerschämtheit nahezu krankhaft. Von ewigem Haß befeelt, schämen sie vor Mut, weil die freien Gewerkschaften einen schönen Sieg errungen haben. Sie hoffen auf den Mißerfolg und haben in dieser Richtung gearbeitet. Der Erfolg ist jedoch erzielt und all ihr Wüten gegen die „Reformisten“ kann keine Bedeutung nicht verkleinern.“

Tagesneuigkeiten.

Herbst.

Kalendermäßig ist er nun wieder da, der Vorbote des Winters. Wenn der Arbeiter morgens zur Arbeitsstelle eilt, denkt er mit Sorgen an die kommende Arbeitslosigkeit im bevorstehenden Winter und beginnt zu rechnen. Winterjacken sollen beschafft werden, Kohlen, aber wofür? Hatte man im Sommer Arbeit, so hieß es erst, die Schulden abzuzahlen, die durch den schweren vorigen Winter verursacht wurden. Man rechnet und rechnet und steht trotz aller Mühe und Arbeit vor dem Nichts. Es ist ja sehr schön, vom goldigen Herbst, von Weinlese und sonstigen Dingen zu schreiben, aber den Arbeiter erinnern die fallenden Blätter, die ersten kühlen Tage, an kommende Tage der Not. Er kennt nicht die Saison, die jetzt für die Reichen beginnt, für ihn gibt es keine Theaterpremieren, keine Tanztees und ähnliche Dinge.

Wenn auch die fallenden Blätter ein wehmütiges Lied singen von Werden und Vergehen, vom Welken und Sterben, nun, das Alte, Morpheus zerfällt, hinter diesem kommt dann wieder das Neue. Jawohl, trotz des Herbstes wollen wir jung sein. Die Natur beginnt sich vorzubereiten zur Ruhe, von uns aber heißt es politisch im Gegenteil: höchste Aktivität, größte Anspannung aller Kräfte ist nötig, allen Gegnern zum Trotz.

Der Streik in der Fabrik von M. Przygurski beigelegt.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat unter Beteiligung von Vertretern der christlichen Verbände und des „Praca“-Verbandes eine Konferenz statt, auf der über die Beilegung des Streiks in dieser Fabrik verhandelt wurde. Die Arbeiter waren hier in den Ausstand getreten, weil die Firma die vereinbarten Lohnsätze nicht eingehalten, die Urlaube nicht bezahlt und die Fabrikbelegierten nicht anerkannt hat. Nach längerer Verhandlung verpflichtete sich der Firmeninhaber, die Löhne zu erhöhen, die Urlaube und die Wartezeit zu bezahlen sowie die Fabrikbelegierten anzuerkennen und mit ihnen zu verhandeln. Nichts dessen sind die Arbeiter dieser Fabrik nach Abhaltung einer Versammlung zur Arbeit zurückgekehrt. (b)

Wie hoch sind die Wechselverbindlichkeiten des Magistrats?

Im Zusammenhange mit der Nachricht von übergroßen Wechselverbindlichkeiten des Magistrats, die gestern in einigen Lodzzer Zeitungen erschienen, teilt die Presseabteilung des Magistrats mit: In der Zeit vom 29. Oktober 1929 hat der Magistrat auf Grund von Beschlüssen des Stadtrats Wechsel auf die Summe von insgesamt 3 163 158 Zl. 24 Groschen mit den Zahlungssterminen vom 25. 1. 1930 bis 25. 1. 1931 ausgestellt. Davon wurden bis heute Wechsel auf die Summe von 2 124 272 Zl. 54 Gr. bereits wieder eingelöst. Im Umlauf sind nur noch Wechsel auf die Summe von 1 038 885 Zl. 70 Gr., deren Zahlungsstermine noch ausstehen. Wie diese Zusammenstellung ergibt, enthält die Nachricht von einer übergroßen Wechselschuld des Magistrats jeglicher Grundlage. Der Magistrat wird gegen die Verbreiter solcher Nachrichten gerichtlich vorgehen.

Die Frage der städtischen Anleihe für den Kanalisationsbau

Die Presseabteilung des Lodzzer Magistrats macht im Zusammenhang mit den in der Presse in Sachen der Kanalisationsanleihe für die Stadt Lodz aufgetauchten Nachrichten bekannt: „Die Landeswirtschaftsbank hat im Laufe dieses Jahres der Lodzzer Stadtverwaltung eine Anleihe zum Bau der Kanalisation zuerkannt. Nachdem aber die Anzahlung dieser Anleihe aufgehalten wurde, hat der Stadtpräsident Gen. Ziemiencik am Freitag in dieser Angelegenheit im Innenministerium Vorstellungen erhoben, das seinerseits beim Finanzministerium vorstellig wurde. Auf Grund dieser Vorstellungen hat das Finanzministerium versprochen, den in Frage kommenden Kredit in den allerersten Tagen zu eröffnen. Es muß bemerkt werden, daß die Vertreter des Magistrats verständigt worden sind, daß die Landeswirtschaftsbank im kommenden Jahre der Stadt Lodz keine Darlehen für Kanalisationszwecke erteilen werde.“

Die antideutsche Woche.

Im Zusammenhang mit der antideutschen Woche wurden auf den Bürgersteigen verschiedener Straßen Jungen betreffend die staatswirtschaftliche Selbstgenügsamkeit sowie den Kauf ausschließlich polnischer Erzeugnisse aufgemalt. Auch sind Maueranschläge, die sich gegen die deutschen revisionistischen Pläne richten, ausgeklebt worden. (b)

Registrierung des Rekrutenjahrgangs 1912.

Morgen, Montag, haben sich im Militärpolizei-Büro, Betrikauer 212, alle jungen Männer zu melden, die im Jahre 1912 geboren, im Bereiche des 6. Polizeikommissariats wohnhaft sind und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z beginnen. Ebenso haben sich an diesem Tage die jungen Männer des gleichen Jahrgangs zu melden, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S, T, U, V, W, Z, beginnen.

Morgen Sitzung des Lodzzer Stadtrats.

Morgen, Montag, um 7.30 Uhr abends, tritt der Stadtrat zu zwei Sitzungen zusammen. Die Tagesordnung der 1. Sitzung umfaßt: 1. Beteiligung der Stadtverwaltung an der Subskription der neuen Aktienemission der Lodzzer Elektrizitäts-Gesellschaft, 2. die Frage der Aufnahme einer Anleihe von 3 600 000 Floty bei der Landeswirtschaftsbank zwecks Fertigstellung der Wohnkolonie auf dem Konstantynower Waldbande u. a. laufende Angelegenheiten.

Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß Montag, den 29. d. Mts., mit der Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Unterstützungen für August an Erwerbslose begonnen wird, die im Büro des Unterstützungsamtes in der Zeit vom 8. bis 13. September d. J. registriert worden sind. Zum Empfang der außerordentlichen Unterstützungen sind nur Erwerbslose berechtigt, die eine Familie zu ernähren haben.

Die Auszahlungen erfolgen im Büro des Unterstützungsamtes, 28-go Pulkta Strzelcow Kaniowski Nr. 32, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in nachstehender Reihenfolge: Montag, den 29. d. Mts., nach den Buchstaben: A, B, C, D, E, F;

Dienstag, den 30. d. Mts.: G, H, I(i), J(i);

Mittwoch, den 1. Oktober: K, L;

Donnerstag, den 2. Oktober: M, N, O;

Freitag, den 3. Oktober: P, R, S;

Sonnabend, den 4. Oktober: T, U, W, Z.

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Im staatlichen Arbeitsamt zu Lodz waren am 27. September 1930 als arbeitslos 30 373 Personen gemeldet, davon entfielen auf die Stadt Lodz 22 435, Pabianice 1543, Zgierz 2601, Zbunsla-Wola 698, Tomaszow-Mazow 2720, Konstantynow 94, Alexandrow 116, Ruda-Pabianicka 161.

Handelsagenten müssen als Geistesarbeiter versichert werden.

Unlängst berichteten wir darüber, daß der Berufsverband der Agenten und Reisenden (Gdansta 101) der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in einer ausführlichen Denkschrift die Notwendigkeit einer Versicherung der Agenten und Reisenden dargelegt habe. Es hatte sich nämlich erwiesen, daß eine ganze Anzahl Unternehmer diese Angehörigen bisher nicht versichert hatten, wodurch ihnen auch das Recht entzogen wurde, etwaige Unterstützungen zu beziehen. Infolge der Klagen von Angestellten verschiedener Firmen hat sich die Verwaltung des genannten Verbandes auch an das Bezirksinspektorat der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in Lodz gewandt und um Mitteilung gebeten, welche Kategorie dieser Angestellten versichert werden müsse. Der Inspektor des hiesigen Bezirks hat nun geantwortet, daß vor allem diejenigen Agenten und Reisenden versichert werden müßten, die eine eigene Firma oder ein Handelsniederlassung besitzen.

Im Zusammenhang hiermit hat sich die Verwaltung des Handels- und Büroangestelltenverbandes (Gdansta 101) gestern an alle Unternehmen mit der Aufforderung gewandt, ihre Angestellten zu versichern und gleichzeitig auf die Folgen hingewiesen, die diejenigen zu erwarten haben, die sich weiterhin dieser Pflicht entziehen. (p)

Warnung für Auswanderer.

In den letzten Wochen ist es vorgekommen, daß zahlreiche Arbeitslose, die nach Frankreich auswandern wollten, sich unter Umgehung des staatlichen Arbeitsamtes direkt nach dem Sammelpunkt für Frankreich-Auswanderer Myslowic begeben hatten, in der Hoffnung, dort den Auswanderer-Partien angeschlossen zu werden. Alle diese Arbeiter mußten aber wieder heimreisen und hatten sich dadurch unnötiger Weise erhebliche Unkosten verursacht. In Anbetracht dessen gibt das staatliche Arbeitsamt bekannt, daß es Erwerbslose zwecks der Auswanderung nach Frankreich zu Myslowic zu reisen, da ihnen die Ausreise ohne die entsprechenden Dokumente des Arbeitsamtes nicht gestattet wird.

Feuer in der Fabrik von Scheibler und Grohmann.

Am Freitag abend brach in der Sengabteilung der vereinigten Werke von Scheibler und Grohmann an der Emilienstr. 5/7 Feuer aus. An der Brandstätte trafen unverzüglich der 4. und 5. Zug der Freiwilligen Feuerwehr ein, die im Laufe einer Stunde das Feuer lokalisierten konnten. Durch das Feuer hatte nur das Dach des Gebäudes gelitten, in dem diese Abteilung untergebracht ist, sowie das Innere des Gebäudes. (p)

Verkehrsstörung auf der Zufuhrbahn.

Am Freitag um 5 Uhr nachmittags sprang auf der Zufuhrbahnstrecke zwischen Marysin und der Eisenbahnbrücke ein Waggon aus den Schienen und fuhr gegen eine Telefonsäule. Die Säule wurde zertrümmert, der Waggon teilweise beschädigt. Die Reisenden kamen zum Glück nur mit dem bloßen Schrecken davon. Nach dem Unfall mußten die Reisenden an dieser Stelle im Laufe einer Stunde umsteigen, worauf der Verkehr wieder normal wurde.

Eine amerikanische Zeitung für die deutsche Sprache.

Beachtenswert sind die Ausführungen der vielgelesenen New Yorker Zeitung „Evening Graphic“, die für die Bedeutung der deutschen Sprache eintritt. Es heißt da unter anderem: Deutsch ist die Sprache, in der viele bedeutende Werke der Wissenschaften und Künste geschrieben sind. Deutsch ist eine Sprache, die heute wichtig ist, weil das deutsche Volk vieles schafft, das in der modernen Welt einen Fortschritt bedeutet. Während deutsche Luftkreuzer und der Genius deutscher Musik die ehrenhafte Anerkennung der ganzen Welt gewinnen, ist es am Platze, daß Deutsch wieder im früheren Ausmaß in amerikanischen Schulen als Unterrichtsgegenstand eingesetzt werde.

Die Vorkwahlarbeiten.

Maschinen zur Berechnung der Wahlergebnisse.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Firma Blochbrun den Wahlkreis-Kommissionen Nr. 13 und 14 besondere Addiermaschinen geliefert, die bei der Berechnung der endgültigen Zahlen bei den Sejm- und Senatswahlen benutzt werden sollen. Diese Maschinen ermöglichen eine sehr schnelle Zählung und erleichtern die Arbeit noch insofern, als gleichzeitig die Ergebnisse der Zählung auf einem Papierstreifen notiert. (a)

Verlegung dreier Wahllokale.

Wie wir erfahren, hat der Magistrat den Sitz dreier bisheriger Wahllokale abgeändert. So ist das Büro des Revierkommissars, das sich bisher an der Nowo-Zielna 3 befand, nach dem neuen Krankenhausgebäude an der Lagienickastraße 24 verlegt worden. Das 28. Revier wurde von der Nowo-Zielna 3 nach der Franciszkanstraße 13 und das 56. Revier von der Zakontna 21 nach der Zakontna 25 übertragen. (p)

Die Betriebslage in der Großindustrie.

Nach einem Bericht des Verbandes der Textilindustrie stellte sich die Betriebslage in der Großindustrie im Zeitraum vom 8. bis 14. September d. J. wie folgt dar: In der Baumwollindustrie: 6 Tage in der Woche arbeiteten 26 Fabriken mit insgesamt 30 976 Arbeitern, 5 Tage — 8 Fabriken mit 12 016 Arbeitern, 4 Tage — 6 Fabriken mit 8082 Arbeitern und schließlich 3 Tage — 1 Fabrik mit 623 Arbeitern. In Urlaub befanden sich während der Berichtszeit 222 Arbeiter, so daß die Gesamtzahl der in der Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter 51 919 betrug, wobei 2 Unternehmen vollständig stilllagen. Die Betriebslage in der Baumwollgroßindustrie hat sich gegenüber der Vorwoche insofern wesentlich verbessert, als in der Berichtswoche die Zahl der beschäftigten Arbeiter und 665 gestiegen ist. In der Wollindustrie: 6 Tage in der Woche arbeiteten 21 Fabriken mit 11 688 Arbeitern, 5 Tage — 4 Betriebe mit 2368 Arbeitern und 4 Tage — 1 Fabrik mit 297 Arbeitern. In Urlaub befanden sich in der Berichtswoche 14 454 Arbeiter beschäftigt, was gegenüber der vorangegangenen Woche gleichfalls eine Besserung der Betriebslage bedeutet, da die Beschäftigtenziffer um 204 Personen zugenommen hat. (ag)

Wie man früher Lebensmittelfälscher bestrafte.

„La Gazette Medicale de Paris“ erzählt in ihrer letzten Nummer, daß im Jahre 1481, unter der Regierung des Königs Ludwig XI., kräftige Maßregeln gegen die Verfälschung von Lebensmitteln eingeführt wurden. Wer bei solchen Machinationen erwischt wurde oder verfälschte Nahrungsmittel auf den Markt brachte, mußte sich schwere Repressalien gefallen lassen und wurde dem allgemeinen Spott preisgegeben. Demjenigen, der gewässerte Milch verkaufte, wurde so lange seine eigene Ware durch einen Trichter in die Kehle gegossen, bis ein Arzt oder Vater sagte, daß dies ohne Gefahr für den Delinquenten nicht länger geschehen könnte. Wer saule oder sonstwie schlechte Eier feilhielt, wurde an den Pranger gebunden und die Kinder durften sich damit vergnügen, ihm die verstunkenen Eier an den Kopf zu werfen; eine solche Exekution vollzog sich unter lauten Zustimmungsrundgebungen der Passanten, welche die Kinder anerkennend, recht gut zu zielen. Wer Butter verkaufte, in die Steine, Rüben usw. verarbeitet waren, mußte ebenfalls am Pranger stehen. Seine Butter wurde ihm auf den Kopf geschmiert und er mußte so lange am Schandpfahl ausharren, bis die Sonne die Butter zur Gänze geschmolzen hatte. Die Hunde durften an dem Uebelthäter lecken und die Vorübergehenden ihm Schimpfworte zurufen, sofern sie keine Gotteslästerung oder Majestätsbeleidigung beinhalten. Schien die Sonne nicht warm genug, dann brachte man den Butterverkäufer in den großen Saal des Gefängnisses und stellte ihn vor einem großen Feuer auf. Jeder konnte ins Gefängnis gehen und zuschauen, wie dem Mann die Butter vom Kopf rann. — Jetzt weiß man wenigstens, woher die Redensart kommt: Butter auf dem Kopf haben.

1. Tonfilm-Theater in Lodz. **„SPLENDID“**

Heute und folgende Tage!

2. Schlager der Saison. 1. europäische Tonfilmoperette

„Liebeswalzer“

Unter Mitwirkung des unvergleichlichen Liebespaares **Viljan Harvey und Willi Frisch** sowie die bekannten Operettenkräfte Georg Alexander und Hans Junfermann.

Reiche Ausstattung! — Sprühender Humor! Schlagerlieder, wie „Liebeswalzer“, gesungen und getanzt von Viljan Harvey und Willi Frisch. „Du bist das süßeste Mädchen“, gesungen von Georg Alexander u. Willi Frisch. „Dobry Walop“ letzter amerik. Schlager, ausgef. vom ganzen Ensemble. „Schölicher Fortritt“ ausgeführt vom Ballett.

Vaspartouts und Freibiletts unguiltig.

Beginn d. Vorstellungen: 6, 8 u. 10 Uhr. Sonntags und Sonntags um 4, 6, 8 u. 10 Uhr.

Indien.

Die „Auflebensrevolution“ — der Aufstand der Sepoys.

Siehe „Lodzzer Volkszeitung“ vom 21. September.

Wie der englische König zu dem Diamanten „Rohinoor“ kam.

In der Schatzkammer des englischen Königs liegt auf blau-schwarzen Samt gebettet, ein Juwel, das der Stolz des britischen Kronschates ist. Der „Rohinoor“, einer der berühmtesten und größten Diamanten der Erde. Zweimal in der Woche wird die Schatzkammer für die Allgemeinheit geöffnet; dann stauen sich jedesmal hunderte von Fremden vor dem jagenhaft wertvollen Riesjuwel.

Der „Rohinoor“ lag nicht immer in der Schatzkammer des englischen Königs.

Für Indien war das Jahr 1848 nicht weniger bewegt als für Europa. Das „Zeitalter der Erpressungen“ war nicht spurlos an dem Volk vorübergegangen, die Gewaltherrschaft Clives und Hastings hatte die Empörung gegen die Herrschaft der Kompanie zur Weißglut entfacht; das durch die jungindische Nationalbewegung, durch die Arya Samadji und ihren gewaltigen Anhang, erweckte Volksbewußtsein wollte die Befestigung immer neuen Landes nach dem Gesetz „der ins Freie fallenden Provinzen“ nicht mehr ertragen. Am 13. Januar übernahm James Andrew Brown Ramsay Dalhousie, der Mann, von dem der Plan jenes unheilvollen Gesetzes stammte, die Leitung der Kompanie. kaum vier Monate später, am 19. April, brach aus dem mühsam gedämpften Funken der Empörung die erste Flamme hervor, eine Flamme, die mit rasender Schnelligkeit um sich griff, zu einem Brand wurde, der den ganzen Fernen Osten ergriff und — wie die Berichte aus dem heutigen Indien Gandhis zeigen — bis zur Stunde noch nicht gelöscht ist.

In der Hauptstadt der Sikhs, Multan, wurden zwei Engländer, der Offizier Buns Agnew und der Beamte der Kompanie Anderson von indischen Nationalisten getötet. Die Engländer rüsteten sofort eine Strafexpedition nach Multan aus, aber diesmal hatte man die Kraft des Aufstandes unterschätzt. Der Divan (Fürst) der Sikhs, erklärte die Oberherrschaft der Briten für ungesetzlich und ließ die Unabhängigkeit seines Landes verkünden. Darauf sagten sich auch die Afghanen von Großbritannien los und verbündeten sich mit den Sikhs. Der Uebermacht der beiden Volksstämme war der englische General Whish nicht gewachsen und mußte mit seinen Truppen unterrichteterbänge wieder abziehen, nachdem er Multan zwei Wochen lang belagert hatte. Dieser Mißerfolg brachte das Ansehen der Engländer bei den „Farbigen“ in höchste Gefahr. Es wurde eine zweite Expedition, ein ganzes Korps, ausgerüstet und mit der Parole: „Ohne Gnade und Pardon“ gegen die aufständischen Sikhs und Afghanen geschickt. Dieser bewaffnete Uebermacht unterlagen schließlich nach verzweifeln Kampf die Jnder. Die Strafe war furchterlich. Am 13. März 1849 richteten die Briten in Multan ein grauenhaftes Blutbad an, als warnendes Beispiel für die andern Stämme. Die Gebiete der Sikhs und der Afghanen wurden als britisches Eigentum erklärt, ein englischer Statthalter wurde dort eingesetzt und der unermeßliche Kronschatz des indischen Fürsten wurde eingezogen. In diesem Kronschatz befand sich als wertvollstes Stück seit urdenklichen Zeiten — der „Rohinoor“.

So kam der „Rohinoor“ in die Schatzkammer des englischen Königs.

Könige sterben — Throne verschwinden.

Und immer mehr indische Fürstentümer „fielen ins Freie“. Im Jahre 1853 waren bereits acht Provinzen durch dieses willkürliche Machtgesetz in britischen Besitz gekommen. Die stolzeiten und reichsten Länder verloren so ihre Unabhängigkeit: Satara, Dhanji, Nagpur, Karnatik, Tanjur und, als letztes, Delhi, die Stadt des indischen Großmoguls Mohammed Bahadur Shah II. Aber dennoch ging es dem britischen Imperialismus zu langsam. Immer noch gab es mächtige Fürstentümer, deren Herrscherhäuser den Engländern zum Trotz nicht aussterben wollten. Da mußten eben andre Methoden herhalten.

Seit einem Jahrhundert schon fielen den Briten das reiche Fürstentum der Nawabs von Audh in die Augen. Zwar hatte Clive sein möglichstes getan, um den schier unermeßlichen Erbschatz der Nawabs zu plündern, aber immerhin hatte dieses reiche Land sich doch seine Unabhängigkeit bewahrt. Dalhousie — der größte der indischen Profonkuni, wie er in den englischen Geschichtsbüchern genannt wird — wußte einen Weg. Eine Expedition wurde zur friedlichen Erforschung des Landes der Audh ausgerüstet. Nach ihrer Rückkehr stellte diese Expedition fest, in der Provinz der Audh herrschten hygienische Mißstände, die „gegebenen Falles, möglicherweise“ die angrenzenden englischen Gebiete gefährden könnten. Daraufhin ließ Dalhousie das Reich des Nawabs von Audh kurzerhand von englischen Truppen besetzen, „um die entsprechenden hygienischen Vorkehrungen zum Schutze der englischen Grenzgebiete zu treffen“. Die Besetzungstruppen haben das Fürstentum nie mehr verlassen, die Provinz von Audh wurde als Eigentum Großbritanniens erklärt.

Ganz ähnlich erging es dem Lande Burma, in dem der indische König Pagan Meng herrschte. Dalhousie gab eines Tages bekannt, zwei britische Kaufleute hätten sich bei ihm beschwert, daß der König Pagan Meng sie unfreundlich behandelt habe. Daraufhin wurde im Februar des Jahres 1852 eine britische Dampferflotte mit vierhundert Mann gegen Rangoon, die Hauptstadt von Burma, geschickt. Am 14. April wurde Rangoon von den britischen Truppen gestürmt, am 20. Dezember — die Formalitäten nahmen immerhin einige Monate in Anspruch — war Burma britisches Besitz.

Bei all dem darf nicht verschwiegen werden, daß die Engländer während dieser Zeit ungeheuer viel für die Zivilisation des indischen Kontinents getan haben. Unter der Leitung Dalhousies wurde der große Gangeskanal vollendet, die erste indische Eisenbahn wurde im Jahre 1854 von ihm eröffnet, es wurden Straßen angelegt und Schulen, Kirchen und Spitäler errichtet.

Das Aufleben der „Aufklärung“.

So kam die Zivilisation von Englands Gnaden über Indien. England exportierte aus dem Land Früchte, Spezereien, Baumwolle und Webwaren, und importierte dafür Gentlemen und den einen einzigen echten und wahren Lieben Gott, „made in England“. Indien sollte aufgefärrt werden. Der Aberglaube der alten indischen Religion mußte ausgerottet werden. Die Meinung, daß man den

Jahrtausende alten Glauben eines Volkes durch eine Erpressungsklärung von einigen Jahren vernichten könnte, war vielleicht der verhängnisvollste Irrtum, den Großbritannien im Fernen Osten begangen hat.

Im Jahre 1853 wurden in Indien zum erstenmal die neuen Enfield-Borderladergewehre eingeführt. Diese Gewehre waren so konstruiert, daß die Patronen eingefettet werden mußten, um den Lauf leichter zu passieren. Das hielt England für eine passende Gelegenheit, mit einem alten religiösen Glauben der Jnder aufzuräumen. Den Jndern galt nämlich die Kuh als heiliges Tier, und es war ihnen streng verboten, das Fleisch oder das Fett eines solchen Tieres zu berühren. Obgleich die britischen Behörden in Indien das nur zu gut wußten, ließen sie die Patronen mit Kuhfett einfetten. Die Nachricht, daß man sie zwingen wollte, mit Kuhfett eingefettete Patronen zu berühren, verbreitete sich mit Windeseile unter den eingebornen Truppen, die ohnehin nur widerwillig Soldatendienst für die fremden Herren leisteten.

Am 9. Mai des Jahres 1857 — es ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte Indiens — weigerten sich in Mirat einige Sepoy-Soldaten, mit diesen Patronen zu schießen. Sie wurden sofort in Ketten geschlossen und ins Gefängnis geworfen. Am 10. Mai wurden sie von ihren Kameraden gewaltsam aus dem Kerker befreit. Der kleine Haufe der Aufständischen zog mit den befreiten Kameraden durch die Stadt, und überall schlossen sich ihm begeisterte Menschenmassen an. Neugierst erregt zogen die empörten Massen aus der Stadt und weiter die Straße entlang nach Delhi. Wohin sie auch kamen, immer schloß sich die Bevölkerung ihnen in Massen an; zu einer Lawine angeschwollen, kam der Trupp der Aufständischen nach Delhi. Fast zu gleicher Zeit ging es in andern Provinzen los, überall kam die lang zurückgehaltene Empörung zum offenen Ausbruch, und in wenigen Tagen stand ganz Indien in hellem Aufruhr. Es ist sehr bezeichnend, daß die Revolution am verzweiflichsten und blutigsten gerade in den Provinzen war, die in den letzten Jahrzehnten „ins Freie“, das heißt also an England, „gefallen“ waren.

Nirgends aber war der Kampf so furchtbar wie in der Garnison Delhi, der Hauptstadt des Mogulreiches. Fünfzigtausend meuternde indische Soldaten hatten sich dort gesammelt, die zum Kampf bis aufs Messer gegen die Briten entschlossen waren. An ihrer Spitze stand Nana-Sahib, der Mann, der bis heute von den Nationalen Indiens als der größte Freiheitskämpfer verehrt wird. Unter seiner Führung zogen die meuternden Truppen den Engländern entgegen, überraschten sie und schloßen sie in der Stadt Kanpur ein. Nach vierzehntägiger Belagerung mußten die Engländer sich ergeben. Nana-Sahib gewährte ihnen freies Geleit. Der Führer der rebellischen Jnder zog dann mit seinen siegreichen Revolutionsstruppen nach Delhi zurück, um dem britischen Entfaltungsheer entgegenzutreten, das man unter der Führung des Brigadiers Henry Havelock gegen ihn ausgesendet hatte. Sechs Tage und sechs Nächte wurden in den Straßen der uralten Mogulstadt ununterbrochen gekämpft. Die Truppen mußten sich viele Lächer um die Schuhe binden, um in den Blutströmen, die durch die Gassen flossen, nicht auszugleiten. Sooft die Engländer eine Barricade zerstört hatten, wurde sie im Nu wieder von neuem errichtet. In Baumaterial fehlte es ja nicht; es bestand aus den Leichen der Gefallenen. Am siebenten Tage war dieser blutigste Aufstand, den die Erde Indiens je erlebt hatte, gebrochen. Nana-Sahib und die beiden Söhne des Fürsten Mohammed Bahadur Shah II. fielen in die Gefangenschaft der Engländer und wurden ohne jedes Gerichtsverfahren erschossen.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Du dumme, lieber Heiner. Als ob ich etwas dagegen haben könnte! Ich will sogar, daß sie bei uns wohnt. Sollen wir sie in ihrem Kummer allein lassen? Zerstreuung ist für sie am besten, und uns — werden sie nicht stören, Heiner.“

„Nein, uns stören sie nicht, du Liebe. Wie schön du sprichst, du bist die Beste von allen Frauen! Mein Gott, ich bin trotz all dem Schrecklichen jetzt glücklich, unendlich glücklich, Sphylpe.“

Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, obwohl es erst kurz nach vier Uhr nachmittags war. Trüblich und träge rieselten die Schneeflocken zur Erde hernieder, um sich dort bald in schmutziges Wasser zu verwandeln. Große Pfützen standen auf den sonst so gepflegten Parkwegen von Schloß Felseneck, und der Hauptweg, der zum Dorfe und zu der kleinen Bahnhofsstation führte, zeigte tiefe Räderspuren.

Viele Wagen waren hin und her gefahren, heute, wo man Justus von Felseneck-Dahle in die Gruft seiner Väter gesenkt hatte.

Das Haus, das geschmückt werden sollte, ein junges, glückliches Paar zu empfangen, war zum Totenhaufe geworden. In der Halle hatte man den Toten aufgebahrt, dann hatte man ihn hinausgetragen, in dem blumengeschmückten Sarge, nach der kleinen Schloßkapelle, die seit Jahrhunderten die Gebeine der Felsenecks barg.

Eine riesige Trauergemeinde war dem Sarge gefolgt. Ehemalige Kameraden, hohe Herren von Titel und Rang, Vertreter der Behörden und unzählige Freunde des Verstorbenen und seiner Familie.

Jetzt war alles vorüber, die letzten Gäste der Trauer-

gesellschaft waren aufgefahren; das dunkle Seesag lag tot da und ausgestorben.

Im Salon des Schlosses, dem kalten und unwohnlichsten Raum, waren alle Mitglieder der engeren Familie versammelt. Obwohl es schon dunkel war, scheute man sich, Licht zu machen; niemand wollte die vielen blauen und vertrockneten Gesichter sehen.

An einem der Vogenfenster stand Ruth — allein. Brennenden Auges starrte sie in das Spiel der Flocken, die weißen Hände waren fest ineinander verkrampft. Ein bitteres Säckeln lag um den jungen Mund. Sie hatte noch keine Träne vergossen seit dem Augenblick, da ihr Vater, mitten in heiterem Gespräch, vom Stuhl gesunken war. Erstochen war alles in ihr, kalt, tot.

Eine einzige Frage raute immer wieder durch ihren Kopf, durch ihr Herz: „Warum? Warum hatte das alles so kommen müssen? Warum gerade jetzt, gerade einen Tag vor dem Augenblick, da sie hätte Hochzeit halten, da sie ihrem Hans hätte gehören sollen. Warum?“

Ruth, die ergebene, ruhige Ruth, sie wollte nichts mehr wissen von Ergebung, sie war innerlich aufgelöst. Sie hatte sich um nichts gekümmert in diesen Tagen, und die anderen waren ihr fast schon aus dem Wege gegangen.

Selbst Hans Ungahr kannte seine Braut nicht wieder; er sah sie heimlich immer wieder von der Seite an. Was war nur mit Ruth los? Auch jetzt stand er abseits von Ruth, an den großen Ramin gelehnt, und sah unentwegt auf die regungslose Gestalt am Fenster. Plötzlich bemerkte er, daß ein leichtes Zucken durch den gestrafften Körper ging, dann ein heftiges Zittern, und er kam gerade zu recht, um die Fallende in seinen Armen aufzufangen.

Schneeweiß leuchtete das Gesicht des Mädchens, wie feurige Kohlen glänzten die Augen, und irr kam es von den blauen Lippen: „Hochzeit ... unsere Hochzeit ... haha ... es ist schön ... drunten liegt Papa ... ich tanz auf seinem Sarge ... Kommt, Hans ... unser Hochzeitstag ist schön ...“

Entsetzt starrten sie alle auf das Mädchen. Hatte Ruth vor Entsetzen den Verstand verloren? Man brachte sie die

nemand erkannte und die auf alle Fragen ihres Zeug redete, in ihr Bett.

Der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte ein heftiges Nervenfieber.

Zwei Tage nach dem Begräbnis kamen Sphylpe und Heiner von ihrer Hochzeitsreise zurück. Beide konnten den plötzlichen Tod ihres Vaters immer noch nicht fassen; da überfiel man sie schon mit der Nachricht von der schweren Erkrankung Ruths.

Aufweinend sank Sphylpe am Lager der Kranken nieder. War das Ruth, die als Schönste auf ihrer Hochzeit gestrahlt hatte? Von der man geschwärmt und die man vergöttert hatte? War dieses fiebergerötete, abgemagerte Gesicht noch dasselbe, das weich und liebevoll zu dem schönen Verlobten aufgesehen hatte? War das das reiche, wundervolle Haar, das jetzt dünn und schweißdurchdrängt auf dem Kissen lag!

„Nein, nein!“ schrie Sphylpe auf, dann wurde sie von der stillen Pflegerin hinausgeführt.

Viktoria setzte sich zu Sphylpe und erzählte ihr mit leiser Stimme, daß die herbeigerufenen berühmten Aerzte Hoffnung auf Genesung der Schwefler hätten. Sobald die Krankheit überstanden wäre, würde sich auch das Gesicht, das Haar Ruths zurückverwandeln, würde sie wieder werden wie ehemals. Ruth habe die Ansätze zu der Krankheit schon lange in sich getragen und durch die Erregung über den plötzlichen Tod des Vaters und über die hinausgeschobene Hochzeit sei sie dann so furchtbar zum Ausbruch gekommen. Aber wenn sie die Krankheit überstanden hätte, würde alles wieder gut werden.

Ja, wenn sie es überstanden hätte! Es kamen bange, fast hoffnungslose Tage. Die Baronin Adelgunde, Sphylpe, Tante Ida, oft auch Viktoria hielten abwechselnd mit der Krankenschwester die Wache bei der Kranken.

So oft es sein Dienst irgend zuließ, kam Hans Ungahr nach Felseneck, und trotzlos mußte er zurückkehren, wenn Ruth noch immer betäubt in ihren Kissen lag.

(Fortsetzung folgt)

Währenddessen dauerte der Aufstand in der Provinz Dhanke — die erst vor kurzem „ins Freie gefallen“ war, da der Fürst nach seinem Tode keinen Leibeserben hinterlassen hatte — noch an. Dort stand an der Spitze der Aufständischen — eine Frau. Es war die Witwe des verstorbenen Fürsten. Länger als einen Monat hielt sich die Frau mit ihren Leuten in der Burg Gwalior. Als die Engländer sahen, daß sie die Burg nicht nehmen konnten, zündeten sie sie bei Nacht an. Aus der brennenden Burg unternahm die Aufständischen, allen voran ihre Führerin, einen Verzweigungsausfall. Die Führerin fiel als erste unter den britischen Kugeln, ihre Untertanen teilten ihr Schicksal. Nicht ein einziger kam mit dem Leben davon. Am 18. Juni 1858 die Sonne über dem Leichenfeld von Gwalior aufging, war der Sepoy-Aufstand endgültig gebrochen. Englische Truppen beherrschten die Lage.

Die Unterdrückung dieses Aufstandes war die letzte Tat der ostindischen Handelskompanie.

Am 3. August desselben Jahres unterzeichnete Königin Viktoria von England den Parlamentsbeschluss, durch den die Kompanie aufgelöst wurde, deren gesamte Besitzungen in Indien an den britischen Staat fielen.

Am 1. September des Jahres 1858 übergab die Kompanie formell die Macht dem ersten englischen Vizekönig — so hieß von diesem Augenblick an der Statthalter Großbritanniens in Indien.

Neunzehn Jahre später durfte Indien noch einmal „avancieren“. Das englische Parlament erklärte Indien als Kaiserreich, und am 1. Januar 1877 nahm Königin Viktoria von England feierlich den Titel der ersten Kaiserin von Indien an. Hans Fischer.

10 Jahre Arbeitersport-Internationale.

Die sozialistische Arbeitersportinternationale kann dieser Tage auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, sie wurde im September 1920 in Luzern von Vertretern des Arbeitersports aus Deutschland, England, Belgien, Finnland, Frankreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei ins Leben gerufen. Aus einer kleinen Zahl internationaler Arbeitersportler hat sich im Laufe der Zeit die gewaltige Bewegung entwickelt, die gegenwärtig in 19 Ländern zwei Millionen Mitglieder zählt.

Die Bestrebungen nach internationalem Zusammenchluss des Arbeitersports gehen bis in die Zeit vor drei Jahren zurück. Damals haben besonders die belgischen Arbeitersportler nach Mitteln und Wegen gesucht, die in den Ländern zusammenhanglos liegenden Arbeitersportvereine und Verbände zusammenzufassen, um auch auf dem Gebiete des Sports die Proletarier aus der Umwelt kapitalistischen Geistes zu lösen, um den Sport auch international der sozialistischen Idee dienstbar zu machen. Die Beziehungen des Arbeitersports von Land zu Land waren sehr lose; belgische Arbeitersportler nahmen an Festen des deutschen Arbeitersports teil und umgekehrt. Mit Frankreich wurden Verbindungen hergestellt, Ausflüge, Feste, Zusammenkünfte, Propagandareisen von Land zu Land, das waren die Anfänge des sich später entwickelnden „Internationalen sozialistischen Verbandes für Leibesübungen“.

Es dürfte interessieren, daß das internationale sozialistische Büro am 11. August 1912 und am 14. August desselben Jahres das Büro der sozialistischen Arbeiterverbände Deutschlands, Oesterreichs, Englands, Belgiens, Dänemarks, Hollands, Italiens und der Schweiz sich mit der Frage des internationalen Zusammenschlusses im Arbeitersport beschäftigte. Rückfragen über die Schaffung einer Arbeitersportinternationale ergaben zustimmende Antworten nur von Deutschland, England, Oesterreich, Belgien und Frankreich; in den anderen Ländern war vom Arbeitersport so gut wie nichts vorhanden. Trotzdem konnte der Arbeitersport im Jahre 1912 in den ersetzten Ländern eine immerhin beträchtliche Zahl von Angehörigen aufweisen.

Deutschland besaß damals 183 000 Arbeitersportler. In Oesterreich bestanden drei verschiedene Verbände, der Turnerbund mit 15 000 Mitgliedern, die Wiener mit 4000 und die Alpinisten in Triest zählten 300 Mitglieder. In England umfaßte der Radfahrerbund Clarion etwa 15 000 Mitglieder, Belgien besaß 3000 Arbeitersportler, in Frankreich waren etwa 6000 Mitglieder in den verschiedenen Einzelorganisationen zusammengeschlossen. Von der Schweiz wurden 10 000 Mitglieder angegeben, die dem Touristenverband „Die Naturfreunde“ angehörten.

Diese Bestandsaufnahme veranlaßte die belgischen Arbeitersportler, im Jahre 1913 den ersten internationalen Kongreß der sozialistischen Arbeitersportler nach Gand in Belgien einzuberufen, an dem Vertreter aus Deutschland, England, Belgien und Frankreich teilnahmen, auf dem ein Büro mit dem Sitz in Brüssel gewählt wurde. Der Kongreß arbeitete Einheitsdirektiven aus und beschloß, den zweiten internationalen Kongreß in Frankfurt a. M. im August 1914 abzuhalten.

Durch den Kriegsausbruch wurden jedoch alle Vorarbeiten zur Schaffung der Arbeitersportinternationale zerstört. Nach Beendigung des Krieges nahmen die belgischen Sozialdemokraten Bridoux und Desbrier die Führung wieder auf, sie riefen im Jahre 1919 einen internationalen Kongreß ein, der in Seraing zur Neuse Belgien stattfand. Deutschland und Oesterreich waren nicht eingeladen, so daß dieser Kongreß, auf dem nur England, Belgien und Frankreich vertreten waren, auf einen Antrag von Finnland hin beschloß, sofort mit allen nationalen Sektionen des Arbeitersports in Verbindung zu treten, um eine möglichst vollständige Darstellung der internationalen Arbeitersportorganisationen zu erlangen. Diese Beschlüsse wurden allen Arbeitersportorganisationen zugesandt und nachdem die Verantwortung der Fragen durch die Landesverbände einging, zeigte sich, daß in allen Ländern die Arbeitersportbewegung nach dem Kriege einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat.

Deutschland hatte 1919 annähernd 600 000 Mitglieder, Oesterreich 65 000, Belgien 4000, England rechnete mit etwa 10 000, Frankreich und Elsaß-Lothringen 11 000, die Schweiz 11 000, Tschechoslowakei-Prag etwa 200 000, Tschechoslowakei-Aussig 38 000 Mitglieder.

Mit diesen Angaben ausgerüstet, beschloß dann die Exekutive, den internationalen Kongreß am 13. und 14.

September 1920 nach Luzern einzuberufen, wo schließlich die „Sozialistische Arbeitersportinternationale“ gebildet werden konnte. Seit dieser Zeit hat die Arbeitersportinternationale eine fast beispiellose Entwicklung angenommen. Die gewaltigen internationalen Arbeitersportfeste in Prag und in Leipzig zeigten ebenso die Größe, Kraft und die innere Geschlossenheit wie die innige Verbundenheit der internationalen Arbeitersportler. Ganz besonders war es das erste internationale Arbeiter-Olympia im Jahre 1925 — fast 100 000 deutsche und mehr als 10 000 ausländische Arbeitersportler waren in Frankfurt a. M. —, das die Welt aufhorchen und erkennen ließ, daß hier eine neue Großmacht aufmarschiert war. In fast allen Ländern wurden seit dieser Zeit gewaltige internationale Arbeitersportfeste veranstaltet, hunderttausende Arbeitersportler nahmen daran teil. Das waren Feste, die Begeisterung auslösten, die den Geist der Brüderlichkeit trugen, der Verständigung, des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens dienten. Das war der tiefere Sinn der internationalen Veranstaltungen. Das war es aber auch, was so ungemein zur Entwicklung der Sozialistischen Arbeitersportinternationale beitrug: Heute sind der „Satz“ annähernd zwei Millionen Mitglieder angeschlossen. Amerika, Belgien, Deutschland, Dänemark, England, Estland, Litauen, Finnland, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, Palästina, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn haben ihre Verbände in der S.A.S.I. zusammengeschlossen.

Dieser gewaltigen Entwicklung konnten die Moskauer Gewaltmachthaber nicht ruhig zusehen, es wurde deshalb eine „rote Sportinternationale“ ins Leben gerufen, mit dem Zweck, die sozialistischen Arbeitersportler für die Ziele der bolschewistischen Politik einzufangen. Die Sozialistische Sportinternationale hat es am guten Willen nicht fehlen lassen, in ein Verhältnis zu den sogenannten roten Sportlern zu kommen, das später zu einer Verschmelzung beider Internationalen hätte führen können. Die fortlaufenden Beschimpfungen und Verleumdungen der Moskauer gegen die Sozialisten führte jedoch im Laufe der Jahre zu dem Abbruch aller Beziehungen.

Die S.A.S.I. steht heute in ständiger Fühlung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich, dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam, dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, besonders aber mit der Jugendinternationale in Berlin und mit der Internationale für sozialistische Erziehung in Wien. Die Sozialistische Arbeitersportinternationale und die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale erkennen prinzipiell die Sozialistische Arbeitersportinternationale als die Sportspitzenorganisation der Arbeiterschaft an, der sie nicht nur die moralische Unterstützung geben, sondern mit der sie auch in den einzelnen Ländern zusammenarbeiten. Die S.A.S.I. hat eine gewaltige Arbeit übernommen, für deren organisatorisches und propagandistisches Gebiet drei besondere Sekretariate eingerichtet sind, und zwar für die germanischen, für die romanischen und für die baltischen und skandinavischen Länder. Außerdem besteht der Technische Hauptauschuß, der alle Fragen der Sporttechnik und der internationalen Wettkämpfe bearbeitet. Hierzu sind noch besondere Untersuchungsausschüsse gebildet. Dann besteht noch ein Ausschuß für die sozialistische Erziehung, der dem Kongreß in Prag 1928 ein Erziehungsprogramm vorlegte. Für die Propagierung des Arbeitersports ist der internationale Pressedienst eingerichtet, der in deutscher und französischer Sprache an die Zeitungen der Länder gesandt wird. Bisher wurden in Deutschland 236 Zeitungen und in 19 anderen Ländern 64 Zeitungen mit dem Pressedienst beliefert. Gegenwärtig tagt in Luzern das Internationale Büro, aus den vorliegenden Berichten ist zu ersehen, daß in allen ersetzten Ländern, trotz internationaler Wirtschaftskatastrophe, die Arbeitersportbewegung vorwärts geht, daß die sportliche Beziehungen der Länder zueinander die denkbar besten sind, und daß alle Bemühungen Moskaus, in den Ländern Fuß zu fassen, an der klaren Vernunft der sozialistischen Arbeitersportler abgeprallt sind.

Wenn in den Julitagen des nächsten Jahres die internationalen Arbeitersportler zur Arbeiter-Olympiade in Wien aufmarschieren, dann wird ein Jubelruf durch die Lande gehen und mit der Olympiade wird erneut der Beweis erbracht werden, daß die Sozialistische Arbeitersportinternationale die mächtigste Kulturorganisation der Welt ist, die unablässig an der Schaffung eines gesunden Menschengeschlechts arbeitet, das im Sozialismus sein Ziel erblickt.

Verschiedenes.

Sowjetkolonie im nördlichen Eismeer.

Der Leiter der kleinen von der Sowjetregierung auf Franz-Josephs-Land gegründeten Kolonie Iwanow hat durch Funkpruch über das Leben und Treiben der wenigen Kolonisten nach Moskau berichtet. Sie haben ein Treibhaus eingerichtet, in welchem Salat, Gemüse und auch einige Zierpflanzen gezeitigt werden sollen, die sich sehr gut entwickeln. Es konnte bisher die Temperatur im Treibhause auf 12 Grad gehalten werden, während bereits Nachfröste bis zu 7 Grad mit leichtem Schneegestöber vorkommen. Die Kolonisten, zum größten Teil Wissenschaftler, beschäftigen sich mit Temperaturmessungen des Meerwassers, Erforschung der Gesteinsbildungen und machen auch Vorstöße zu den kleinen unbewohnten Inseln der nächsten Umgebung, was aber bereits jetzt durch Eisbildung sehr erschwert ist. Am 2. September ist die Sonne für Monate untergegangen und die Polarnacht hat begonnen. — Der mit dem Eisbrecher „Sjedow“ nach Archangelsk zurückgekehrte Prof. Samoilowitsch bezeichnet die Nordmeer-Expedition dieses Jahres als die interessanteste, die er jemals mitgemacht hat; sie hat Messungen und Untersuchungen des Meeresbodens in Breitengraden vorgenommen, wo früher noch niemals ein Schiff gewesen ist.

Diamanten en gros.

Nach Berechnungen der Geographischen Gesellschaft in Brüssel ist die Gesamtmenge der in der Welt vorkommenden Diamanten auf 40 000 Kilogramm zu veranschlagen. Davon kommen nicht weniger als 34 000 Kilogramm aus Südafrika. Wo in den letzten Jahren in Transvaal und im ehemaligen Deutsch-Südafrika ausgedehnte und ertragreiche Diamantfelder aufgeschlossen worden sind. Weitere wichtige Produktionsländer von Rohdiamanten sind die ehemaligen deutsche Kolonie Südwestafrika, der belgische Kongo, Angola, Brasilien, Indien, Britisch-Guinea, Borneo und Australien. Allerdings ist auch um den vielbewunderten Diamanten eine Krisenzeit hereingebrochen.

Die allgemeine Weltwirtschaftsdepression hat zuerst den Diamantenmarkt ergriffen und ihn unter starken Kursdruck gesetzt. Den Diamantenmarkt reguliert das in London heimatisierte Diamanten-Syndikat, das gegenwärtig nur für etwa 100 Millionen Mark neue Diamanten auf den Markt bringt, gegen das Doppelte und Dreifache in normalen Zeiten. Viele Millionen werden dazu verwandt, um neue Vorkommen in den Besitz des Syndikats zu bringen und die Ausbeutung zu verhindern.

Die berühmtesten Diamantenschleifereien befinden sich in Amsterdam, wo die berühmtesten Diamanten der Welt geschliffen worden sind. Hier wurde jener wundervolle Stein, der „Cullinan“, geschliffen. Es war ein Riesenstein, der am 26. Januar 1905 in Transvaal entdeckt wurde und dann später in Amsterdam in neun große Brillanten und etwa 100 kleinere zerhackt wurde. Der größte, der 516 Karat wiegende „Cullinan I“, befindet sich in der englischen Krone, während der kleinere, 305 Karat wiegende „Cullinan II“, jetzt das englische Königszepter zielt.

Merkwürdige Sitte.

Bei vielen Naturvölkern ist das Essen von Erde eine verbreitete Sitte, besonders sind ton- und fetthaltige Erden beliebt. Die Botokuden in Brasilien führen geräucherte Tonkugeln als Proviant mit sich, in Guatemala (Zentralamerika) wird weiche Erde bevorzugt, in Australien und Neukaledonien (Insel im Stillen Ozean) ist fetthaltige geschätzte, während in Neuguinea (nördlich Australiens) sein geriebener graugelber Ton gegessen wird, der wegen seines aromatischen Geschmacks als Genussmittel gilt. Die Gründe für die Sitte des Erdesessens konnten bisher noch nicht geklärt werden. Möglich ist, daß das Verlangen des Menschen nach Salz zu dieser Sonderbarkeit geführt hat.

Defertion im Flugzeug.

Der 22jährige Soldat Louis Cornelis von dem in Noord stehenden französischen Fliegerbataillon, der wegen eines Vergehens vors Kriegsgericht gestellt werden sollte, bemächtigte sich eines Flugzeuges und ergriff mit diesem die Flucht. Nach einer durch ein Gewitter erzwungenen Notlandung in Saincoins stieg er wieder auf, mußte jedoch am Abend infolge Benzinmangels in Blizme (Nievre) landen und wurde von der alarmierten Gendarmen festgenommen.

Elektrifizierte Bienenzucht.

Ein englischer Farmer, dessen Gut für die vielseitige Verwendung von Elektrizität berühmt ist, hat angefangen, sich auf die Elektrifizierung der Imkerei zu verlegen. Er hat Bienstöcke eingerichtet, in denen durch elektrische Beleuchtung die Königin veranlaßt wird, sich früher als sonst dem Fortpflanzungsgeschäft zu widmen. Der Erfolg war der, daß die Schwärme so zeitig aus den Stöcken kamen, daß sie noch die frühe Obstblüte zur Honigernte benutzen konnten.

Der Dschungel ohne Abenteuer.

Den vielen Bewunderern der Dschungelreisenden hat Captain F. Kingden Ward einen Strich durch die Rechnung gemacht, der unlängst in einem Vortrag vor der Londoner Botanischen Gesellschaft erklärte, daß er bisher auf allen seinen Reisen durch den Dschungel in Burma weder Tiger noch Schlangen gesehen habe. Captain Ward reist seit 20 Jahren in diesem Dschungel, der an Unberührtheit nur durch die Wälder des Amazonasstroms übertroffen wird. Der Reisende versorgt die botanischen Gärten in England und der Welt mit seltenen Pflanzen, und das einzige, worin nach seiner Meinung nach der Dschungel gefährlich ist, sind die Insekten, die insbesondere während der Regenzeit, schwere Krankheiten hervorrufen.

Der Weltfriede als Universitätslehrfach.

An der Universität Lyon wird auf Vorschlag von Ebourard Herriot, des Bürgermeisters von Lyon, die Errichtung eines Lehrstuhls für Organisation des Friedens geplant. Die Anregung hat in der öffentlichen Meinung Frankreichs so viel Zustimmung gefunden, daß — wie „Die Literarische Welt“ mitteilt — mit ihrer Verwirklichung in kürzester Zeit gerechnet werden kann.

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Lotruf des Goldes.

Rufschlüssel auf dem Monde. — Sie wollen Sterne zertrümmern.

Wir erleben in unjeren Tagen ein kleines Stück Mittelalter; Mystizismus, Magie, Wahrsagerei gewinnen von Tag zu Tag mehr Boden, und die Geheimnisse der Goldmacherkunst haben einen neuen Sinn, ein neues Leben bekommen. Von jeher war der Mensch für Mystizismus empfänglich, und die Verwandlung der Seele des heutigen realistischen Menschen in mittelalterliche Mentalität ist scheinbar weniger unzeitgemäß als die Umwandlung der unedlen Metalle in Gold, die trotz der trampschaftigen Bemühungen durch die Jahrtausende bis heute noch nicht gelungen ist.

Der Fall des Goldmachers Tausend bezeugt, daß selbst allzu üble Beispiele den Mut und Stolz ernsthafter Menschen bis heute nicht vermindern konnten, mit einem Chacalaten gemeinsame Sache zu machen, um Rufschlüssel auf dem Monde zu bauen. Aber — das soll nun gleich gesagt werden — eine gewisse Rechtfertigung muß man diesen Menschen doch zuteil werden lassen. Denn, wenn auch die Goldmacherei im allgemeinen eine mittelalterliche Angelegenheit ist, so hat sie doch eben durch die ungeheuren Fortschritte der Chemie und Physik in den allerletzten Jahrzehnten an Kredit gewonnen. In der Tat ist die Möglichkeit einer künstlichen Goldherzeugung nach dem modernsten Stande der Atomtheorie nicht nur nicht abzuweisen, sondern sogar prinzipiell zuzugeben. Durch die Curie'schen Untersuchungen an den radioaktiven Stoffen und durch das Hilfsmittel der Spektralanalyse rückte die Möglichkeit einer Atomzertrümmerung und Umwandlung in andere Stoffe näher und fand die alte alchimistische Auffassung, alle Elemente seien Abkömmlinge einer gemeinsamen Ursubstanz, einen wissenschaftlich begründeten Stützpunkt. Im Jahre 1919 gelang es dem englischen Physiker Prof. Rutherford, auch Stoffsäure zu „zertrümmern“ und sie in Wasserstoff umzuwandeln. Und der deutsche Prof. Paneth wandelte Wasserstoff in Helium um. Was ist das anderes als Alchimie im modernsten Sinne! Wenn auch die genannten Forscher noch so wenig mit den Alchimisten im engeren Sinne zu tun haben, so ist die Zahl derer, deren Versuche ausschließlich der Goldmacherei gelten, groß genug, um sich mit ihnen ernsthaft zu beschäftigen.

Ein kurzer Rückblick bis an die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehört dazu, um über die Anfänge der modernen Alchimie ein einigermaßen klares Bild zu schaffen. Ihre Wurzeln stecken, wie auch die der verschiedensten okkulten Wissenschaften, im französischen Boden. Sie hängen zusammen mit der Entstehung der von Josephine Peladan gegründeten kabbalistischen Gesellschaft „Ordre de la Rose Croix“, der sich bald die unter Albert Poisson's Führung stehende „Société alchimique“ angeschlossen. Die Seele dieser Geheimorden war der unter dem Namen Papus bekannt gewordene Arzt Dr. Gerard Encausse, der mit Recht „der größte Kabbalist des 19. Jahrhunderts“ genannt wurde. Es dürfte bekannt sein, daß selbst August Strindberg ein überzeugter Anhänger dieser Lehren gewesen ist. Dieser geniale Wirtz besaß sich eingehend mit Goldmacherei und vertritt auch in seinen Büchern die Anschauung, daß die Natur das Gold aus Quarz, Eisen und Schwefel bildet. In zweien seiner Bücher — „Antibarbarus“ und „Breviaire alchimique“ — legt er von seinen Experimenten Rechenschaft ab. Da erzählt er, daß er bei einem seiner Versuche in eine Glaschale eine Eisensulfatlösung goß und ihr Ammoniumchlorhydrat und Ammoniak zusetzte. Nach Tagen bildete sich an der Oberfläche der Flüssigkeit eine feine, metallisch schillernde Schicht, welche die charakteristischen Reaktionen des Goldes aufwies.

Noch früher soll es schon dem französischen Ingenieur Triffreau gelungen sein, Gold herzustellen. Allerdings nur in einem Laboratorium in Mexiko. Das künstliche Gold entstand aus einer Silber- und Kupferlegierung, die unter Einwirkung von Salpeter- und Schwefelsäure den Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde. Als Triffreau jedoch nach seiner Rückkehr nach Frankreich seine Experimente ergebnislos wiederholte, mußte er der Sonne die Schuld zuschieben, deren schwächere Strahlen in Frankreich nicht den gleichen Erfolg wie in Mexiko zu erzielen vermochten.

Zahlreiche andere Goldmacher haben noch um die letzte Jahrhundertwende ihre Erfolge in die Welt hinausposaunt. So hieß es z. B., daß es dem amerikanischen Chemiker Professor Carey-Dea gelungen wäre, künstliches Gold herzustellen. Ein anderer Amerikaner, Dr. St. S. Emmeus, „verwandelte“ mexikanische Silberdollars in Gold. Dieses Verfahren soll im wesentlichen in einer intensiven Hämmerung bei gleichzeitiger starken Abkühlung bestanden haben. Angeblich soll die Münzstätte von New York das „Argentaurum“ des Dr. Emmeus überprüft und als neunzigprozentiges Feingold anerkannt und aufgekauft haben. Dr. Emmeus hat nie das Geheimnis seiner Goldherzeugung verraten, und die enttäuschte Öffentlichkeit wollte später wissen, daß das „Argentaurum“ des Dr. Emmeus mit der Zeit an Goldgehalt eingebüßt hätte. Bald schloß die ganze Angelegenheit ein, genau so, wie die Goldmacherkunst des Edward Brice, der wieder aus Ant-

mon-, Eisen- und Bleisulfid Gold herstellen, ja, sogar eine Fabrik dafür einrichten wollte.

Die vor einigen Jahren kursierenden Nachrichten, die allmählich zu einer Welt sensation anwuchsen und besagten, daß es dem Berliner Professor Adolf Miethe gelungen wäre, aus Quecksilber durch Zerstörung des Quecksilberatoms Gold herzustellen, dürften noch recht lebhaft in Erinnerung sein. Die ganze wissenschaftliche Welt geriet damals in Aufruhr, und nach jahrelangen harten Pro- und contra-Disputen endete der Kampf mit der Niederlage von Professor Miethe. Dabei stellte es sich heraus, daß Miethe das Opfer eines wissenschaftlichen Irrtums geworden war, und daß das Gold, das er fand, Naturgold und nur ein Bestandteil des Quecksilbers gewesen war, mit dem er experimentiert hatte. — Und soll man etwa den Kopenhagener Professor Möllgard, der mit seinem Goldpräparat die Tuberkulose heilen wollte, ohne jedoch den Erwartungen zu entsprechen, nicht ebenfalls in die Reihe der modernen Alchimisten setzen? Nach der Lehre der alten Alchimie ist die Kunst des Goldmachers eng verbunden mit dem „aurum potable“, dem Trinktgold, das in geringen Mengen lebensverlängernd, in größeren Mengen jedoch als ein gefährliches Gift wirken sollte. Es ist wohl anzunehmen, daß auch Professor Möllgard das Allheilmittel des Trinktgoldes vorgegeschmeckt hatte.

Wie leicht Täuschungen vorkommen können und wie oft den angeblichen Erfolgen der Neo-Alchimisten Irrtümer zugrunde liegen, dafür gab Professor Haber vor einigen Jahren anlässlich eines Vortrages ein Beispiel: Im physikalisch-chemischen Reichsinstitut glaubte man einmal bei Versuchen die Bildung von Gold aus Blei gefunden zu haben. Nach genaueren Untersuchungen stellte es sich heraus, daß einer der Mitarbeiter seine goldene Brille bei einem Versuch abgenommen und mit den gleichen Fingern das Experimentierblei berührt hatte. So außerordentlich

empfindlich sind die spektroskopischen Untersuchungen, daß selbst dieses unendlich winzige Quantum von Goldstaub wahrgenommen wurde. In ähnlicher Weise sind vielleicht auch die Versuche der beiden Holländer Smits und Karssen zu deuten, die wie Miethe arbeiteten, aber in der Quarzlampe anstelle von Quecksilber dem Wechselstrom reines Blei ansetzten. Ihre Behauptung, Blei in Quecksilber und Thallium umgewandelt zu haben, bewahrheiteten sich ebenfalls nicht.

Unter den vielen Alchimisten der Gegenwart tat sich besonders der Franzose Francois Jollivet Castlot hervor, der in seiner alchimistischen Zeitschrift und in seinen zahlreichen Büchern seit 1908 einen verzweifeltsten Kampf um seine Anerkennung führt und zu beweisen sucht, daß bei der Herstellung des künstlichen Goldes aus Silber, Selen, Schwefelantimon und Zinn gelungen sei. Sein Anruf an alle Chemiker der Welt, seine Entdeckung zu prüfen, und sein offener Brief an Herriot, den damaligen Unterrichtsminister, konnten bis heute nicht erwirken, daß offizielle Stellen Kontrollversuche vornahmen, trotzdem sehr namhafte Wissenschaftler für Castlot Stellung genommen und seine Ergebnisse bestätigt haben.

Kürzlich kam auch aus Ungarn die Nachricht, daß ein Budapester Chemiker, Johann Benedek, Gold aus Blei hergestellt hätte. Ähnliche Nachrichten werden oft genug in die Welt geschickt. Ihr Wert braucht nicht allzu lange nachgeprüft zu werden. Sie beweisen jedoch, daß die Phantasie der Menschen unentwegt weiter arbeitet, und daß unser „Jahrhundert der Aufklärung“ nicht minder närrisch ist als das von uns so verhöhtete Mittelalter. Und doch — die zahlreichen Neubegründungen alchimistischer Gesellschaften auf der ganzen Welt, die Flut von Kampfschriften, die für die Alchimie neuerdings in allen Sprachen der Welt erscheinen und neue Theorien zutage fördern, die ungeahnten Fortschritte der Naturwissenschaften erwecken den Eindruck, daß sich die Hoffnung der Alchimisten eines Tages verwirklichen könnte. Allerdings mit praktischen Mitteln, die den alten Alchimisten noch nicht zur Verfügung standen, mit zeitgemäß und wissenschaftlich begründeten Theorien und mit Ergebnissen, die sich wahrscheinlich stark von den jahrhundertlang erwarteten unterscheiden werden.

Nikolaus Aranyosi.

Auf dem Weg zum Fernseh-Rundfunk.

Sehr viele technische Erfindungen sind uns heute als unentbehrliche Bestandteile unserer alltäglichen Einrichtungen selbstverständlich geworden, die in ihren Anfängen lediglich als Varietenummern oder als besondere Attraktion auf Ausstellungen ein staunendes Publikum begeisterten. Es ist noch gar nicht so lange her, daß zum Beispiel Telephone auf Ausstellungen eingerichtet waren, und daß die, die telefonierten, um ein Erlebnis bereichert nach Hause gingen. So ist es denn bezeichnend, daß gerade in den letzten Tagen wieder ein Berliner Großvariété den Besuch-

deutlicher wird seine Wiedergabe. 5000 bis 10 000 Punkte müssen schon erreicht werden.

Zu Beginn der Versuche gelang es 8 bis 12 Bilder in der Sekunde zu übertragen, während man jetzt schon eine Bildfolge von 20 Bildern erreicht hat. Aber auch das genügt nicht, wenn man bedenkt, daß beim Abrollen eines Films 30 bis 40 Bilder notwendig sind, um eine der Natur entsprechende Bewegung zu erreichen.

Am meisten Schwierigkeiten machte bisher die Bildhelligkeit, sie ist schon dadurch verbessert worden, daß man statt der Niplowschen Scheibe — Niplow kann als Erfinder des Fernsehens überhaupt angesehen werden — ein Spiegelrad benutzt, das die vorhandene Lichtenergie völlig ausnutzen kann, während bei der erwähnten Scheibe nur ein Bruchteil verwertet wird. Von ausschlaggebender Bedeutung ist auch, daß das Spiegelrad so klein gestaltet werden konnte, daß es schon für Massenfabrikation eventuell in Frage käme.

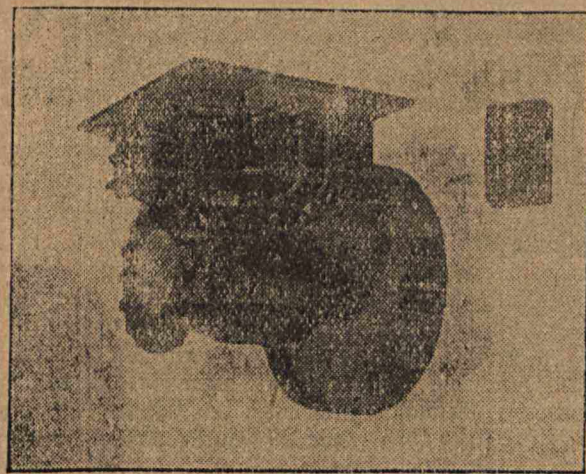
In Bezug auf Wellenlänge und Sendeapparat sind zwar noch manche Probleme zu lösen, im allgemeinen aber kann man sagen, daß die Bedingung der Sende- und Empfangseinrichtung keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr macht. Solange noch keine endgültige Form für Fernsehapparate gefunden worden ist, werden natürlich auch noch keine Geräte hergestellt, die für allgemeine Rundfunkzwecke gebraucht werden können. Trotzdem ist man dabei, Konstruktionen ausfindig zu machen, die durch ihre Billigkeit und einfache Bedienungsweise als Massenartikel vertrieben werden können. Für die überwiegende Mehrzahl der Rundfunkfreunde kommen diese Apparate vorläufig noch nicht in Frage.

Sehr ernsthaft beschäftigt sich die Reichspost mit Fernsehversuchen, die sie im Anschluß an das allgemeine Rundfunkprogramm unternimmt. Bis zur endgültigen Lösung aller Probleme können noch Jahre vergehen. Aber besser ein zielbewusstes Arbeiten auf lange Sicht, als ein überstürztes Abschließen, das nur Enttäuschungen bringen und die Allgemeinheit gegen eine so umwälzende Erfindung wie das Fernsehen mißtrauisch machen würde.

Unsere Zuversicht.

Wir warten und verzagen nicht,
Mag rings der Kampf sich regen,
Wir kennen unsere heilige Pflicht.
Grab' aus, dem Ziel entgegen.

Schon laßt es leuchtend unserer Schar,
Wir werden bald erlangen,
Wir wissen, dann wird immerdar,
Der Menschheit Frühling prangen.



Ein moderner Fernseh-Sender mit Spiegelrad.

(Die geringe Größe des Apparates wird durch die daneben abgebildete Streichholzschachtel gekennzeichnet.)

chern Vorführungen auf einem Fernsehempfänger bot, dessen Sender irgendwo in der Stadt aufgestellt war. Die Fernsehversuche unterscheiden sich allerdings von ähnlichen Wundern vergangener Jahrzehnte dadurch, daß sich auch eine hochentwickelte Technik mit den großartigsten Apparaten und Maschinen an das ernsthafteste damit beschäftigt, und in wesentlich kürzerer Zeit als früher, zu einem praktisch brauchbaren Resultat kommen wird.

Die Qualität eines drahtlos übertragenen Bildes, hängt von dreierlei ab: einmal von der Zahl der Bildelemente, in die das übertragene Bild zerlegt wird, dann bei bewegten Bildern von der Zahl der Bilder, die in der Sekunde übertragen werden können, und dann von der Bildhelligkeit. Die Zahl der Bildelemente oder Bildpunkte, die zuerst als mit 1200 genügend angesehen wurden, sind inzwischen von Telefonsenden auf 2500 in die Höhe gebracht worden. Aber auch diese Zahl genügt nicht, denn in je mehr Punkte ein Bild zerlegt werden kann, desto

Achtundachtzig Jahre Nacht.

Das Geheimnis um die Franklin-Expedition

Die Dublitzität der Ereignisse. — Im Todesstariffell des Eises.

Aus Kanada kam kürzlich die Nachricht, daß der Forscher Major Burwash die beiden Lager der Franklin-Expedition aufgefunden habe, die seit mehr als 80 Jahren in der Eiswüste des Arktis verschollen ist. Diese Meldung, die — merkwürdige Duplizität der Fälle — wenige Tage nach der Auffindung der Andree-Expedition auftaucht, läßt vor unseren Augen eine der größten Tragödien lebendig werden, die sich in der nördlichen Eisregion abgespielt haben. Im Jahre 1845 unternahm der englische Admiral John Franklin, ein bekannter Forscher und erprobter Seeoffizier, an der Spitze von 134 Mann und zwei Schiffen eine Expedition, die die Aufgabe hatte, einen fahrbaren Wasserweg zwischen dem im Norden Amerikas liegenden großen Inseln zu finden, d. h. von der Atlantischen Seite aus das nördliche Amerika zu umsegeln und durch die Beringstraße in den Stillen Ozean einzulaufen. Lebensmittelmurden für die Dauer von drei Jahren mitgenommen. Am 19. Mai des genannten Jahres verließen die beiden Schiffe, „Crebus“ und „Terror“, England. Am 26. Juli wurden sie in der Nähe von Grönland von einem Wahlschiffjäger gestiftet. Das war das letztemal, daß sie ein sterbliches Auge erblickte. Der berühmteste lebende Entdecker, Sven Hedin, schildert Franklins Expedition in seinem bekannten Buch: „Von Pol zu Pol“. Er schreibt darin:

Wieder kam die Zeit, wo das Eis sich in Bewegung zu setzen begann und man auf offenes Wasser hoffen konnte. Sicher machten die Gefangenen des „Crebus“ und „Terror“ Ausflüge nach allen Seiten hin, um zu sehen, wo die Brandung des offenen Meeres am nächsten sei. Vielleicht versuchten sie auch, mit Eisfänge und Sprengpulver sich aus ihren Banden zu befreien. Alles umsonst! Das Eis hielt sie fest. Eines Tages aber entdeckten sie zu ihrer großen Freude, daß sich das ganze Eisfeld südwärts bewegt. Wenn sie doch nur das feste Land auf diese Weise erreichen könnten! Eine große amerikanische Gesellschaft, die sich nach der Hudson-Bai benannte, hatte weit droben im Norden des Festlandes kleine Handelsstationen angelegt. Nur bis dahin gelangen — dann war man gerettet!

Der Herbst machte Fortschritte, aber die Hoffnung auf Befreiung wurde wieder vereitelt. Nun, wo der Winter so nahe war, noch einen Versuch zur Erreichung des Festlandes zu machen, war undenkbar. Denn in jenen endlosen Einöden findet sich im Winter kein Wild, und das Wandern nach Süden führt daher zum sichern Hungertod. Im Sommer dagegen konnte man hoffen, dort schon ziemlich früh auf Rentiere zu stoßen und auf Mooschusochsen, diese seltsamen Polartiere, die ebensoviele Ähnlichkeit mit dem

Schaf wie mit dem Rind haben, die von Flechten und Moosen leben und nicht weiter südwärts gehen als bis zum 60. Breitengrad.

Nun aber war die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten und die wilden Tiere zogen sich vor Schnee und Kälte südwärts. Man beschloß, auch den dritten Winter an Bord auszuhalten! Warum benutzten sie nicht den Herbst, um die Wahlschiffboote, Schlitten, Felte, Werkzeuge und Munition und das ganze schwere Gepäck auf der King-William-Insel an Land zu bringen? Selbst bei abnehmender Helle hätten sie täglich doch mehrere Stunden arbeiten können. Und nun zogen sie vor, in ihren Kabinen Winterschlaf zu halten! Jedenfalls waren sie völlig niedergeschlagen und sahen der Dunkelheit mit Grauen entgegen.

Noch ging die Sonne auf, beschrieb im Süden aber nur einen flachen Bogen und tauchte nach anderthalb Stunden wieder unter. Bald dauerte der Tag nur noch eine halbe Stunde, der hellen Minuten wurden immer weniger, und eines Tages sah man nur noch den oberen Sonnenrand wie einen strahlenden Rubin einen Augenblick über dem Horizont funkeln. Aber auch dieser erlosch, und die Polarnacht, die auf diesem Breitengrade ganze sechzig Tage dauert, während sie am nördlichen Pol sogar ein halbes Jahr währt, war da.

Für die im Eis gefangenen Engländer hatten die Flammenzungen des Nordlichts wohl keine Anziehungskraft mehr! Ausgemergelt und abgestumpft, des verdorbenen Proviantes überdrüssig, von drei Wintern endlosen, mühsigen Wartens müde gemacht, lagen sie in ihren Kojen und hörten die Uhr die Sekunden abticken. Die einzige Abwechslung des eintönigen Lebens waren noch die Todesfälle! Die Zimmerleute hatten alle Hände voll zu tun, und Kapitän Crozier konnte seine Leichenreden nun schon auswendig. Neun Offiziere und elf Matrosen starben während der beiden letzten Winter, die meisten jedenfalls während des dritten. Das verriet ein kleiner Papierstreifen, der versiegelt in einer Steinsphäre an der Küste niedergelegt und elf Jahre später gefunden wurde.

Auch die Monate dieser Finsternis näherten sich ihrem Ende. Der rote Streifen entzündete sich wieder im Süden und wurde allmählich heller. Dämmerung löste die Dunkelheit ab, und endlich blickten die ersten Sonnenstrahlen wieder am Horizont. Wie wohl haben die Brahminen an den Ufern des Ganges die ausgehende Sonne mit größtem Jubel willkommen geheißen, als die Mannschaft dieser beiden Unglücksschiffe „Crebus“ und „Terror“.

Sven Hedin.

Die Wiederaufzucht aussterbender Tiergattungen.

In Schweden ist man seit Jahren mit Erfolg bemüht, Wänter aufzuzüchten. Im Jahre 1916 erhielt der Tiergarten von Stansen bei Stockholm von Hagenbeck ein Wänterfötter und zwei Kühe, die sich bald vermehrten, so daß im Jahre 1925 einem Tierfreund in dem Ort Angelberg in Wästmanland, nordwestlich von Stockholm, fünf Wänter überlassen werden konnten. Seitdem sind aus Schweden sieben dieser Tiere nach Deutschland zurückgeschickt worden und trotzdem besitzt Schweden, wie Direktor Marik Behm vom Tiergarten in Stansen kürzlich schwedischen Tageszeitungen mitteilte, noch immer zehn Wänter, die größte Zahl, die in einem Lande beisammen ist.

Vor einiger Zeit wurde ein Wänterfötter aus einem Tiergarten in Mecklenburg nach Frankfurt am Main geschickt. Diese Verteilung ist nur durch die internationale Zusammenarbeit möglich, die den Zweck hat, das Aussterben des europäischen Wänters zu verhindern. Die Wänter, die in umzäunten Gehegen sorgfältig gepflegt werden, sind aber nicht die einzigen „wilden“ Tiere in Schweden. Marik Behm hat gleichzeitig mit Professor Einar Bonnberg vom Naturhistorischen Museum in Stockholm einiges über die Aufzucht von Bibern in Schweden erzählt. Denn auch diese Tiere, die nie dem Menschen etwas Böses antun haben in Schweden ihr Vaterland gefunden. Wie in anderen Ländern mußte auch in Skandinavien der Biber vor dem Menschen zurückweichen und verschwand schließlich gänzlich. Man versuchte nun, Biber aus anderen Ländern einzuführen und sie zu beschützen, damit sie vor dem Aussterben bewahrt würden. Vor acht Jahren begann das Experiment und heute verweist man in Schweden mit Genugtuung darauf, daß der alte Biber wieder ein einheimisches Tier geworden ist. An zwanzig Stellen im Lande kann man Biberansiedlungen antreffen. Der Versuch ist glänzend gelungen.

Dagegen steht man in Nordamerika dem Aussterben des Präriehühners von der Martha-Vinard-Insel in Massachusetts, einer dem gewöhnlichen Präriehühner verwandten Art, machtlos gegenüber. Vor fünfzig Jahren sammelte es auf der Insel von solchen Hühnern, doch seit fünfzehn Jahren nahm ihre Zahl in auffälliger Weise ab. Man wendete tausende Dollar auf, um den Untergang dieser Vogelart zu verhindern. 1916 waren noch tausend Exemplare im Schutzgebiet vorhanden, dann brach aber, gerade als die Weibchen brüteten, ein verheerender Waldbrand aus, durch den die Brut vernichtet wurde und viele Weibchen den Tod fanden. Die Zucht der wenigen über-

lebenden Tiere schwächten den Stamm, der verschiedenen Hühnerkrankheiten preisgegeben war. Vor zwei Jahren fanden Ornithologen nur noch dreißig Exemplare, im Laufe eines Jahres verringerte sich die Zahl auf neun, etwas später waren es nur mehr drei und dann bloß zwei, und jetzt nur mehr ein Präriehühner vorhanden, so daß man sagen kann, daß diese Vogelart tatsächlich bereits ausgestorben ist.

Beeinflusst der Mond das Wetter?

Die Auffassung, daß der Mond das Wetter beeinflusst, ist sehr alt. Sowohl auf dem Lande wie in der Stadt kann man auch heute noch sehr häufig hören, daß es, wenn der Mond wehfeld, anderes Wetter geben werde. Der amerikanische Meteorologe und Physiker Dr. W. J. Humphreys hat in einer amerikanischen Zeitschrift eine sehr interessante Arbeit über dieses Problem veröffentlicht. Er führt darin aus, daß die Wissenschaftler ganz andere Meinungen sind als die breite Masse des Volkes. Der Mond hat nichts mit dem Wetter zu tun. Daß die Gezeiten, Ebbe und Flut, hauptsächlich vom Monde verursacht werden, ist bekannt. Auch die Kontinente mit allen Bergen, Wäldern usw. werden zweimal täglich durch den Einfluß des Mondes beinahe einen Fuß (etwa 30 Zentimeter) gehoben und gesenkt. Deshalb wird nun behauptet, daß die Gezeiten der beweglichen Atmosphäre noch viel größer sein müßten, und zwar so groß, daß sie bedeutende Wetterveränderungen hervorrufen. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Gezeiten der Atmosphäre sind so gering, daß man sie nur mit Hilfe der feinsten Apparate feststellen kann.

Wie sieht es nun aber mit der Wärmestrahlung des Mondes aus? Ist sie bei Vollmond nicht größer als bei Neumond, und zwar so viel größer, daß sich dadurch das Wetter ändert? In der Tat ist sie bei Vollmond am größten. Trotzdem ist sie auch dann noch so gering, daß dadurch die Temperatur der Erde nur um ein oder zwei Tausendstel eines Grades geändert wird. Aus diesem Grunde kommt also auch die Wärme des Mondes nicht in Betracht.

Noch eine andere Behauptung ist die, daß der Mond sehr häufig die Wolken vertreibt. Wenn bei Sonnenuntergang der Himmel noch fast ganz mit Wolken bedeckt war, so scheint oft binnen weniger als einer Stunde der Mond hell und klar und keine Wolke ist mehr zu sehen. Der Mond hat anscheinend die Wolken zerteilt. Die Erklärung für diese Erscheinung ist zwar einfach, liegt jedoch in wesentlich anderer Richtung. Wenn die wärmende Sonne unter-

geht, so kühlen sich die Wolken schneller ab als die trockene Luft. Aber auch die die Wolken umgebende Luft wird nach und nach abgekühlt. Sie zieht sich zusammen, wird dichter, sinkt weiter nach unten und zieht die Wolkenpartikelchen mit sich. Beim Sinken aus der kalten Höhe wird die Luft wieder wärmer und sinkt nicht mehr weiter, wenn sie die gleiche Temperatur erreicht hat wie die sie umgebende Luft. Durch das allgemeine Wärmerwerden der Luft verdampfen die in ihr enthaltenen Wolkentröpfchen, und die Wolke verschwindet. Ob also Halb- oder Vollmond ist, oder ob der Mond überhaupt nicht da ist, die Erscheinung bleibt immer die gleiche. Wir erkennen, daß der Augenschein täuschen kann, und daß nur die Wissenschaft mit ihren modernen Hilfsmitteln in der Lage ist, komplizierte Zusammenhänge auf ihren wahren Sachverhalt hin zu prüfen.

Schlechte Zähne.

Die Amerikaner haben schon immer der Zahnpflege besonders intensive Beachtung geschenkt. Ihr Sinn für Körperhygiene und Schönheitspflege brachte sie früh dahin, dieses Teilgebiet der Heilkunde zu hoher Entwicklung zu bringen, so daß sie bis vor kurzem auch hierin den Deutschen überlegen waren.

Eine ihrer wichtigsten Entdeckungen liegt auf dem Grenzgebiet zwischen Zahnmedizin und allgemeiner Medizin. Sie bezeichnet die Bildung von Eiterherden an der Wurzelspitze kranker und behandelter Zähne oder in ihrer Nähe in den Kieferknochen. Solche Eiterherde können vorhanden sein, ohne die geringsten Schmerzen oder merkliche Unbehaglichkeiten auszulösen, und können dennoch die Ursache schwerer Schädigungen der Gesundheit werden, oder der kleine Eiterherd die Blutbahn dauernd mit Bakterien und ihren Ausscheidungen verseucht. Wo sich ein günstiger Anzapfunkt findet, werden dann einzelne Organe angegriffen. So hat man Gelenkrheumatismus, bestimmte Fälle von Nierenentzündung und Fälle von chronischer Blutvergiftung auf Zahnschäden zurückführen können. Anlässlich wollte die deutsche Medizin diese Entdeckung, die erst nach dem Kriege in Deutschland bekannt wurde, nicht gelten lassen. Doch seit einigen Jahren hat man sich von ihrer Richtigkeit überzeugen lassen, und mehrere große Kliniken haben ihre Untersuchungen und Behandlungen entsprechend eingerichtet.

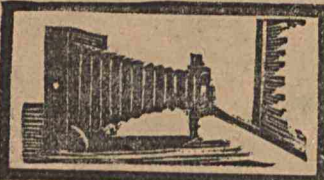
Da die radikale amerikanische Forderung nach Entfernung aller schwer defekten Zähne kaum erfüllt werden kann und eine unnötige Härte bedeutet, die auch durch die Forschung nicht gerechtfertigt erscheint, so ist die Hauptaufgabe vorläufig alles zu tun, um einen Zahnverlust, der bis zur Wurzelbehandlung führt, zu verhindern. Heute rechnet man damit, daß 30 bis 50 Prozent aller Zahnbehandlungen schwererkrankte Zähne zum Gegenstand haben. Der Patient fürchtet sich nicht nur vor den Kosten, sondern auch vor den Schmerzen der Behandlung und schiebt sie deshalb oft so weit als möglich hinaus. Nach der Kenntnis der Gefahren dieses Hinausschiebens, die wir heute haben, ist es dringend geboten, auch die kleinsten Zahnlöcher sofort plombieren zu lassen. Früher mußte man wohl, daß man größere Kosten und meist auch Schmerzen in Kauf nahm, wenn man den Gang zum Zahnarzt verschob; heute muß man sich darüber klar sein, daß diese kleine Charakterlosigkeit außerdem noch schwere Krankheiten nach sich ziehen kann.

Zu den vorbeugenden Hilfsmitteln, die man gegen die Gefahr der Oral-Septik anzuwenden erwägt, gehört natürlich vor allem die verstärkte Bekämpfung der Karies, die man als die Hauptursache für die schlechte Gebißschaffenheit der meisten Europäer unserer Zeit ansieht. Während bis vor wenigen Jahren noch 50 Proz. der Säuglinge an Rachitis litten, sind heute rachitische Kinder an den Kliniken ziemlich selten geworden. Ein wichtiger Faktor ist auch die Schulzahnpflege. Es wird erdogen, diese Pflege auf die Schüler der Fortbildungsschulen, also bis zum 18. Lebensjahr, auszuweiten. Für die Krankenassen wird die Oral-Septik eine besondere Bedeutung gewinnen. Während sie sich bisher von der Zahnpflege etwas zurückhielten, müssen sie heute die Möglichkeit ins Auge fassen, daß am falschen Orte gespart wird. Es kann die Zeit kommen, in der man die vernachlässigte Zahnerkrankung wegen ihrer Wirkung auf die übrigen Organe genau so als eine Volkskrankheit wie die Tuberkulose ansehen wird und aus sozialhygienischen Gründen bekämpfen muß.

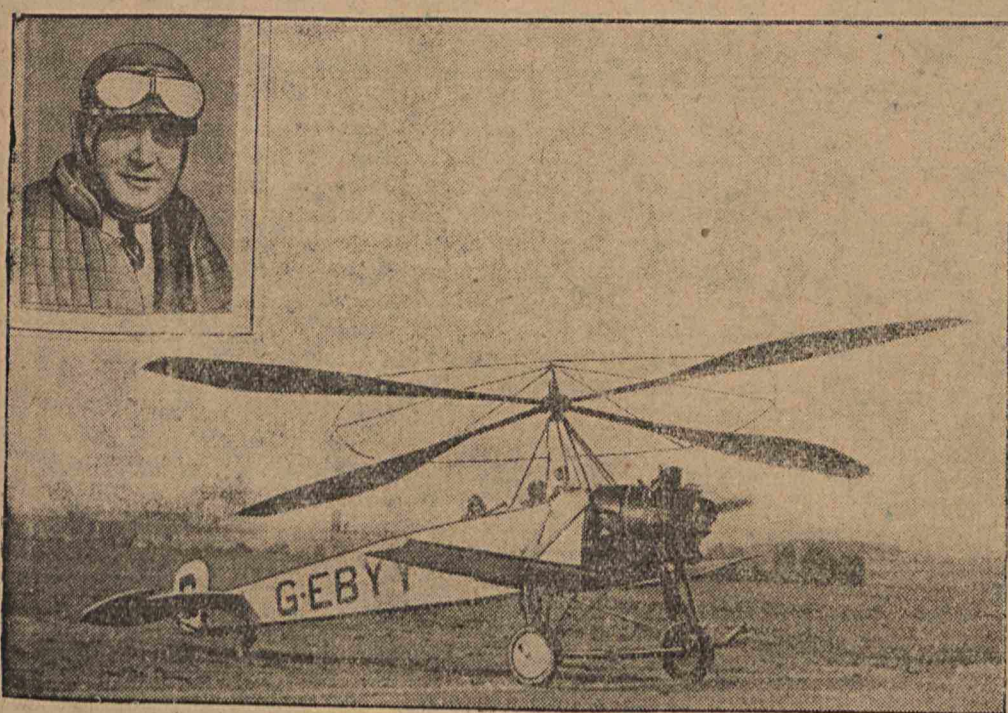
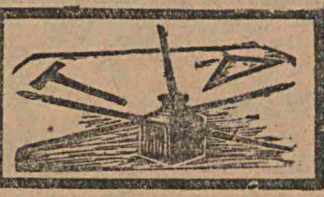
Wissenwertes Allerlei.

In den Vereinigten Staaten gibt es gegenwärtig 27 Hotels mit je über 1000 Betten, davon haben 7 über 2000 Betten und das Stevens-Hotel in Chicago sogar 3000 Betten. Die größte Zahl der Riesenhôtels befindet sich in Chicago, nämlich 9 mit zusammen 14 353 Betten, es folgt New York City mit 7 Hôtels und 9954 Betten. Je 2 Hotelpaläste hat Buffalo und Philadelphia, je ein Hotel St. Louis, Boston, Detroit, Washington, Montreal, Cleveland und Cincinnati. Bis 1913 gab es nur 7 Riesenhôtels mit zusammen 11 360 Betten, während des Krieges wurden keine neue Hôtels gebaut, erst in den Jahren 1919/27 setzte ein sehr starker Aufschwung ein, es entstanden 20 solcher Hotelpaläste mit zusammen 28 183 Betten. Die großen amerikanischen Hôtels verfügen also über eine Gesamtzahl von 39 549 Betten.

Unter etwa 72 Grad nördlicher Breite liegt in Alaska die nördlichste Funkstation der Erde. Sie gehört der nordamerikanischen Armee und ist beim Kap Barrow, dem nördlichsten Punkt von Alaska. Diese Station muß zumeist auf dem Wasserwege versorgt werden. Sind die Gewässer dort völlig vereist, so müssen vom nächsten Landeplatz aus Hundeschlitten, wie sie die Eskimos gebrauchen, benutzt werden. Einheimische Tiere, die man bei der Station für Verproviantierung erlegen könnte, sind Wären und Rentiere.



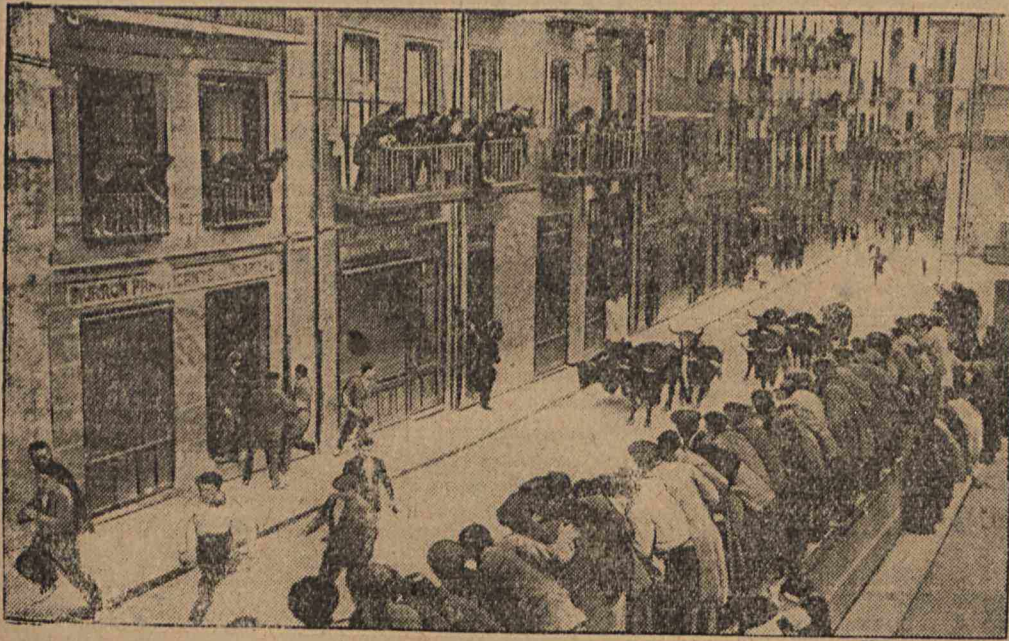
Die Zeitung im Bild



Ein eigenartiges Windmühlenflugzeug. Oben: Sein Erfinder und Erbauer La Cierwa
Auf dem Flugplatz von Berlin-Tempelhof ist, von London kommend, das Windmühlenflugzeug des spanischen Fliegers La Cierwa gelandet, das einzige Flugzeug, das senkrecht fast wie ein Fahrstuhl aufsteigen und zu Boden gehen kann. Der Apparat ist gebaut wie ein gewöhnliches Flugzeug, nur in seinem Schwerpunkt über dem Führersitz ist ein großes frei drehbares Flügelrad angebracht, das die Landung und den Start auf eine Fläche von nur 5 Dm. ermöglicht.

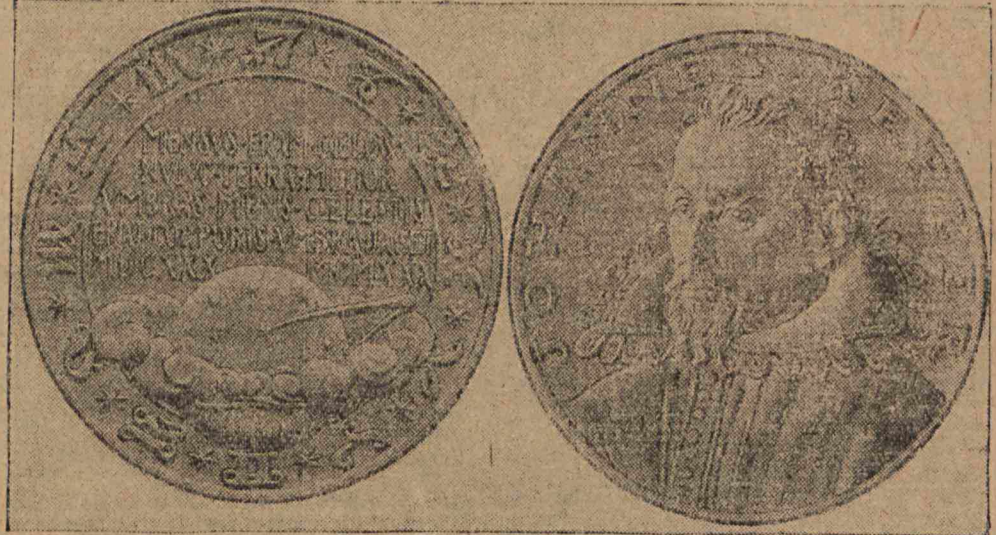


Amerika begräbt seine Wirtschaftskrise.
Das eigenartigste Begräbnis der Welt fand kürzlich in dem amerikanischen Staat Virginia statt. Dort waren einige Einwohner auf die echt amerikanisch gratesste Idee gekommen, die geschäftliche Depression, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, symbolisch in aller Form zu Grabe zu tragen. Unter dem Namen „Business Depression“ wurde das Begräbnis veranstaltet, an dem — wie unser Bild zeigt — die „Leidtragenden“ mit ernsten Gesichtern, wenn auch teils in etwas unpassender Kleidung, teilnahmen.

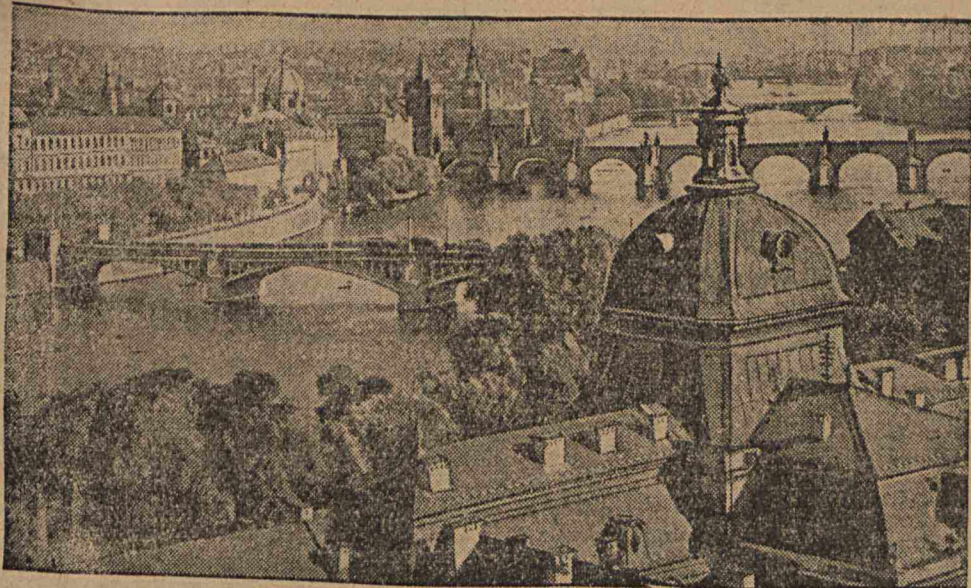


Der Stier ist los . . .
Die Stiere werden durch die Straßen Pamplonas gejagt.

Zur Eröffnung der großen Stierkämpfe wird alljährlich in der spanischen Stadt Pamplona unter begeisterter Anteilnahme von Jung und Alt eine Hezjagd der Stiere durch die Straßen veranstaltet. Der gesamte Verkehr muß ruhen, auf den Balkons sammelt sich die Bevölkerung und winkt mit roten Tüchern den immer wilder werdenden Tieren zu, die von den Toreros durch die mit Brettern abgeriegelten Straßen bis in die Arena getrieben werden.



Eine Kepler-Gedenkmünze zum 300. Todestage des Astronomen.
Vorder- und Rückseite der Johannes-Kepler-Gedenkmünze, die das Bayerische Hauptmünzamt nach dem Entwurf von Karl Goez (München) zum 300. Todestag Keplers am 15. November geprägt hat. Die Rückseite weist innerhalb des himmlischen Tierkreises die von Kepler selbst verfasste Grabinschrift auf.



Zu den deutschfeindlichen Krawallen in Prag.

Blick auf das Zentrum Prags mit den Moldau-Brücken.
Die tschechischen Faschisten haben erneute Krawalle gegen die deutsche Bevölkerung in Prag angezettelt. Die Kinos, in denen deutsche Tonfilme liefen, wurden von einer wütenden Menschenmenge mit Steinen beworfen, eine Vorstellung im Deutschen Theater wurde unterbrochen, ebenso wurden deutsche Gaststätten von den Demonstranten beschädigt.



Internationaler Kongreß für Individualpsychologie in Berlin.
Dr. Alfred Adler, der Begründer der modernen Individualpsychologie, leitet den internationalen Kongreß der Individualpsychologen, der in Berlin eröffnet wurde.



Das Bier im Dienste der Gesundheit.
Der deutsche Chemiker Fritz Luy-Hösbach, dem für frühere Erfindungen bereits 200 Patente erteilt wurden, hat ein Verfahren entdeckt, das die Zersetzung der Vitamine beim Brauprozess verhindert. Die wissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, daß das nach dem Luy-Hösbach Verfahren hergestellte Bier außerordentlich vitaminreich, sehr bekömmlich und auch geschmacklich sehr gut ist.



Das neue Frauenideal.

Von Walter Plitt-Berlin.

Die Vorstellungen des Mannes über die Frau nach der er sich sehnt, oder der einen Frau über die andere, der sie nachstreben will, haben sich im Laufe der Geschichte sehr oft geändert. Die germanische Frau, die ihren Mann auf seinen Kriegszügen begleitete, wurde abgelöst von der Frau der Frühgotik, die in der Ritterburg wohnte und von den Minnenjüngern besungen wurde. Auf diese Zeit der weidlichen Frauenverehrung folgte eine Schmachzeit, an der auch die Reformation nichts ändern konnte. Eine wichtige Wandlung trat erst ein, als die ritterliche Kultur durch eine bürgerliche in den Städten abgelöst wurde. Hier und auch fernerhin wird man sehen, daß das Frauenideal abhängig ist von der ökonomischen Entwicklung und daß eine Aenderung des Frauenideals immer auf einer Veränderung der ökonomischen Grundlage basiert. Im 18. Jahrhundert entsteht dann die sogenannte „Mätresse“, die Herrin. Sie ist die lebenswürdige, geistreiche und belebende Salonbabe und legt viel Wert auf Neuheiten. Aus jener Zeit stammt die Schminke, der Fuder, das Schönheitspflasterchen und all die schönen Sachen, die man heute lieber auf dem Monde sehen möchte. Die Rokodame ist aber die Herrscherin auf dem Gebiete der schönen Künste der Geschichte, der Literatur und nicht zuletzt der Politik. Als Geliebte der Könige ist sie das Schicksal ganzer Völker und Länder. Die Frau kommt hier erstmalig zur Macht, wenn auch durchs Hintertürchen.

Aber dies Ideal der Frau wird durch den ehernen Schritt der französischen Revolution hinweggefegt. Außerlich wird wieder die schlanke Frau modern, das Korsett verschwindet, es folgt die Frau der Romantik. Dies ist die Zeit der stillen, vornehmen und freien Lebensauffassung, des Bürgertums zur Zeit des Frühkapitalismus. Aber schon entsteht das moderne Industrie-Proletariat und mit ihm eine neue Frau, die Frau der Arbeit. Die Maschine hat die Arbeiterfrau aus ihrem Heim in die Fabrik vertrieben, die Fabrik hat die Frau enturzelt, losgelöst von allen Formen, alten Gewohnheiten und alter Sitte. Der Kampf um die Frauenarbeit beginnt, sowohl in der Fabrik als auch in der Hochschule. Der Ruf nach Gleichberechtigung in jeder Beziehung.

In diesem Streite helfen den Frauen aufklärte und kluge Männer, die sozialistische Arbeiterbewegung macht sich die Frauensorderungen zu eigen, der Sieg wird immer mehr ausgedehnt, die Geburtsstunde der modernen Frau ist da. Wir sehen sie heute überall.

Wie sieht sie aus? Schon äußerlich betont sie die Freiheit! Die Insignien der alten Zeit, die Locken und Köpfe hat sie radikal abgehauen und trägt den Bubikopf. Sie trägt den kurzen Rock und zeigt ihre Beine, ob häßlich oder schön. Auf Toilette kann und will sie nicht viel Zeit verwenden, nicht Stunden vor dem Spiegel stehen, sondern mit einigen Strichen über's Haar soll dieser Bestandteil des Körpers ausgefertigt sein. Korsett und ähnliche Dinge hat sie über Bord geworfen, sie zeigt ihre natürlichen Formen und ihr Grundgesetz ist: Geßal ich dir, gut; geßal ich dir nicht, dann laß es bleiben! Selbstverständlich ist sie im Beruf und will wirtschaftlich unabhängig sein vom Elternhaus und Mann. Dieser Wille hat die Ethik unserer Zeit vollkommen gewandelt. Das durch Jahrhunderte hindurch unberührte Verhältnis zwischen Mann und Frau hat plötzlich die erste große Verschiebung erfahren. Zum ersten Male stehen sich Mann und Frau auf einer Basis gleichberechtigt gegenüber, die die Grundlage unseres gesamten Lebens bildet: der Schaffung wirtschaftlicher Existenz. Heute ist uns diese Erscheinung schon selbstverständlich, daß wir uns gar nicht mehr darüber aufregen und an alle Forderungen, die sich aus dieser Tatsache ergeben, nicht mehr denken. Die Vertreter des Gestern und die Gegner des Fortschritts stimmen ein lautes Klageklage über die Verderbtheit der Sitten der heutigen Jugend und der Frau im besonderen an, aber sie übersehen, daß in Wirklichkeit durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau eine solche starke Hebung des allgemeinen Ethos eingetreten ist, wie es nur in ganz wenigen Augenblicken der Weltgeschichte gewesen ist.

Zum ersten Male ist für weite Volksschichten das Grundproblem des Verhältnisses zwischen Mann und Frau gelöst worden. Es ist aus der elendigen Verquickung von Interessen und Egoismus, aus jeder Verfälschung durch nebenjächliche Rücksichten und Erwägungen befreit worden. Das junge Mädchen von heute kann sich den Luxus erlauben, einen Mann nach ihrer Wahl zum Manne zu nehmen, es braucht nicht auf Mitgift zu achten; infolge ihrer wirtschaftlichen Stellung kann sie — lieben, wen sie will und braucht nicht zu heiraten, wenn sie es nicht will. Die neue Stellung der Frau brachte in unsere scheinbar so „schlechten“ Zeiten einen Sieg des reinen Gefühls über die Knechtung der Interessen.

Und diese neue Einstellung der fraulichen Liebe ist das Entscheidende an der modernen Frau und an ihrem Ideal. Alles andere: der Sport, ihre Sucht nach Wasser, Licht und Sonne ist nur Begleitererscheinung, wenn auch keine unwesentliche.

sentliche. Auch die Ehe hat sich gewandelt. Das mütterliche Ideal der neuen Frau gibt auch ihr eine neue Prägung. Die Frau ist nicht nur Hausfrau und Mutter, auch nicht mehr Herrin, zu der der Mann betend aufschaut; sie ist Kameradin und wahre Lebensgefährtin. Sie ist nicht zunächst Frau, sondern Mensch.

Freilich gibt es auch heute noch die alten Typen. Noch gibt es sie. Das Proletariat aber befreit sich von diesen Ueberresten und strebt ganz dem Neuen zu.

Die Frau wird Mensch. Nicht mehr lächerliche äußerliche Formen werden über Wert und Unwert der Frau entscheiden, nicht mehr Kleidung und Körper ausschlaggebend sein, sondern der innere Wert wird entscheidend sein für die Wahl des Mannes. Aber ihr Männer nehmen auch in acht. Paßt auf, daß ihr nicht verjagt. Seht in euch hinein und schlakt eure Herzen aus. Alte Romantik, alte Herrschaft und alte Rechtshaberei gibt es darin noch zuviel. Befreit ihr euch nicht von diesen Ueberbleibseln einer alten Zeit, dann wird die Frau euch mitleidig über die Schultern ansehen.

Auch die Frauen müssen zum politischen Denken erwachen.

Durch die furchtbare Verschiebung, die der mörderische Weltkrieg verursacht hat, besteht in fast allen Staaten ein Frauenüberschuß. In Deutschland, das am vergangenen Sonntag zur Wahl ging, kommen auf 1029 Männer 1069 Frauen. Insgesamt gibt es gegenwärtig zwei Millionen mehr Frauen als Männer. Trotz einer Ordnung, unter der gerade die Mädchen und Mütter besonders zu leiden haben, inmitten einer Welt, die sich nach Frieden und Arbeit sehnt, sind leider die Frauen in ihrer Mehrheit noch nicht zum politischen Denken erwacht, gehen die ausgefahrenen Geleise, die ihnen eine alte Erziehung vorgezeichnet. Dort, wo in Deutschland bei den letzten Wahlen im Jahre 1928 die Stimmen nach Geschlechtern getrennt gezählt wurden, hat sich ausnahmslos gezeigt, daß die Wahlbeteiligung der Frauen geringer war als die der Männer. Im alten Reichstag, der 491 Mitglieder umfaßte, saßen 33 Frauen, nur 6,5 Prozent. Es ist kein Zufall, daß von diesen 33 weiblichen Reichstagsabgeordneten 20 die sozialdemokratische Partei vertreten haben! Unsere deutsche Bruderpartei hatte in diesem Wahlkampf 26 Kandidatinnen aufgestellt, unter ihnen zwei als Listenführerinnen.

Der Anteil der Frauen im Internationalen Gewerkschaftsbund.

Wieviel Frauen sind in einem Lande erwerbstätig — und wieviel von ihnen sind gewerkschaftlich organisiert? Wenn man vergleicht, daß im Durchschnitt gerechnet in den industriell entwickelten Ländern ein Drittel bis ein Viertel aller Arbeitnehmer Frauen sind, dann zeigt sich ein starkes Mißverhältnis zu dem Anteil der im Internationalen Gewerkschaftsbund freigewerkschaftlich organisierten Frauen, der nur ein Viertel der Gesamtmitgliedschaft beträgt, ein Beweis, wieviel gewerkschaftlicher Aufklärungsarbeit gerade noch die Frauen bedürfen. Ueber dieses Verhältnis in den einzelnen Landeszentralen gibt eine Statistik des Internationalen Gewerkschaftsbundes in seiner Zeitschrift (Heft 4, 1930) Aufschluß:

Landeszentralen	Prozentfuß der Frauen		Landeszentralen	Prozentfuß der Frauen	
	31. 12. 27	31. 12. 28		31. 12. 27	31. 12. 28
Belgien	13,0	12,9	Niederlande	6,0	6,4
Bulgarien	6,9	—	Oesterreich	22,6	21,9
Dänemark	25,5	25,3	Palästina	27,6	18,9
Deutschland (ADGB)	18,0	15,8	Polen	10,9	10,5
(IFA)	21,0	22,2	Rumänien	12,8	—
Großbritannien	10,4	12,7	Schweden	9,3	9,7
Jugoslawien	7,6	8,3	Schweiz	10,8	10,6
Lettland	23,1	24,2	Tschechoslowakei	21,0	21,5
Nemelland	27,0	26,4	Ungarn	14,7	16,0
			Insgesamt	14,3	15,1

Für deutsche Verhältnisse interessiert besonders, daß die Zahl der Arbeiterinnen im ADGB gegen das vorige Jahr gesunken, die der Angestellten im IFA-Bund dagegen gestiegen ist. Auch hier zeigt sich der starke Zustrom zu den weiblichen Angestelltenberufen, während sich bei den Arbeiterinnen die Folgen der Rationalisierung und der Arbeitslosigkeit deutlicher bemerkbar machen.

Ausschrei.

Endlich mal ein paar Groschen im Haus!
Mein Gott, was ist's für ein Leben!
Dem Krämer zahl ich die Schulden nun aus
Und laß mir's Notwendigste geben.

Ewig ein qualvolles Vorgen und Bitten!
Mir graut vor den kommenden Tagen.
Wenn nur nicht die armen Würmer so litten,
m i c h könnte das Glend erschlagen.

Carl Bender-Niederurfel.

Kleine Frauen-Rundschau.

Die Sorgen der andern.

In einer Zeit, in der viele Millionen Menschen nicht wissen, wovon sie für den nächsten Tag Brot kaufen können, ist es mehr als interessant festzustellen, womit sich die Frauen der Kreise, die von Not nur eine literarische Vorstellung haben, beschäftigen. Da sind in erster Linie Schönheitsoperationen, die die Gedanken mancher Frau erfüllen. Sehr viele lassen sich die kleine Fußzehe abnehmen, um schmalere Schuhe tragen zu können, obwohl die Ärzte davor warnen, weil die Narbe an dieser Stelle gerade sehr schwer verheilt, und die Operierten Höllenqualen ausstehen müssen. Aber auch das nehmen sie in Kauf. Eine Zeit lang war es Mode, sich Parafin-Einspritzungen machen zu lassen, die Nasenform zu verbessern oder Runzeln der Haut zu glätten. Ein Pariser „Schönheitsarzt“ schlägt seinen Kundinnen die äußeren Augenwinkel auf, wodurch die Augen größer werden und der „Augenausschlag“ angeblich „lebensvoller“ wird. Auch den Frauen, die glauben, einen zu großen Mund zu haben, wird geholfen, indem man ihn auf beiden Seiten ein Stückchen vernäht. Leute, die mit ihrer Augenfarbe unzufrieden sind, lassen sich einen Farbstoff ins Auge spritzen. Für diese Operationen werden Unsummen ausgegeben.

548 Stunden ohne Bewußtsein.

Eine Frau, die bei einem Flugzeugabsturz verletzt wurde, blieb 548 Stunden bewußtlos, kam dann wieder zu sich und ist jetzt auf dem Wege der Geneung. Noch nie hat sonst ein Mensch länger als elf Tage ohne Bewußtsein gelegen.

Der mangelhafte Geruchssinn der Frau.

Das Frauen einen weniger gut entwickelten Geruchssinn besitzen, ist ziemlich allgemein bekannt. Kürzlich hat man mit achtunddreißig jungen, gesunden Frauen ein Experiment angestellt, an dem die gleiche Zahl Männer teilnahm. Man bewies durch dies Experiment, daß zwar die Frauen Schmerz viel besser ertragen können als Männer, ihnen aber in bezug auf Geschmacks- und Geruchssinn nachstehen. Keine unter den geprüften Frauen war nämlich in stande, Zitronenessenz zu schmecken in einer Lösung von 1:100 000, während mehrere Männer den Geschmack noch in einer Lösung von 1:250 000 wahrnahmen.

Vom Unglück verfolgt.

Im Alter von 78 Jahren ist jetzt in Kentucky eine Frau gestorben, die den Namen „der weibliche Hiob“ wirklich verdient. Ihr jüngstes Kind fiel in einen Kessel mit kochendem Wasser und verbrühte, ein anderes spielte mit Streichhölzern und verbrannte; ein drittes Kind, ein junger, gesunder Mann, ging in sein Büro, auf den Straßen war irgend ein Tumult ausgebrochen, es wurden Schüsse abgegeben, einer traf ihn, obwohl er mit der Sache gar nichts zu tun hatte, und tötete ihn; ihr viertes Kind, eine Tochter, wurde von einem herabstürzenden Dachziegel erschlagen, und ihr fünftes und letztes Kind endlich wurde von einem Auto überfahren.

Götterdämmerung der Filmstars.

Eine Götterdämmerung ist über die einstigen Idole von Hollywood hereingebrochen. Die Revolution, die der Tonfilm mit sich brachte, tritt nirgends deutlicher zu Tage als in der Ankündigung, daß fünf der bekanntesten Filmstars, Mary Pickford, Lya de Putti, Colleen Moore, Vilma Banky und Rod la Roque, der Verwund den Rücken kehren und zur Bühne übergehen. Sie werden im Herbst auf New Yorker Theatern ihre Künste zeigen, um sich von neuem die schwindende Gunst des Publikums zu erringen. Man behauptet, daß diesen ersten Deserteurinnen des Films bald andere nachfolgen werden. So soll Douglas Fairbanks bereits über einen Bühnenvertrag verhandelt, während Greta Garbo, Bebe Daniels, Norma Scherer und Ronald Colman sich mit ähnlichen Absichten tragen. Mary Pickford und die anderen, die den Film verlassen, bestreiten zwar, daß dies für immer sei und behaupten, ihre geringen Erfolge im Tonfilm seien nur den schlechten Text zuzuschreiben. Aber die Tatsache besteht, daß sie die neue Technik, die der sprechende Film fordert, nicht besitzen, und so wollen sie sich wohl erst genügende Bühnenerfahrung aneignen, um dann den Kampf um den Tonfilm wieder aufzunehmen. Mary Pickford ist seit 1908 auf keiner Bühne mehr aufgetreten und Rod la Roque hat auch nur als ganz junger Mensch sich auf den weltbedeutenden Brettern verjagt; die anderen sind überhaupt Neulinge auf dem Theater. Nach den großen Bühnenerfolgen, die Lili Damita und Lillian Gish errungen haben, sind die Blide vieler Filmstars, die sich in ihrem alten Reich nicht mehr sicher fühlen, nach den lodenden Lichtern der Rampe gerichtet.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe
von FRITZ LANGE.

(3. Fortsetzung.)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Gewiß! Nachdem ich ihr gesagt hatte, daß Sie mich für diese Zeit bestellt hätten. Das müsse ein Irrtum sein, hat zwar die Dame des Hauses eingewendet, aber ich beharrte darauf, zu warten, bis Sie zurückkämen.“

Die dunklen Augen der Aehrenblonden ließen den Staumenden keine Sekunde aus dem Blickfeld. Die Wirkung ihrer verblüffenden Worte war für diese Circe eine Sensation ersten Ranges. Rita Belmont, die vierundzwanzigjährige, reife Schönheit, mußte in diesem Moment an Roberts kühle Warnung denken: „Gib dir keine Mühe. Hans ist harmlos. Er geht dir nicht ins Garn.“

Um ihren Mund erschauern wieder der spöttische Zug. — Oh, wenn jetzt Robert Braun gewußt hätte, daß diese unbedachte Äußerung zum Anreiz für dieses Weib wurde, zu einem Leitsatz, der entscheidend für sein ganzes Leben wurde!

„Und was soll das nun alles?“ Ungeduld zitterte in der Krage Bachs.



Da drehte sich die Abenteuerin halb nach dem Schreibtisch des Ingenieurs um, wo die gerollten Zeichnungen im wirrem Durcheinander lagen. Rita wies mit gestrecktem Arm nach den Papieren.

„Um diese Sachen geht es, mein lieber Herr Bach!“ Ihre Worte betont wie ein Trumpf.

Mit vorgestrecktem Oberkörper starzte der Mann nach den Plänen.

„Der Vergaser — — ich begreife nicht, in welchem Zusammenhang Sie — —“

Er faßte sich stöhnend an den Kopf. Zum Teufel träumte er oder setzten ihm die Geister des Vernachlässigers nachträglich doch mehr zu, als er sich eingestehen wollte? „Ja, ja — Ihre Erfindung hat mich hergelockt! Ich wollte die Zeichnungen sehen — —“

Auch sie hatte sich vorgebeugt. Ihr schimmerndes Haar berührte fast die Stirn des Mannes.

Der sah nun endlich klar. Keinen Augenblick zweifelte er an der Wahrheit dieses Geständnisses. Er sah sogar den Anstifter. Sieh mühsam fassend, fragte er:

„Und weshalb haben Sie Ihr Vorhaben nicht ausgeführt? Es wäre Ihnen doch ein Leichtes gewesen, die Pläne an sich zu nehmen, nachdem meine Mutter die Stube verlassen hatte.“

Diese Frage schien Rita Belmont nicht erwartet zu haben, wenigstens jetzt noch nicht. Doch mit der ihr eigenen Anpassungsfähigkeit fand sie den Anschluß an die Situation.

„Weil ich Sie liebe, Hans — —“

Wie sie so vor ihm sah, vorgelauert, ganz in zarter, weicher Seide, die Hände wie hilflos im Schoß gefaltet, mit einem hübschen Gesicht, den leuchtenden Augen nur einen schmalen Spalt zwischen den lang und dunkel bewimperten Lidern gewährend, mußte Hans Bach an die Ehrlichkeit ihrer Offenbarung glauben. Er war kein Frauenkenner, aber so viel sagte ihm sein Gefühl: Aus Rita Belmont spricht die Wahrheit!

Und diese Wahrheit machte ihn bestürzt und unsicher. Die Situation war ihm ganz neu: Eine Frau, ein schönes, angebetetes Mädchen, warb um ihn!

Er sah die Perlenkette, die sich in den Blusenanschnitt der Blondine verlor, er sah den roten Mund mit dem Schwung seiner nachgezogenen Lippen, er sah die gleißende, lodende Kontur ihres Haarschnitts. Und doch vermochte die Fülle der Verführungsleistung dieses Geschöpfes nicht voll auf den naiven Beschauer zu wirken, weil er in dieser Sekunde wie durch geheimes Zwingen an Elsbeth Reimer denken mußte.

Das liebe Mädel wirkte im Verhältnis zu dieser tapriösen Dame so einfach und unkompliziert wie ein C-Dur-Akkord. Mit dieser Feststellung wurde Hans Bach der Wirklichkeit zurückgeschenkt und Rita Belmonts Schicksal entschieden.

„Sie geben vor, mich zu lieben — und standen doch im Begriff, mich zu bestehlen!“

Seine Besucherin duckte sich wie unter einem Schlag.

„Es lag nie in meiner Absicht, Ihr Eigentum anzurühren.“

Der Blick Bachs wurde stahlhart.

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie zu so unpassender Stunde nur zu mir gekommen sind, um mir — wie soll ich mich ausdrücken — um mir Mitteilung von Ihrer Liebe zu machen?“

Nun riß ihr die Geduld. Mit dem Fuße aufstampfend, herbeidatete sie sich:

„Ich wußte keinen anderen Weg, der zu Ihnen führt, und — ich wollte Sie warnen.“

Hans schloß flüchtig die Augen. Er wußte, was nun kam.

„Robert?“

Dieser eine Name genügte. Rita Belmont wagte nicht aufzusehen. Sie nickte bejahend.

„Sie kamen in seinem Auftrage?“

„Ja.“

„Und was wollen Sie ihm sagen, wenn Sie mit leeren Händen vor ihn hintreten?“

Keine Sekunde war sie um die Antwort verlegen.

„Daß ich statt der Pläne Sie selbst gefunden habe...“

In ihren Augen war wieder jenes unbeherrschte Funteln, das Hans Bach schon bei seinem Besuch in ihrem Heim anlässlich des Tanzfestes aufgefallen war.

Hans überlegte. Robert war ein Schuft, das stand fest. Wie man dieses Rasselweib betrügen konnte, begriff er nicht. Aber weil Robert diesem Luxusgeschöpf die Treue nicht hielt, wurde er selbst betrogen.

Ob die Sache mit dem Vergaser stimmte, ob Robert wirklich angeregt hatte, die Pläne zu stehlen — das wagte Hans im Moment nicht zu entscheiden. Nicht Robert hieß die Gefahr, sondern Rita!

Während er sich fast brüst er hob, fragte er, mehr aus innerem Trieb als aus Neugierde:

„Warum schließen Sie keine Ehe mit Robert Braun?“

Rita wurde durch diese Worte fast vernichtet. Sie sank förmlich in sich zusammen. Ihre Lider hatten sich über diese lebensgierigen Augen gesenkt.

Einen Augenblick schien sie angestrengt nachzudenken. Dann schüttelte sie verneinend mit dem Kopfe und blieb stumm. Die Wahrheit: Sie hatte an diese von Hans angeregte Möglichkeit selbst noch nicht gedacht oder besser, nicht zu denken gewagt.

Nun erhob sie sich unter dem Blick des Ingenieurs etwas unsicher. Sie wußte: Dieser Weg war ein Kanossengang für sie. Vergebens und verloren. Ihr Herz, das im Sturmschritt zu siegen gedachte, ging leer aus.

„Vergessen Sie diese Stunde, Hans — —“ Sie sprach das, ohne den Schritt zu verhalten.

Schon an der Tür, warf sie mit einer ihrer herrischen Gebärden den Blondkopf in den Nacken. Noch einmal streifte ihr Blick den begehrten Mann, noch einmal war ihr graziler Körper Versuchung und einziger Trost:

„Komm!“

Erst an der kalten Entschlossenheit Bachs zerbrach ihm Weibesmuth in Scherben. Mit einer einzigen klugen Wendung war sie draußen. Wie ein gehektes Weib floh sie den Gang entlang, die Stufen hinab. Und so leichtfüßig, daß keiner ihrer Schritte zu hören war. Unten entwich sie durch die Hintertür, die sie bei ihrem Kommen entriegelt hatte.

„Du hast mich lange warten lassen, Rita!“

Sie kam in tänzelndem Schritt näher. Ihr Gesicht war grau und verschlossen.

„Wo kommst du her?“ In dieser Frage Roberts zitterte Gerechtigkeit.

„Von Hans Bach natürlich.“

Roberts Brauen wölbten sich. „Er hat dich überrascht?“

Rita lehnte sich gegen den Tisch, betrachtete den gespannt auf Antwort Harrenden mit offensichtlichem Spott.

„Ich habe ihn erwartet.“

Robert Braun sprang auf.

„Du bist verrückt!“

Seine Freundin verlor ihr Lächeln nicht. Sie fingerte nach ihrem Täschchen, entnahm ihm den winzigen Photoapparat, zog die Kassette heraus.

„Bitte.“

Roberts Hände zitterten, als sie danach griffen.

„Du hast die Aufnahmen gemacht, bevor er kam?“

„Gewiß.“

Rita hatte sich auf die Kante des Tisches gesetzt, ließ die Beine herabhängen. Robert sah diese schlanken, raffigen Knabenbeine, die im Tanz eine Welt zur Besinnungslosigkeit bringen konnten, und vergaß die Aufnahmen.

„Du — —“

Er nahm das Luxusweibchen um die Hüften, wirbelte im Zimmer. Rita lächelte weltverloren, mit geschlossenen Augen. So hatte sie sich die Episode mit Hans erträumt.

Plötzlich trat ein entschlossener Ausdruck in ihr Gesicht. Sie löstreißend, flammelte sie:

„Du mußt Bach vernichten!“

Robert besann sich.

„Glaubst du, daß er uns gefährlich werden kann?“ Und etwas phlegmatischer: „Das Patentamt weiß noch nichts von seinem Vergaser.“

Da stand die Blonde ganz dicht vor ihm auf den Fußspitzen. Ihr Blick bohrte sich rachsüchtig in die Pupillen des Mannes.

„Du mußt ihn vernichten!“ forderte sie erbarmungslos.

„Warum?“

„Weil ich ihn hasse!“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Kaiser von Amerika“ ...

Jack Diamond schlägt U.S.A.'s Polizei l. o. — Wer ist Americas populärster Mann? — Verhaftet und wieder freigelassen.

Wenn Jack Diamond ein Filmstar wäre, so könnte sein Manager keine gerissener Reklame für ihn entfalten, wie sie jetzt, doch eigentlich ohne Auftrag, die Polizei von U.S.A. für den Chef der größten Alkoholschmugglerkonzerne betreibt. Als man den gepflegt aussehenden Herrn mit den scharfen Mustolinifalten um den Mund, vor wenigen Wochen in Aachen verhaftete, war man in ganz Amerika entsetzt. Konsulate und Gesandtschaften bejubelten feierlich ihr Desinteressententum an Mr. Diamond und den deutschen Behörden blieb nichts weiter übrig, als den gefährlichen Gentleman-Berbrecher wieder aus der Haft zu entlassen. Man setzte ihn auf ein Schiff und expedierte ihn mit verbindlichem Dank in das Mutterland zurück.

In U.S.A. hatte inzwischen eine überhäumende Sensationspresse die Leute restlos verrückt gemacht. Was man da über die Anfinien des Herrn Diamond erzählte, umgab ihn mit dem romantischen Schimmer eines Verbrechergenie, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. So wurde die Ankunft des aus Deutschland ausgewiesenen Alkoholschmugglers zu einer amerikanischen Sensation. Sonderkorrespondenten klabelten ihren Zeitungen erhebende Stimmungsbilder, man versuchte, den unheimlichen Jack zu internieren und es soll Leute gegeben haben, die sich viele Stunden lang die Beine ausgestanden haben, um dem gefährlichsten Mann einmal ins Antlitz schauen zu können. So wurde Jack Diamond zum populärsten Mann Amerikas, was seinen dunklen Geschäften bestimmt in jeder Weise förderlich sein wird. Die Polizei aber, der die Sache ein wenig zu unangenehm wurde, griff zu und setzte Diamond in Haft. Das war vor 24 Stunden ...

Zwölf Stunden später aber hatte Jack Diamond auf der ganzen Linie gesiegt. Ganz überraschenderweise wurde der Verbrecher auf das Versprechen seines Anwaltes hin, daß er ihn selbst dem Gericht zuführen werde, aus der Haft entlassen. Warum diese plötzliche Kapitulation der amerikanischen Polizei? Haben die bis an die Zähne bewaffneten illegalen Organisationen des Herrn Diamond mit gut organisierter Revolverattentaten gedroht, haben sie den in Betracht kommenden Instanzen schon durch die Möglichkeit amüsanter Enthüllungen über bestechliche Beamte einen allzu jähen Schrecken eingejagt? Ober ist die

beispiellose Großzügigkeit, mit der man hier einen des Mordes dringend Verdächtigen behandelt, nur auf das Walten einer allzu ausgeprägten Humanität zurückzuführen? Amerika ist doch sonst bestimmt nicht so. Sehr bedeutende amerikanische Schriftsteller haben uns mancherlei über die brutalen Methoden der Polizei der kriminellen Welt gegenüber zu erzählen gewußt. Was sich hier hinter den Kulissen abspielt, kann man nicht wissen, aber ahnen. Jedenfalls ist der Triumph des Schmuggelkönigs Jack Diamond eine große Satire von geradezu phantastischem Ausmaß, wert von einem Genie der Feder für alle Ewigkeit aufs Papier gebannt zu werden — —

Die Voruntersuchung gegen Kürten.

16 Mordfälle werden untersucht.

Zur Richtigerstellung der in der Presse verbreiteten Nachrichten über den Stand der Voruntersuchung in der Mordfrage des Düsseldorfser Massenmörders Kürten wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung in den Fällen des vollendeten Mordes an der Hahn, Lenzen, Hamacher, Neuter, Dörrier, Alberman und des verjuchten Mordes an der Schulte, Goldhausen, Mantel, Kornblum, Meurers und Wanders vorbehaltlich des noch ausstehenden Gutachtens der Forensiker abgeschlossen ist. Die Untersuchung wegen des verjuchten Mordes an der Frau Kühn und des vollendeten Mordes an dem Invaliden Scher, der kleinen Döhlinger und der Christina Klein in Mülheim am Rhein ist im Gange.

Zwischendurch wurden und werden zahlreiche Fälle des verjuchten Mordes und der Brandstiftung geprüft, um ein möglichst klares Bild von der Persönlichkeit des Angeeschuldigten zu gewinnen. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, auch diese Fälle zur Anklageerhebung vorzubereiten, weil sie gegenüber den oben namentlich erwähnten Verbrechen von minderer Bedeutung sind.

Ueber den Zeitpunkt des Schlußes der Voruntersuchung kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden, weil die im hiesigen Gefängnis begonnene vorläufige Untersuchung des Angeeschuldigten auf seinen Geisteszustand, der sich eine längerdauernde Beobachtung in einer Forensiklinik anschließen soll, noch nicht beendet ist. Es wird jedoch mit einem Abschluß der gerichtlichen Voruntersuchung im Dezember d. J. gerechnet. Ueber Zeit und Ort der Hauptverhandlung ist noch nichts bekannt.

Sichtspieltheater
PRZED
WIOŚNIE
 ŻEROMSKIEGO 74/76



Die letzten 2 Tage!
 Das Wunderwerk der Kinokunst der herrlichste und beste Film seit langen Jahren
„Die weiße Hölle von Piz Palü“
 Die großartige Alpenlandschaft mit ihren ewigen Schneeregionen. Die Wunder der Berge, das Drama u. die Tragödie der fähnen Bergsteiger. Die verlöschende Einbrücke

Nächstes Programm:
„Das Mädchen aus der Hölle“

Zu den Hauptrollen:
Gustav Diehl, Leni Riefenstahl
Ernst Peterson unter Teilnahme des berühmten Kunst-Fliegers **Adel**
 Drahtseil unter Dir. A. Czudnowski. — Für die Jugend freigegeben. — Preise der Plätze: 1.25 Pl., 90 Gr. u. 60 Gr. — Beginn der Vorstellungen wochentags um 4, 6, 8 u. 10 Uhr. Sonn- und Feiertags um 2, 4, 6, 8 u. 10 Uhr. — Tramzufahrt mit Linie: 5, 6, 8, 9 u. 16 Vergünstigungsbillets Sonnabends, Sonn- und Feiertags ungültig.

Männer - Gesang - Verein
„Concordia“
 Sonntag, den 5. Oktober, veranstalten wir auf dem Territorium unseres Vereinsheimes, Glowna 17, beginnend um 2 Uhr nachm., unser **zweites**

Sternschießen

mit anschl. gemütlichem Beisammensein. Die **Sanzmusik** liefert Meister **A. Schonefeld**. Unsere Herren Mitglieder nebst wertigen Angehörigen sowie Freunde unseres Vereins ladet hierzu höflich ein
 5355 **Die Verwaltung.**

Heute, Sonntag, den 28. September ab 2 Uhr nachm. findet im Lokale des Sportklubs **W. W. J.** Kopernika 70, ein

Sternschießen

verbunden mit **Sanztränzchen** statt. — Die gesch. Mitglieder und Sympathiker werden hierzu höflichst eingeladen.
 5356 **Die Verwaltung.**

Chr. Commisverein z. g. M. in Lodz
M. Kosciuszki 21, Tel. 132-00.
 Sonnabend, d. 4. Oktober a. c. findet in unserem Vereinslokale ein großer

Familien-Abend

mit sehr reichhaltigem Programm statt. — Die gesch. Mitglieder mit ihren w. Familienangehörigen werden zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.
 Beginn 9 Uhr abends. **Die Verwaltung.**

Lodzger Turnverein „Kraft“
 Heute, Sonntag, den 28. d. M., veranstalten wir in unserem eigenen Vereinslokale, Glownastraße 17, um 2 Uhr nachm., unser

2. Stern- u. Scheibeschießen

wozu wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde unseres Vereins höflich einladen. Reichhaltiges Buffet. Abends Tanz. **Die Verwaltung.**

Lodzger Sport- u. Turnverein
 Am Sonntag, den 5. Oktober l. J., um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir in unserem eigenen Vereinslokale, Jatontna 82, ein

Sternschießen

wozu wir alle unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde unseres Vereins höflich einladen.
Die Verwaltung.

Konzessionierte Zuschneide- u. Nähturse

Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben sowie Wäsche, vom Kultusministerium bekräftigt

„JÓZEFINY“ Eröffnet vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schmitte. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Beitauer 163.
 Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.

Brauchen Sie Bücher?

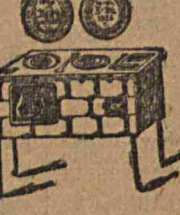
Wenn ja, dann bitte bestellen Sie bei uns; wir liefern schnell und überaus günstig
„Volkspresse“ Buch- und Zeitschriftenvertrieb, **Łódź, Beitauer Straße 109.** (Administration der „Lodzger Volkszeitung“) Telephon Nr. 136-00.

Lustra Trema
 WTW. LUSTER
Alfred Teschner
 JULIUSZA 20
 RÓG NAWROT
 TEL. 220-61

Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Bringmaschinen, Polstermattagen und hygienische patentierte Drahtmattagen für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im



Fabrikelager „Dobropol“
 Łódź, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 158-61.



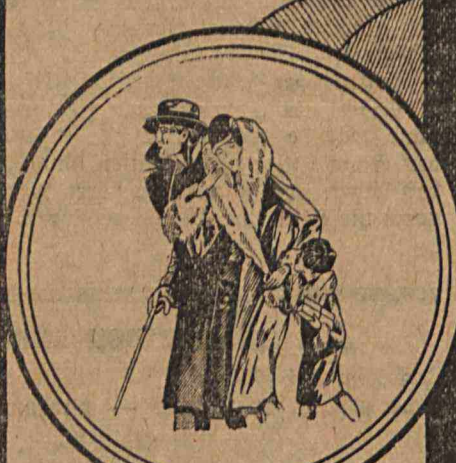
Küchenöfen empfiehlt „Kozminek“, Glówna 51

Möbel Eigenredenz Tisch, Stühle Ottomane, Kleiderschrank m. Spiegel, Bett, Matrasen Trumeau und Schrank zu verkaufen **Steniewiczza 59** W. 42, Offizine, 1. Stock, 2. Eingang.

Besuchen

Sie uns, wir zeigen Ihnen gern die große Auswahl der eleganten Damen - Mäntel und Kleider sowie Herren- Ulster und Anzüge, Schüler-Anzüge und Schinells.

Preiswert!



J. ROZNER
 ŁÓDŹ, PIOTRKOWSKA 98:160

Schulkleider

in Matrosenform laut Vorschrift. Aus gutem geant Stoff empfiehlt billigst

K. WIHAN
 Wł. Em. Scheffler
 GLÓWNA 17.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonntag nachm. „Krakowiacy i górale“
Revuetheater „Chochlik“ im Beamten-Kino: „Die Kehrseite der Medaille“
Casino: Tonfilm: „Gebrochene Flügel“
Grand Kino: Tonfilm: „Die Geheimnisse eines Arztes“
Splendid Tonfilm „Die Tragödie der Geliebten“
Corso: „Das Geheimnis des Chinesenviertels“ und „Das Geheimnis der Wüste“
Luna: „Halka“
Przedwiońie: „Die weiße Hölle von Piz Palü“



Musikverein „Stella“
 Heute, Sonntag, d. 28. Sept. veranstalten wir im eigenen Lokale **Napiurkowskiego 62** (4. Zug der Freiwilligen Feuerwehr) ein **Stern- u. Scheibeschießen** Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden höflichst dazu eingeladen. — Beginn 2 Uhr nachm. **Die Verwaltung**



„Albalin“ die beste Glanzfarbe für Fußböden
Bade und Deckfarben
„Breolit“ Rosenschubfarben
Mineralfarben für Fassad en
Firnis beste Qualität
 in der Bad- und Farbwarenhandlung
KOSEL & Co., Lodz
 Hauptniederlage: Brzejazd Nr. 8, Tel. 111-21
 Filiale: Piotrkowska Nr. 98, Telephon 115-62

Billig! Pelzwaren Billig!

aller Art im rohen und fertigen Zustande. Bemerkung: Für die Herren Schneider u. Kürschnermeister speziellen Rabatt!
J. OPATOWSKI, Notomiejska-Straße 5
 Telephon 146-08.

Zahnärztliches Kabinett
 Glowna 51 Sandomyska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Lungen-Leiden
 Konstantiner Nr. 9 Tel. 127-81
 Sprechstunden von 12-2 u. 5-7; in der **Helianka** **Sciersta 17** von 10-11 und 2-3 Uhr nachm.

LODOWNIA
 Tel. 190-48.

CENTRALNA, Piotrkowska 116
 stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc. Telephonanruf genügt.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomane, Schlafdante, Tapczans, Matrasen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.
Tapezierer
A. BRZEZINSKI, Steniewiczza 52
 Frontladen, Cete Nawrot

Alte Gitarren und Geigen kauft und repariert, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer **J. Hübner, Alegandrowska 64.**

Gut erzogenes **Behrmädchen** im Alter von 16 Jahren von einer erfl. Schneiderin gesucht. Zu melden **Petrzianer 181, W. 4, Tel. 224-63**

Ein deutsches ehliches **Mädchen** alle Hausarbeiten gesucht für **Kadomska 12, Wohn 4.**

Möbel Schlafzimmer, Herrenzimmer, ferner einzelne Ottomane, Schlafsofas u. Klappstuhlgarnituren empfiehlt das Möbel- und Tapezier-Geschäft **Jugumant Kosiński, Łódź, Skłinskiego 126, im Hofe rechts, Tel. 129-07.** Günstige Zahlungsbedingungen

Im Dienste der Nächstenliebe.

Bericht der städtischen Rettungsbereitschaft.

Seit ihrer Gründung wurde die Lodzger städtische Rettungsbereitschaft bis zum 1. August insgesamt 115 278mal angerufen. Im August wurden insgesamt 631 Anrufe verzeichnet, davon entfiel auf die Zeit von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends 412, von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens dagegen 219 Fälle. Auf der Station erschienen 114 Personen, ausgefahren wurde zu 517 Personen. Abreise gab es 14, nicht angetroffen wurden 9 Personen, Hilfe verweigert wurde in einem Fall, Hilfe erwiesen wurde dagegen in insgesamt 607 Fällen, darunter 299 Männern, 271 Frauen, 37 Kindern bis zu 15 Jahren und 154 Mitgliedern der Krankenkasse. Die 607 Unfälle zerfallen in: 276 äußere Körperverletzungen, 232 plötzliche (innere) Erkrankungen, 24 Vergiftungen und Erstickungen, 64 Geburten und Fehlgeburten, 6 Fälle von Fraktur, 18 Todesfälle. Die Ursachen der Unfälle waren: in 176 Fällen Stürze, Schläge und Verletzungen, überfahren wurden 30 Personen. Ferner wurden verzeichnet: 22 Messerstechereien, 16 Selbstmordversuche, 3 Selbstmorde, 10 Verbrühungen, 4 Trunkuchtsfälle, 1 Fall von Erstickung und 334 andere. Die zu Schäden gekommenen 232 Personen wurden überführt: 82 nach Krankenhäusern, 91 nach Ämtern, 54 nach ihren Wohnungen und 5 an andere Stellen. (p)

Ein Naturschutz-Wettbewerb.

Auf Anregung des hiesigen naturwissenschaftlichen Staszczyk-Vereins veranstaltet das Lodzger Schulkuratorium einen Naturschutz-Wettbewerb, an dem Lehrer der Volksschulen, Gymnasien und Seminare mit ihren Schülern teilnehmen können. Die Arbeiten müssen spätestens am 15. Dezember d. J. an den Staszczyk-Verein in Lodz, Sienkiewicz-Platz (Eingang von der Kilinskiego) abgeliefert werden. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus einem Vertreter des Lodzger Schulkuratoriums und dem Vorstand des Staszczyk-Vereins. Der erste Preis beträgt 100 Flothy, der zweite — 70 Flothy, der dritte — 50 Flothy und der vierte — 20 Flothy. Der Staszczyk-Verein wie auch das Lodzger Schulkuratorium hoffen, daß durch diesen Wettbewerb das Interesse für den Naturschutz in der Lodzger Wojewodschaft geweckt wird und wertvolles Material über das so zeitgemäße und notwendige Problem gesammelt wird.

Eine Autobuskatastrophe.

Ein Autobus, der von Peitrlau nach Tomajchow fuhr, und von dem Chauffeur Kazimierz Szajnberg gelenkt wurde, machte infolge Veragens des Steuers plötzlich eine scharfe Wendung und stieß mit aller Wucht gegen eine Telegraphenstange. Der Motor wurde zerstört und im Wagen alle Scheiben eingedrückt. Die Fahrgäste kamen mit dem bloßen Schrecken davon. (a)

Bei einer Schlägerei verletzt.

Murde vor dem Hause Sosnastraße 12 das an derselben Straße im Hause Nr. 6 wohnhafte Dienstmädchen Sabina Bijawczynska. Sie trug dabei mehrere Verletzungen am Kopfe davon. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihr die erste Hilfe und beließ sie am Orte. (p)

Ein Straßenbahnlieb.

Gestern ergriff auf der Straßenbahn ein Dieb das auf der hinteren Plattform liegende Paket eines Fahrgastes, sprang von dem in voller Fahrt befindlichen Waggon ab und versuchte mit seiner Beute zu entkommen. Er wurde jedoch im letzten Augenblick noch von dem Eigentümer des Paketes, der ihm nachgeeilt war, erwischt und der Polizei übergeben.

Von der Leiter gefallen.

Gestern fiel der 4-jährige Zygmunt Grzelaczyk, Sohn eines Arbeiters, in der Dombrowska-Straße 18 von einer Leiter und zog sich hierbei Verletzungen zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Knaben die erste Hilfe und beließ ihn in der Wohnung seiner Eltern. (b)

Ein Zeitungsjunge unter der Straßenbahn.

Die große Not in den Lodzger Arbeiterfamilien hat es mit sich gebracht, daß sich die Zahl der Zeitungsjungen, die von früh bis abend die Straßen mit ihrem gelenden Geschrei erfüllen, ungeheuer vergrößert hat. Daß diese Burschen, die nun den ganzen Tag über ohne Obhut sind, ungezogen und im höchsten Maße ausgelassen werden, ist nur eine natürliche Folge dieses sozialen Uebelstandes. Besonders das Auf- und Abpringen von der Straßenbahn bereitet diesen Burschen großen Spaß, ohne Rücksicht auf die Gefahr, in die sie sich dadurch begeben. Diese Leichtfertigkeit hat gestern der 12-jährige Zeitungsvorkäufer Jan Rutkowski, wohnhaft Krucza 7, fast mit dem Leben bezahlt. Auf dem Reymont-Platz sprang er auf den Hinterrücken eines Straßenbahnwagens, um eine Zeitung zu verkaufen. Als er dann von dem bereits in Fahrt befindlichen



Sonfilm-Theater
CASINO
Nur noch einige Tage!

Gebrochene Flügel

In den Hauptrollen:
Helen Chandler u. John Garrick
Der Kampf und Sieg eines jungen Liebespaares.
Nächtlicher Fuppelinsangriff auf London.
Der Kampf in den Lüften.
Der Verzweiflungsschrei der Millionenstadt.

Außerdem **Raquel Meller** eine Reihe spanischer Lieder darunter „Wegenslieb“ u. „Geliebte des Torero“

Passepartouts und Freibillets (außer den amtlichen) bis auf Widerruf ungültig.
Beginn der Vorstellungen um 4.30, 6, 8, u. 10 Uhr
Sonnabends u. Sonntags u. 12—3 Uhr ermäßigte Preise

Zuge abspringen wollte, glitt er aus und geriet unter den Anhängenwagen. Die Bahn setzte ihre Fahrt indessen fort, da der Motorführer nicht ahnen konnte, welches Unglück sich hinten ereignet. Erst auf das Geschrei der Straßenpassanten hielt er an. Mit Hilfe einiger Männer wurde der Straßenbahnwagen angehoben und der verunglückte Knabe hervorgeholt. Der ganze Körper des Knaben war Quetsch- und Reizwunden auf, da der Knabe erst von dem Schuttbrett mitgeschleift wurde und erst später unter den Wagen kam. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte den schwerverletzten Knaben nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (n)

Geschäftliche Mitteilungen.

Auszeichnung für die Firma Alfred Heine.

Die Direktion der 3. Internationalen Ausstellung in Brüssel hat die Erzeugnisse der Firma Alfred Heine mit Diplom und goldener Medaille ausgezeichnet.

Die Firma Alfred Heine hat das Beweisen, daß die einheimischen Erzeugnisse mit denen des Auslandes erfolgreich konkurrieren können und oft sogar an Qualität übersteigen. Als bester Beweis kann die Auszeichnung der Firma Alfred Heine in Brüssel angeführt werden.

Zurechtwärtiger Bahn über öffentliche Büchereien.

In unserer Stadt der Arbeit wird das Lesen oft als unnütze Zeitvergeudung oder doch zum mindesten als leerer Zeitvertreib angesehen. Als ob man aus den Büchern nicht alles Wissen der Welt erlernen könnte. Als ob die größten Weisheit nicht ihre Gedanken in den Büchern hinterlassen hätten? Jedermann kann sie sich bei einiger Ausdauer zu eigen machen. Öffentliche Büchereien sorgen dafür, daß auch der Unbemittelte hiervon nicht ausgeschlossen bleiben braucht. Büchereien sind die Schatzkammern des menschlichen Geistes, die sich bereitwillig jedem öffnen. Es dürfte von Interesse sein, was der berühmte Turner — heute würden wir Sportler sagen — Zahn, der doch gewiß kein weltfremder Büchermensch war, von den öffentlichen Büchereien schrieb: „Ein Volk, das ein wahres volkstümliches Büchereiwesen besitzt, ist Herr von einem unermesslichen Schatz; es kann, wenn seine besten Bücher gerettet sind, selbst aus der Asche des Vaterlandes wieder auferstehen.“

Das schrieb Zahn im Jahre 1810, als der Büchermarkt noch nicht solche reiche Auswahl bot und die Büchereien im öffentlichen Leben eine weniger hervorragende Stelle einnahmen, als heute. Auch für die heutige schwere Zeit der wirtschaftlichen Krise und Arbeitslosigkeit dürfte sein Ausspruch Geltung haben. Auch unsere Lodzger öffentliche Bücherei — die des Deutschen Schul- und Bildungsvereins — will allen Lesenden und Bildungshungrigen dienen. Sie befindet sich Peitrlauer Straße 243 (im Hofe, Zimmer 15) und ist täglich von 5 bis 8 Uhr abends geöffnet. Für das Entleihen der Bücher wird eine kleine Leihgebühr entrichtet, während die Benutzung des Lesezimmers mit allen ausliegenden in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften vollständig frei ist.

Am Scheinwerfer.

Eine „sichere Nummer“.

Folgende wahre Geschichte trug sich neulich in einem russischen Städtchen zu, als eine Truppe dramatischer Schauspieler in das Städtchen Glinzko kam, um ein Gastspiel zu absolvieren.

Der Leiter dieser Truppe verzweifelte langsam, als das Theater allabendlich fast leer war. Er nahm nicht einmal soviel ein, um die Miete zahlen zu können, von den Gagen der Schauspieler gar nicht zu reden. Grübelnd einen Ausweg suchend, spazierte er auf der Straße, als er einen bekannten Kaufmann traf, den er vom Ausland her kannte. „Warum so betrübt, Herr Direktor?“ fragte er. Und als ihm der Leiter der Truppe seine Lage schilderte, meinte der Neppmann, er möge doch nur spielen lassen, die Leute werden schon kommen. „Nein,“ jagte der Direktor, „unser Saal ist jedesmal leer, die Leute kommen nicht.“ Der Neppmann sann ein wenig nach, dann sagte er: „Ich werde schon bei der Einwohnererschaft Interesse für Ihre Truppe erwecken, wenn Sie mir einen Gewinnanteil an der morgigen Vorstellung zusichern.“ Am nächsten Tage ließ der Neppmann Plakate folgenden Inhalts affizieren: „Heute wird das berühmte Drama X aufgeführt. Zum Schluß aber wird eine Nummer gebracht, die alle Anwesenden in Begeisterung versetzen wird. Wenn diese letzte Nummer nicht gefällt, und wer diese Nummer nicht bezubeln wird müssen, der bekommt den zehnfachen Preis seiner Karte bei der Kasse anstandslos ausbezahlt.“

Die Eintrittskarten waren in wenigen Stunden ausverkauft, denn die Einwohner waren nicht so sehr auf die „letzte Nummer“, als auf den zehnfachen Preis ihrer Karte neugierig. Die meisten dachten sich im Stillen, sie werden sagen, die Nummer habe ihnen nicht gefallen und das Geld verlangen. Am Abend war der Saal zum erstenmal bummvoll. Die Leute interessierten sich aber nicht im geringsten für das Schauspiel, das gerade gegeben wurde, sondern warteten gespannt auf den Schluß der Vorstellung.

Nach Beendigung des Theaterstückes kam ein Drehsessel auf die Bühne und intonierte die „russische Hymne“. Wie es jetzt in Rußland üblich ist, standen die Leute während des Spielens der „Internationale“ auf, sangen mit und applaudierten jubelnd. Jetzt erst kam der Neppmann auf die Bühne und rief mit laut erhobener Stimme: „Wenn diese Nummer nicht gefallen hat, bekommt anstandslos den zehnfachen Preis seiner Karte an der Kasse zurück.“

Natürlich meldete sich niemand, denn das Nichtgefallen oder gar das Schmähen der „Internationale“ wird in Rußland mit schwerem Kerker bestraft. . .

Essigindustrie.

In Polen gibt es 126 Spiritusessigfabriken, von denen einige stillstehen. Das Tempo der Entwicklung der Essigproduktion ist augenblicklich sehr verlangsam, besonders in den letzten beiden Jahren, trotzdem der größte Abnehmer, das polnische Spiritusmonopol, auch weiterhin der größte Abnehmer geblieben ist. Der technische Stand des größten Teiles der inländischen Essigfabriken würde eine Produktionssteigerung von 30 bis 35 Prozent erlauben. Der technische Stand ist nämlich ziemlich hoch und weit besser, als in früheren Jahren. Ein weiterer Fortschritt in der Essigindustrie wird auch durch das Fehlen geeigneter Maschinen und automatischer Einrichtungen aufgehalten, da diese meistens aus Deutschland eingeführt werden müßten. Obgleich die Produktionskosten gewachsen sind, erhalten sich die Essigpreise auf demselben Stand wie etwa im Jahre 1927. Die Gründung eines Essigsyndikats ist bis jetzt noch nicht von Erfolg begleitet gewesen. Eine Rationalisierung der Essigproduktion wird sehr durch die Ausfuhrvorschriften zum Spiritusmonopolgesetz erschwert. Deshalb hat auch der Verband der Essigfabrikanten in Polen, der sich aus 102 Fabriken zusammensetzt, alle Anstrengungen gemacht, um eine Reformierung dieser Vorschriften herbeizuführen. Die Möglichkeit, neben Essig in demselben Gebäude noch einen verwandten Artikel zu produzieren, wie z. B. Mostsch, würde die Kosten sehr senken, jedoch erlauben das vorläufig die bürokratischen Vorschriften über die Einrichtung von Essigfabriken noch nicht.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Babianicka 50; A. Chondzynski, Piotrkowska 164; W. Sokolowicz, Przejazd 19; D. Rembiniński, Andrzejka 28; J. Zundelwicz, Piotrkowska 2; M. Kacperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowski, Przejazdka Nr. 56. (p)

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man so gleich zu dem altbewährten „Franz-Josef“-Bitterwasser.

Listen nachprüfen!

Auf Grund des Art. 35 der Wahlordnung hat jeder Wähler in der Zeit vom 27. September bis zum 10. Oktober

das Recht, die Listen nachzuprüfen. Wie wir hören, sind die Listen nicht vollständig, auch sind beim Eintragen der Namen viele Fehler unterlaufen. Es ist daher unbedingt notwendig, daß jeder Wähler sich davon überzeugt, ob sein Name und Vorname, sein Geburtsdatum und seine Adresse richtig

eingetragen sind. Jedem Wähler steht das Recht zu, die Nachprüfung nicht nur für sich, sondern auch für andere Personen vorzunehmen. Bei Nichteintragung oder Fehlern ist sofort mündlich oder schriftlich zu reklamieren.

Wähler! Macht Euch rechtzeitig auf den Weg zum Wahllokal, um die Nachprüfung vorzunehmen.

Keiner darf in den Wählerverzeichnissen fehlen!

Achtung, deutsche Werktätige von Zdunsta-Wola!

Heute Sonntag stimmen alle Werktätige bei den
Krankentassenwahlen für die D. S. U. P.
die Liste

3 Alle zur Wahlurne! Stimmenthaltung
ist ein Vergehen an Euch selbst!

Heute: Polen — Schweden.

Der Fußball-Länderspiel in Stockholm. — Bodz's Zweifrontenkampf gegen Warschau und Lemberg.

Mit großem Interesse wird dem heutigen in Stockholm stattfindenden Fußball-Länderspiel Schweden gegen Polen entgegengesehen. Bisher haben wir gegen die Schweden sechs Spiele ausgetragen. Die erste Begegnung, die im Jahre 1922 in Stockholm stattfand, sah unsere Auswahlmannschaft mit 2:1 Toren erfolgreich, sodann kam 1923 ein 2:2 Unentschieden in Krakau. Die darauffolgenden Spiele in den Jahren 1924, 1925 und 1926 brachten uns drei schwere Niederlagen: 1:5 in Stockholm, 2:6 in Krakau und 1:6 in Stockholm. Wir revanchierten uns erst im Jahre 1928 in Kattowitz mit einem allerdings sehr knappen Ergebnis von 2:1 Toren. Bemerkenswert ist, daß Schweden damals mit einer zweiten Garnitur angetreten war. Insgesamt haben wir gegen die Skandinavier 6 Kämpfe ausgetragen: 2 gewonnen, 3 verloren und ein Treffen endete unentschieden. Gesamtverhältnis: 10:21 für Schweden!

Die Chancen für das heutige Spiel sind nur sehr gering, jedoch nicht aussichtslos, da unsere Gegner am gleichen Tage eine erste Repräsentation gegen Belgien stellen müssen und

man uns ohne Zweifel die zweite Auswahl gegenüberstellen wird. Unsere Repräsentanten müssen sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sein. Verlieren wir das heutige Spiel, so wird diese vierte Niederlage Polen umso mehr blamieren, da sie uns von Schwedens Erstmannschaft beigebracht worden ist.

Wir unterstreichen nochmals: Polens Chancen, heute einen Sieg gegen Schweden zu erringen, sind mikroskopisch klein. Unser Tip: ein 3:1-Sieg der Schweden.

Das polnische Manchester steht heute vor einer schweren Aufgabe. Zwei Städtespiele sind zu bestreiten: gegen Warschau und gegen Lemberg. Die Aussichten sind sehr gering. Warschau und Lemberg erwarten hohe Siege ihrer Repräsentationen. Dieser Ansicht müssen auch wir uns anschließen.

Außer den Städtespielen Lodz — Lemberg, Lodz — Warschau findet noch in Krakau das Treffen Krakau — Posen statt. Allgemein wird Krakau favorisiert.

Kunst.

Die Wilnaer Truppe im Saale der Philharmonie. Heute, Sonntag, findet im Saale der Philharmonie die Aufführung des Stückes von Sch. Anski „Tag und Nacht“ statt. — Wir werden gebeten, mitzutellen, daß es sich um die letzten Aufführungen der Wilnaer vor ihrer Abreise nach Wien handelt. Morgen, Montag, um 9 Uhr abends, findet die Aufführung von Dyp Dymows „Der Sänger seines eigenen Leids“ statt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Feierliche Eröffnung der diesjährigen Sprach- und Handelskurse beim Christl. Kommissverein. Am Dienstag, den 30. September, pünktlich 8 Uhr abends, findet im großen Saale des Christl. Kommissvereins, Kosciuszko-Allee 21, die feierliche Eröffnung der diesjährigen Sprach- und Handelskurse statt. Zu dieser Eröffnungsfeier werden alle Kursteilnehmer sämtlicher Fächer ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Auch die Eltern, Vormünder und Angehörigen der Kursteilnehmer sowie die Mitglieder des Vereins, werden ebenfalls gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß das Hausorchester des Vereins unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Reinhold Tölg diesen feierlichen Eröffnungsabend durch musikalische Darbietungen verschönern wird.

Sitzung der Damenaktion des Christl. Kommissvereins. Allen Vereinsdamen bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß Mittwoch, den 1. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, eine Damenitzung stattfindet. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist es die Pflicht einer jeden Mitgliedsdame an dieser Sitzung teilzunehmen und pünktlich zu erscheinen. Die Sitzung findet ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder statt. — Gleichzeitig weisen wir noch darauf hin, daß am 8. Oktober d. J., um 8.30 Uhr abends, die erste Damenturnstunde nach den Sommerferien eröffnet werden wird. Anmeldungen werden täglich von 6 bis 8 Uhr abends im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, entgegengenommen.

Fünf-Uhr-TEE im Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Es wird hiermit nochmals auf den heute nachmittags im Vereinslokale 11. Listopada 4 stattfindenden Fünf-Uhr-TEE hingewiesen. Es ist Tatsache, daß alle dieser Art Feste, arrangiert vom Trinitatis-Frauenverein, einen fröhlichen und gemüthlichen Charakter tragen und stets eine gute Gesellschaft vereinigen. Auch diesmal ist für allerhand Zerstreuung gesorgt worden. Wer daher einige angenehme Stunden verbringen will, der findet sie heute zum Fünf-Uhr-TEE im Trinitatis-Frauenverein. Durch einen guten Besuch, ist es ja dem Frauenverein ermöglicht, wiederum einen Teil der Not lindern zu können, da auch der Erlös dieses Festes für wohltätige Zwecke bestimmt ist.

Aus dem Reiche.

Bewaffnete Saisonarbeiter stürmen ein Gut
Zwangsversteigerung mit Hindernissen.

Am letzten Donnerstag sollte auf dem 4000 Morgen großen Rittergut Kromolice eine Zwangsversteigerung sämtlicher toten und lebenden Inventars stattfinden. Der bisherige Pächter des Gutes, Gydaszewski, war bereits am Vortage aus seiner Wohnung exmittiert worden und der Besitzer des Rittergutes, Oberleutnant Borzysk, hat die weitere Bewirtschaftung des Gutes angetreten.

Eine große Zahl Kauflustiger war zu der Auktion erschienen. Das Erstaunen jedoch war groß, denn als der Gerichtsvollzieher Zelba aus Krotoschin mit der Versteigerung beginnen wollte, fand er sämtliche Schuppen und Räumlichkeiten, in denen die gepfändeten Sachen untergebracht waren, durch schwere Vorhängeschlösser verschlossen. Das Vieh war auf der Weide, die Pferde befanden

sich bei der Arbeit. Da der neue Besitzer verreist war, konnten erst mit Hilfe herbeigezogener Schlosser die Räumlichkeiten, in denen sich die gepfändeten Gegenstände befanden, geöffnet werden. Drei Polizeibeamte mußten zur Unterstützung des Vollziehungsbeamten herangezogen werden. Die Gutsarbeiter verweigerten bei der Amtshandlung des Vollziehungsbeamten jegliche Hilfe und nahmen sogar eine drohende Haltung ein. Da von den beschlagnahmten Sachen bereits eine größere Menge spurlos verschwunden war und die Versteigerung an einem Tage nicht erledigt werden konnte, schaffte man zur Sicherheit den sämtlichen Vieh- und Pferdebestand und anderes Inventar nach dem Nachbargut Motronoz.

Als man mit dem Transport einer Herde Jungvieh beginnen wollte, begannen die Gutsarbeiter rebellisch zu werden. Bewaffnet mit Kartoffelhacken rückten über Sturz- und Kartoffeläcker circa 100 Saisonarbeiterinnen heran, die mit unbeschreiblichem Gejohle die Herausgabe und den Transport des Rindviehs verhindern wollten. Von allen Himmelsrichtungen kamen die Gutsarbeiter, mit Peitschen, Spaten und Mistgabeln, herbei. Die Polizei schaffte jedoch Ordnung und war bald Herr der Situation.

Die Arbeitssperre mußten zusammengejocht werden, da man sie hinter Schobern, in Maisfeldern und Feldscheunen versteckt hatte. Recht lebhaft ging es in den Schweineställen her. Viele Arbeiter, die auch ein Anrecht auf den Schweinebestand zu haben glaubten, eigneten sich selbstständig die Tiere an. Erst mit Hilfe der Polizei konnte das gestohlene Vieh an den Besitzer zurückerstattet werden.

Ruda-Pabianicka. Gründung einer Zweigniederlassung des Lodzer Tierschutzvereins in Ruda. Heute, Sonntag, den 28. d. Mts., findet im Saale des Stejanischen Partes die erste Versammlung der zu gründenden Zweigniederlassung des Lodzer Tierschutzvereins in Ruda-Pabianicka statt. Zur Versammlung, die pünktlich um 5 Uhr nachmittags beginnt, sind alle Tierfreunde eingeladen.

Zdunsta-Wola. Krankentassen-Wahlen. Heute finden die Wahlen für den Rat der Krankentasse von Zdunsta-Wola und Umgebung statt. Wahlberechtigt sind diejenigen, die in der Kasse gegen Krankheit versichert sind. Die deutschen Arbeitnehmer haben eine eigene Kandidatenliste eingereicht, die die Nummer 3 erhielt. Bisher hatten die deutschen Mitglieder der Krankentasse eine starke Vertretung im Rat und somit auch in der Verwaltung der Krankentasse. Durch diese Vertretung konnten sehr viele deutsche Arbeiter und Angestellte zu ihrem Rechte kommen. Es liegt deshalb im Interesse der deutschen Krankentassenmitglieder, sich bei den heute stattfindenden Wahlen wiederum Vertreter in den Rat zu wählen. Die Liste 3 enthält Kandidaten, die sich für die deutsche Arbeiterschaft verdient gemacht haben.

Petrifau. Festnahme eines gefährlichen Banditen. Vor drei Wochen überfielen zwei Banditen im Walde zwischen Chabielice und Janowel den Bildhändler Jan Drogitum aus Kalisch und raubten ihm 120 Floty, worauf sie das Weite suchten. Der Ueberfallene meldete den Vorfall dem Polizeiposten in Kluti, doch konnten die Räuber in dem Walde nicht gefunden werden. Die Untersuchungsabteilung in Petrifau stellte fest, daß der Ueberfall von dem 20jährigen Siesen Chlebicki aus Chabielice bei Petrifau und dem 25jährigen Stanislaw Stoczylas aus Bednarze, Gemeinde Dzbantki, Kreis Laß, verübt worden war. Chlebicki konnte nun von der Polizei festgenommen werden und hat auch bereits den Ueberfall eingestanden und den Aufbewahrungsort der bei dem Ueberfall verwandten Waffen angegeben. Stoczylas wird noch von der Polizei gesucht. (b)

Aus Welt und Leben.

18 Arbeiter bei einem Stolleneinsturz umgelommen.

Belgrad, 27. September. In einer Grube von Kraljevag in der Nähe von Nisch ereignete sich am Sonnabend ein schweres Unglück, dem 18 Arbeiter zum Opfer fielen. In 100 Meter Tiefe arbeiteten 20 Arbeiter, als plötzlich die Seitenwand des Stollens eingedrückt wurde. Auf dieser Seite des Stollens lief ein großer Kanal, der Grubenwasser sammelte und zum Pumpwerk führte. Nur zwei in dem Stollen befindliche Arbeiter konnten sich retten, die anderen ertranken im Stollen, der in wenigen Sekunden überfüllt war. Auch die Pferde, die in dem Stollen Material beförderten, kamen um.

Eine Tribüne mit 2500 Menschen eingestürzt.

Bei einem Fußballspiel.

London, 27. September. Während einer stürmischen Kundgebung bei einem Fußballspiel in Columbia (Ohio) stürzte eine Tribüne ein, auf der sich 2500 Menschen befanden. 35 Personen mußten mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf über 75.

Im religiösen Wahn die Wohnung angezündet.

Berlin, 27. September. Am Sonnabend mittag brach im Haus Köthener Straße 8/9 ein Brand aus. Die Wohnungseinrichtungen konnten nicht mehr gerettet werden. Wie sich herausstellte, ist der Brand vom 27jährigen Sohn des pensionierten Reichsbahnbeamten Michaelis in einem Anfall von geistiger Umnachtung angezündet worden. Der Brandstifter war gestrichelt, ist aber nach 1½ Stunden festgenommen worden. Verschiedene Vorgänge deuteten schon seit längerer Zeit darauf hin, daß der junge Michaelis an religiösem Wahn litt. So ist er u. a. vor einiger Zeit nach eingehendem Studium der Bibel im Nachigewand mit der Bibel in der Hand auf die Straße gelaufen. Man nimmt an, daß die Brandstiftung auf die gleiche Ursache zurückzuführen ist.

Schreckliche Tat einer Mutter.

Emden, 27. September. Im Stadtteil Volkshafen erhängte die Ehefrau eines Zeichners in dessen Abwesenheit ihre beiden Kinder und dann sich selbst.

11 Menschen ertrunken.

London, 27. September. Wie die Blätter aus Grandhaven (Michigan) melden, ist in einem furchtbaren Sturm eine mit Steinen beladene Schlepplatte 2 Meilen von Grandhaven entfernt auf dem Michigan-See untergegangen. 11 Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

Die Beulenpest in Algerien und Marokko.

Paris, 27. September. Wie aus Rabat gemeldet wird, sind mehrere Fälle von Beulenpest in Algerien und Marokko festgestellt worden. Die strengsten Sicherheitsmaßnahmen sind verfügt, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Wie hoch die Zahl der Pestkranken ist, wird vorläufig nicht mitgeteilt. Man erfährt lediglich, daß in der Gegend von Oran die meisten Krankheitsfälle zu verzeichnen seien.

Weißer Kulturträger!

Paris, 26. September. Aus Newport wird ein neuer Fall von Lynchjustiz an einem Neger gemeldet, der sich am Donnerstag in Thomasville (Georgia) zugezogen hat. Ein Neger, der Mitglied einer Bande von Pferdedieben war, war verhaftet worden. Am Donnerstag morgen verbreitete sich das Gerücht, daß der Neger in der Nacht in die Wohnung einer 9jährigen Weiße geföhrt worden sei, wo ihn das Kind als denjenigen wiedererkannt habe, der vor kurzer Zeit ein Sittlichkeitsverbrechen an ihn begangen habe. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine unbeschreibliche Wut. In Scharen zogen sie vor das Gefängnis und verlangten die Auslieferung des Negers. Der Gefängnisdirektor versuchte, um Unruhen zu vermeiden, den Gefangenen in ein Nachbargefängnis zu bringen. Unterwegs überfiel jedoch eine Menge von über 100 Personen den Gefangenentransport, bemächtigten sich des Negers und erhängten ihn am nächsten Baum. Dann banden sie den Leichnam an einen Lastwagen und schlepten ihn im Triumphzug durch die Straßen der Stadt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heite.

Verleger: Ludwig Kuf. Druck: «Prasa», Lodz, Petrifauer 101

Radio-Stimme.

Sonntag, den 28. September 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.). Warschauer Programm. Warschau und Krakau. 17.25 Blasmusik, 20.15 Opernmusik, 23 Tanzmusik. Posen (896 Hz, 335 M.). 9 Morgenkonzert, 17.30 Populäres Konzert, 18.45 Schallplatten, 20.15 Opernmusik, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 7 Sinfoniekonzert, 11 Bachkantate, 12 Morgenkonzert, 14.35 Jugendstunde, 15.30 Mandolinorchesterkonzert, 20.10 Orchesterkonzert. Breslau (923 Hz, 325 M.). 9 und 15 Schallplatten, 12 Morgenkonzert, 16 Fußball-Länderwettkampf Deutschland gegen Ungarn, 17.30 Stunde der Musik, 20 Reichswehr-Bohntätigkeitskonzert, 22 Tanzmusik. Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 7 Sinfoniekonzert, 10.45 Laienmusik, 12.30 und 13.10 Morgenkonzert, 14 Stunde der Jugend, 16.40 Nachmittagskonzert, 19.30 Kammermusik, 20.45 Strauß-Abend, 22.30 Unterhaltungsmusik. Königsbrunn (983,5 Hz, 1635 M.). Berliner Programm. Prag (617 Hz, 487 M.). 7 Frühkonzert, 9 Kirchenmusik, 12.04 Mittagskonzert, 16 Militärmusik, 20 Konzert, 22.25 Tanzmusik. Wien (581 Hz, 517 M.). 10.30 Orgelkonzert, 11.05 Konzert, 13 Oper: „Carmen“, 16 Nachmittagskonzert, 19.20 Volksstümliche Lieder, 20.10 Drama: „Fünf Sekunden“. Anschließend Abendkonzert.

Für Montag, den 29. September 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.). 12.05, 16.15 und 19.35 Schallplatten, 18 Leichtes Musik, 19 Verschiedenes, 20 Radiostimme, 20.15 Leichtes Konzert, 22.15 Nachrichten. Warschau und Krakau. 18 und 20.15 Unterhaltungskonzert, 23 Tanzmusik. Posen (896 Hz, 335 M.). 18 Nachmittagskonzert, 19.15 Jugendstunde, 20.15 Unterhaltungskonzert.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 14 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.10 Musikalische Jugendstunde, 19 Robert Schumann, 20 Tanzabend. Breslau (923 Hz, 325 M.). 16 Lieder, 16.30 Unterhaltungskonzert, 19 Schallplatten, 20.30 Neue Musik, 22.35 Zu neuen Zielen! Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 8 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Oper: „Amelia oder Ein Maskenball“. Königsbrunn (983,5 Hz, 1635 M.). 12.30 und 14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, Englisch für Anfänger, 20 Tanzabend. Prag (617 Hz, 487 M.). 17 Nachmittagskonzert, 19.30 Operübertragung aus dem National-Theater, 22.15 Jazzmusik. Wien (581 Hz, 517 M.). 15.20 Konzert, 20.20 Moderne Variationenwerke, anschl. Abendmusik.

Opernmusik im Rundfunk.

Am heutigen Sonntag um 20.15 Uhr sendet die Warschauer Station ein interessantes Konzert, das ausschließlich Opernwerken gewidmet ist und an dem die beiden Künstler der Warschauer Oper, Marja Budziszewska und der Bariton Jan Romejko teilnehmen. Im Programm ist die Arie des Toreador aus der Oper „Carmen“ sowie zwei Duette aus Leoncavallos „Bajazzo“ und Moniuszkos „Halka“ vorgesehen. Außerdem kommen einige Opernstücke in Ausführung des Orchesters unter Leitung von Josef Dziminiski zum Vortrag.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmännerrat der D.S.A.P. Lodz. Montag, den 29. September, abends Punkt 7 Uhr findet im Parteibüro Petrikauer 109 eine Versammlung des Vertrauensmännerrates. Statt, welche über die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Partei beraten wird. Die Mitglieder des Vertrauensmännerrates werden bei Parteizusammenkunft verpflichtet zu erscheinen. Im Falle des Nichterscheinens ist dem Vorsitzenden begründete Entschuldigung niederzulegen. Der Vorsitzende des Vertrauensmännerrates: Z. Kociolek.

Alexandrow. Mitgliederversammlung. Am Sonntag, den 28. September, findet im Parteibüro Wierzbinskastr. 15 pünktlich um 2.30 Uhr nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Referat, gehalten von einem Bezirksvorstandmitglied aus Lodz, 2. Bericht über die Ortsgruppenkonferenz, 3. Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6. Allgemeines. Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Sonntag, den 28. September, um 2 Uhr nachmittags findet auf dem Widzewer Sportplatz (hinter dem Monopol, Kosciniakstraße) ein Handballspiel der Ortsgruppe Konstantynow gegen Lodz-Zentrum statt. Sammelplatz der Sportler im Jugendheim, Petrikauer 109, um 1 Uhr nachmittags. Sympathiker und Freunde der Jugendbewegung werden freundlichst eingeladen. Der Sportleiter.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen zum Sejm und Senat und auf die gespannte politische Situation im Lande finden in nachstehenden Ortsgruppen der D.S.A.P.

Mitgliederversammlungen

Heute Sonntag, den 28. d. M., um 10 Uhr früh, in Choina im Parteibüro, Mysza-Strasse 36. Heute Sonntag, den 28. d. M., um 2.30 Uhr nachm., in Alexandrow im Parteibüro, Wierzbinskastr. 15. Dzorkow im Parteibüro, Biludzi-Strasse. Ueber das Thema „Die Wahlen zum Sejm und Senat“ werden die Mitglieder des Bezirksvorstandes Zerbe, Kronia, Kociolek und Kul sprechen. Mitglieder erscheint zahlreich! Der Bezirksvorstand der D.S.A.P. Parteibüro Kongretpolen.

21. Staatslotterie. — 5. Klasse.

17. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers for the 21st State Lottery, 5th Class, 17th day. It contains multiple columns of numbers and prize amounts.

Tonfilm-Theater

Grand-Kino

Heute u. folg. Sage! Die beste und letzte Kreation des genialen und unbergehlischen LON CHANEY „Lokomotive Nr. 2329“

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr, die letzte 10.15.

Erschütterndes Lebensdrama eines Maschinisten. In der Hauptrolle, der Meister der Masken Lon Chaney sowie die berühmte Phyllis Haber aus dem Filme „Chicago“.

Radioapparate

Parlophone, Fahrräder

in grosser Auswahl empfiehlt

AUF RATEN „SYMFONIA“

11 Listopada 30 (Konstantynowska) Tel. 175-13

Die neuesten Schläger eingetroffen.

Telegramm

Empfangen den 25. IX. 30 13.15 Uhr

Schuhwarenfabrik

Alfred Heine, Lodz
Pomorska 4.

III. Exposition Internationales de Infant Bruxelles 1930



Wir haben die Ehre mitzuteilen, daß auf der Ausstellung zu Brüssel Ihre Erzeugnisse mit Diplom und goldenen Medaille ausgezeichnet wurden.

Aut George
Generalsekretär.

Etablis de Champville
Präsident der Jury.

Deutsche Genossenschaftsbank

Stichtkapital: 1500 000.—

in Polen, A.-G.

Stichtkapital: 1500 000.—

Lodz, Weje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfehlte sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Warschauer Revue-Theater

„CHOCHLIK“

unter künstlerischer Leitung v. Jerzy Darski im „Kino Spółdzielni“ Sienkiewicza 40

Programm Nr. 8

„Die Kehrseite der Medaille“

in 2 Teilen — 16 Bildern.

Zum Programm u. a.: Mazur, „Nächte ein wenig“, Der Teufel und nicht die Ehefrau, „Bildchen aus Holland“, „Nest Popel“, Aktualitäten usw.

Es wirken mit:

J. Zukowska, Irene Orzowska, L. Gorlowna; J. Darski, W. Doruski, N. Ritariski, J. Szynkler, M. Poplawski, die kleine Broncia sowie Girls.

Decorationen des Kunstmalers W. Nowakowski.

Musik unter Leitung E. Kantor.

Täglich 2 Vorstellungen um 7.30 u. 9.30 Uhr.

Preise der Plätze von 1.— Zl. bis 2.— Zl.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Chirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Dietlikauer Straße Nr. 6.

LEONHARDTSCHES ENGLISCHE BIELITZER TOMASZOWER **STOPPE**

empfehlte zu mässigen Preisen



Ueberzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo kaufen oder bestellen, sich erst beim Tapezierer P. Weik, Sienkiewicza 18, Front, im Laden, überzeugen. Matratzen, Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und schnellster Ausführung bei wöchentlich Abzahlung v. 5 Zl. an, ohne Preiszuschlag, wie bei Barzahlung. Der schlechten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

25% Preisermäßigung!

Gb.-Luth. Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde

Heute, Sonntag, den 28. d. M., findet im Vereinslokale, 11. Listopada 4 (Konstantiner Straße) ein

Fünf-Uhr-See zu wohlthätigen Zwecken

statt. Die werten Mitglieder sowie auch Gäste werden höflich dazu eingeladen.

Humoristische Vorträge Beginn 5 Uhr nachm. Musik: Herr Kapellmeister Herrsch. Eintritt 2 Zloty.

Verlangt überall!

Das allerbeste Emaille-Küchengeräthe Marke



u. geht acht auf obige, auf dem Boden eines jeden Gegenstandes eingebrennte Fabrikmarke der Vereinigten Werke für Emaille- und Metallgeräthe, A.-G.

„SPHINX“ in Prag (früher „AUSTRIA“) garantiert widerstandsfähig gegen Feuer und Säuren.

Ausschließlicher Vertrieb für ganz Polen und Danzig

HERMAN L. GRÜNSPAN

LODZ, POMORSKA 18, Tel. 131-18.

Chemische Reinigungs- und Färbewerke



Telegramme: Ange Lodz

ul. Wólczańska 257

Telephon 210-01

Abteilung:

Pelzfärberei und Pelzveredelung

Wir empfehlen zu niedrigsten Preisen

aller Art Imitationen: Nutriett, Opoffel, Marder u. dgl.

in vorzüglicher Qualität und reicher Auswahl, geeignet sowohl für Damen-, als auch Herren-Konfektion.

Annahme feil. Art Rohstoffe zum Zureichten sowie Färben.

Veredelung von Kanin auf Seal, Vibrette, Kaffor, Chinahille und dergleichen zu mässigen Preisen.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrołski. 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Hellanstaltspreise.

Ein großes schön möbliertes

Zimmer

ab sofort oder vom 1. Oktober abzugeben. Andrzejka 52 Wobn. 19, Df.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlgeruchsanalysen auf Syphilis und Tripper

Konkultation mit Urologen u. Neurologen.

Blut-Heilmittel. Kosmetische Heilmittel.

Spezieller Wartesaal für Frauen.

Barzahlung 3 Zloty.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

umgezogen nach

Bełkauer 90. Tel. 221-71.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.

Sonntag von 10-1 Uhr nachm.